

ZÜRCHER HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN
DEPARTEMENT LIFE SCIENCES UND FACILITY MANAGEMENT
INSTITUT FÜR UMWELT UND NATÜRLICHE RESSOURCEN

Der Selbsterntegarten als Teil der Transformation hin zu nachhaltigen lokalen Ernährungssystemen

Masterarbeit

von

Robin Bühlmann

Masterstudiengang 2020

Umwelt und Natürliche Ressourcen

Abgabetermin: 29.06.2023

Fachkorrektor:innen:

Urs Müller

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften – IUNR,

Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen, Grüentalstrasse 14, 8820 Wädenswil

Dorit van Meel

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften – IUNR,

Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen, Grüentalstrasse 14, 8820 Wädenswil

Impressum

Schlagworte

Nachhaltige Ernährungssysteme - Transformation der Ernährungssysteme -
alternative Landwirtschaft - Selbsterntegärten - Bildung im Garten - Umweltbildung

Zitiervorschlag

Bühlmann, R. (2023). Der Selbsterntegarten als Teil der Transformation hin zu nachhaltigen lokalen Ernährungssystemen. Masterarbeit. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.

Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen

ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Grüentalstrasse 14, Postfach

8820 Wädenswil

Abstract

Today's food systems are increasingly complex and opaque to consumers. To remain competitive, farms are often forced to use monocultures and synthetic fertilizers. This poses major environmental, economic, and social challenges to food systems. Self-harvest gardens and other alternative farming models offer a countertrend to conventional food systems. Therefore, this thesis addresses the potential of self-harvest gardens to contribute to local sustainability transformation of food systems. The sensitization of consumers and their inclusion in food systems is of great importance in various concepts of sustainable food systems, but also in the concept of the self-harvest garden. Therefore, the role of education and sensitization of consumers is also considered in depth in this work and researched how education in the self-harvest garden can be designed so that the transformation is optimally promoted. The knowledge gained from this thesis is used to create measures for the self-harvest garden Grüezi Garte in Allenwinden, Canton Zug. In order to answer the research questions, 16 qualitative interviews were conducted with experts in the fields of self-harvesting gardens, the transformation of food systems in Switzerland as well as environmental education and education in the garden. Also, seven consumers of the Grüezi Garte were interviewed about their requirements for the self-harvest garden. The interviews showed on the one hand that the interviewed experts believe that the self-harvest garden has potential for a local transformation to a sustainable food system in various areas. In the areas of raising awareness among consumers and participation by consumers, self-harvest gardens can particularly stand out from other alternative agricultural systems. Second, the interviews revealed that education in the self-harvest garden must be designed to actively engage consumers and their needs in the educational experience in order to best promote transformation. Learning processes should be triggered via activities in the self-harvest garden. This can happen through reflection after the respective activities or through discussions in the group. With regard to the surveys of the Grüezi Garte participants, it has become apparent that the needs of the individual participants are very different. This can be turned into an advantage by having the participants share their knowledge and opinions with each other, thus using the community as a didactic medium.

Zusammenfassung

Die heutigen Ernährungssysteme sind zunehmend komplex und für die Konsumierenden intransparent. Damit die Landwirtschaftsbetriebe konkurrenzfähig bleiben, sind sie oftmals gezwungen Monokulturen und synthetische Dünger anzuwenden. Das stellt die Ernährungssysteme vor grosse ökologische, ökonomische und soziale Herausforderungen. Selbsterntegärten und andere alternative Landwirtschaftsmodelle bieten einen Gegentrend zu den konventionellen Ernährungssystemen. Darum beschäftigt sich die vorliegende Arbeit mit dem Potential von Selbsterntegärten einen Beitrag zur lokalen Nachhaltigkeitstransformation von Ernährungssystem zu leisten. Die Sensibilisierung der Konsumierenden und deren Einbezug in die Ernährungssysteme hat in diversen Konzepten zu nachhaltigen Ernährungssystemen aber auch im Konzept des Selbsterntegartens eine grosse Bedeutung. Daher wird auch die Rolle der Bildung und Sensibilisierung der Konsumierenden in dieser Arbeit vertieft betrachtet und erforscht, wie die Bildung im Selbsterntegarten gestaltet werden kann, damit die Transformation optimal gefördert wird. Die gewonnenen Erkenntnisse aus der vorliegenden Arbeit dienen der Erstellung von Massnahmen für den Selbsterntegarten Grüezi Garte in Allenwinden, Kanton Zug. Um die Forschungsfragen zu beantworten, wurden 16 qualitative Leitfadeninterviews mit Expert:innen aus den Bereichen Selbsterntegärten, der Transformation von Ernährungssystemen in der Schweiz sowie Umweltbildung und Bildung im Garten gemacht. Ebenfalls wurden sieben Konsumierende des Grüezi Garte zu ihren Anforderungen an den Selbsterntegarten befragt. Die Interviews haben zum einen gezeigt, dass die befragten Expert:innen dem Selbsterntegarten in diversen Bereichen Potential für eine lokale Transformation zu einem nachhaltigen Ernährungssystem zuschreiben. In den Bereichen Sensibilisierung der Konsumierenden und Partizipation durch die Konsumierenden können sich die Selbsterntegärten besonders von anderen alternativen Landwirtschaftssystemen abheben. Zum anderen haben die Interviews gezeigt, dass Bildung im Selbsterntegarten so gestaltet werden muss, dass die Konsumierenden und ihre Bedürfnisse aktiv in das Bildungsangebot einbezogen werden, um die Transformation optimal zu fördern. Über Aktivitäten im Selbsterntegarten sollen Lernprozesse ausgelöst werden. Das kann durch Reflexion nach den jeweiligen Aktivitäten oder durch Diskussionen in der Gruppe erfolgen. Im Hinblick auf die Befragungen der Grüezi Garte Teilnehmenden hat sich gezeigt, dass die Bedürfnisse der einzelnen Teilnehmenden sehr unterschiedlich sind. Dies kann zum Vorteil gemacht werden, indem dass die Teilnehmenden ihr Wissen und ihre Meinungen untereinander teilen und so die Gemeinschaft als didaktisches Medium genutzt wird.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Aktueller Stand der Forschung	4
2.1	<i>Selbsterntegarten in der Schweiz</i>	4
2.2	<i>Transformation der Ernährungssysteme in der Schweiz</i>	7
2.3	<i>Umweltbildung im Selbsterntegarten</i>	17
3	Methodische Vorgehensweise	24
3.1	<i>Untersuchungsdesign</i>	24
3.2	<i>Empirische Datenerhebung Expert:innen-Interviews</i>	24
3.3	<i>Empirische Datenerhebung Konsumierende des Grüezi Garte</i>	30
4	Resultate	33
4.1	<i>Sichtweise von Expert:innen auf das Potential von Selbsterntegärten für die Nachhaltigkeitstransformation des lokalen Ernährungssystems</i>	33
4.2	<i>Sichtweise von Expert:innen auf die Rolle der Bildung im Transformationsprozess</i>	45
4.3	<i>Anforderungen der Grüezi Garte Konsumierenden an den Selbsterntegarten und Integration in die vorab analysierten Bildungsmaßnahmen</i>	52
4.4	<i>Empfehlungen für Bildungsmaßnahmen im Grüezi Garte</i>	58
5	Diskussion	61
5.1	<i>Diskussion der Ergebnisse</i>	61
5.2	<i>Kritische Würdigung</i>	69
5.3	<i>Weiterführende Forschung</i>	70
6	Fazit	72
7	Abbildungsverzeichnis	74
8	Tabellenverzeichnis	74
9	Literaturverzeichnis	75
10	Anhang	I

Abkürzungsverzeichnis	
FAO	Food and Agriculture Organization of the UN
FiBL	Forschungsinstitut Biologischer Landbau
HLPE	High Level Panel of Experts on Food Security and Nutrition
MLA	Multi-Level-Ansatz
SoLawi	Solidarische Landwirtschaft
UZH	Universität Zürich

1 Einleitung

Die heutigen Ernährungssysteme in der Schweiz müssen sich diversen Herausforderungen stellen (Schweizerisches nationales FAO-Komitee, 2019). Zum einen hat die zunehmende Delokalisierung der Lebensmittelversorgung dazu geführt, dass regionale Versorgungsketten weitgehend verschwunden und die Wertschöpfungsketten von Lebensmittel zunehmend intransparent sind (Landert et al., 2021). Dazu kommt, dass die Anzahl der kleinen Landwirtschaftsbetriebe (30 ha und weniger) jedes Jahr weniger wird und die grossen, industriellen Betriebe zunehmen (Widmer, 2021). Landwirtschaftsbetriebe sehen sich gezwungen, durch Monokulturen oder den Einsatz von synthetischen Düngern wettbewerbsfähig zu bleiben (Jäger, 2017). Diese Industrialisierung der Landwirtschaft bringt diverse ökologische Folgen wie zum Beispiel hohe Treibhausgasemissionen, Biodiversitätsverlust, Gewässerverschmutzung und eine voranschreitende Bodendegradation mit sich. Unter anderem deswegen steht die Landwirtschaft im Mittelpunkt, wenn es um die Erreichung der von den Vereinten Nationen (UN) definierten Nachhaltigkeitszielen geht. Für die Food and Agriculture Organization of the UN (FAO) und die UN ist daher klar, die Transformation der Ernährungssysteme ist dringlich notwendig (Schweizerisches nationales FAO-Komitee, 2019).

Zugleich besteht bei einem wachsenden Teil der Gesellschaft der Wunsch nach einer nachhaltigen Landwirtschaft und mehr Selbstbestimmung bei der Nahrungsmittelproduktion (Kropp und Stinner, 2018). Es entstehen alternative Landwirtschaftsmodelle, welche ein Gegenteil zur industriellen Landwirtschaft bieten. Eine Form von alternativer Landwirtschaft ist die solidarische Landwirtschaft (SoLawi). SoLawis kennen ihrerseits verschiedene Formen der Umsetzung. Was sie alle gemeinsam haben, ist die Partizipation und die Verbindlichkeit der Konsumierenden bei der SoLawi (Dyttrich & Hösli, 2015). In der vorliegenden Arbeit ist der Fokus auf Selbsterntegräten gelegt. Diese bilden eine Unterform von SoLawis. Doch welche Rolle den Selbsterntegärten zukommt, wenn es um die oben genannte Ernährungstransformation im Schweizer Kontext geht, ist in der Literatur weitest ungeklärt.

Ziel der Masterarbeit ist es herauszufinden, welchen Beitrag die Selbsterntegärten zu einem nachhaltigen Ernährungssystem leisten können und welche Aspekte der Transformation hin zu lokal nachhaltigen Ernährungssystemen in der Schweiz mit einem Selbsterntegarten abgedeckt werden können. Grundlage bilden die neun Nachhaltigkeitskriterien, die im Forschungsprojekt «Was isst Zürich?» von der Stadt Zürich und dem FiBL (Landert et al., 2021) entstanden sind, in Kombination mit den dreizehn Prinzipien der Agrarökologie (HLPE High Level Panel of Experts on Food Security and Nutrition, 2019). Es werden Expert:innen-Interviews geführt und die Merkmale von Selbsterntegärten nach den Nachhaltigkeitskriterien und Prinzipien der Agrarökologie analysiert (siehe Kapitel 3.2.5 Datenanalyse). Der neunte Aspekt der Nachhaltigkeitskriterien «Sensibilisierung der Konsument:innen

für die Lebensmittelproduktion» soll vertieft untersucht werden. Gemäss des Forschungsprojektes von Landert et al. (2021) trägt der Bildungsaspekt eine wichtige Rolle bei der Übertragung der nachhaltigen Lebensmittelproduktion hin zu nachhaltigen Konsummustern bei. Mit Literaturrecherche und Expert:innen-Interviews sollen konkrete Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie ein nachhaltiges Ernährungssystem durch Bildung und Sensibilisierung gefördert werden kann. Resultieren sollen konkrete Wirkungsfelder des Bildungsansatzes in einem Selbsterntegarten. Das Beispiel des biologischen Landwirtschaftsbetriebs Grüezi Garte dient als Praxisbetrieb für die Umsetzung der Massnahmen in einem Selbsterntegarten. Hierfür wird untersucht, was Partizipierende eines Selbsterntegartens brauchen, damit ihre Anforderungen und zugleich die vorab analysierten Nachhaltigkeitsmerkmale eines Selbsterntegartens optimal gedeckt sind. Folgend sind die drei zu beantwortenden Forschungsfragen aufgelistet.

Forschungsfragen

1. Welches Potential hinsichtlich der Transformation zu einem regionalen, nachhaltigen Ernährungssystem ergibt sich durch Selbsterntegärten aus Sicht ausgewählter Expert:innen der Schweiz?

Zur Beantwortung dieser Frage werden Schweizer Expert:innen auf diesem Themengebiet befragt und die Ergebnisse nach den neun Nachhaltigkeitsmerkmalen (Landert, et al., 2021) und den dreizehn Prinzipien der Agrarökologie (HLPE High Level Panel of Experts on Food Security and Nutrition, 2019) analysiert.

2. Wie können Bildung und Sensibilisierung im Selbsterntegarten gestaltet werden, damit die Transformation aus Sicht ausgewählter Expert:innen der Schweiz optimal gefördert wird?

Durch Literaturrecherche werden die Möglichkeiten der Bildung zur Förderung des nachhaltigen Ernährungssystems aufgezeigt und durch Expert:innen-Interviews ausgeforscht. Die entstanden Ergebnisse werden in konkrete Möglichkeiten abgeleitet.

3. Welche Anforderungen an einen Selbsterntegarten haben die Konsument:innen des Grüezi Garte und wie können die ermittelten Anforderungen der Konsument:innen mit den vorab analysierten Bildungsmassnahmen vereint werden?

Die Teilnehmer:innen des Grüezi Garte werden zu ihren Anforderungen an den Selbsterntegarten befragt. Anschliessend werden die Resultate aus den Befragungen mit den Resultaten aus der vorhergehenden Analyse kombiniert. Daraus resultieren Umsetzungsvorschläge für den Grüezi Garte.

Grüezi Garte

Im Folgenden wird das Praxisbeispiel Grüezi Garte genauer vorgestellt. Der Landwirtschaftsbetrieb Grüezi Garte wurde 2022 in der nächsten Generation übernommen und von einem Nebenerwerbsbetrieb zu einem Haupterwerbsbetrieb umgewandelt. Zusätzlich wurde der Betrieb auf Bio- und Permakultur umgestellt. Der voralpin-gelegene Hof befindet

Abbildung 1: Gemüsebeet Grüezi Garte 2022



Quelle: Eigene Aufnahme

sich auf 752 Metern über Meer in der Gemeinde Baar, Kanton Zug. Der Hauptbetriebszweig ist der Gemüseanbau, welcher in der ersten Erntesaison mit dem Direktvermarktungskonzept Market Garden geführt wurde. Das Konzept des Market Gardens entstand nach dem Vorbild der sogenannten Maraichers, die im 19. Jahrhundert die Stadt Paris mit Gemüse versorgten. Coleman (1989) hat in seinem Buch «The New Organic Grower» das Konzept in die heutige Zeit übersetzt, woraus die Bewegung des Market Gardens entstanden ist. Ziel der Market Garden Bewegung ist es, auf kleiner Fläche möglichst effizient Gemüse anzubauen. Neben dem Gemüseanbau will der Grüezi Garte mit gezielten Renaturierungsmassnahmen dem Artensterben entgegenwirken. Die übergeordnete Vision des Grüezi Garte ist ein vielseitiger, biodiverser Erlebnispark, welcher als Begegnungsort und Ruhezone genutzt werden kann und zum Entdecken, Geniessen oder selbst Hand anlegen einlädt werden. Um die soziale Komponente und die Partizipation im Grüezi Garte zu stärken, wurde in einer vorangegangenen Semesterarbeit die Möglichkeiten und Bedürfnisse für einen Gemeinschaftsgarten untersucht. Aufgrund dieser Untersuchungen hat sich die Gründerin des Grüezi Garte für eine Erweiterung des Erwerbszweiges mit einem Selbsterntegarten (siehe Kapitel 2.1) entschieden.

2 Aktueller Stand der Forschung

Im folgenden Kapitel werden die Erkenntnisse aus der Literaturrecherche aufgezeigt. Als erstes werden die theoretischen Grundlagen zu Selbsterntegärten als Teil des Schweizer Ernährungssystems dargelegt. Anschliessend wird übergeleitet zu der Transformation der Ernährungssystemen in der Schweiz. Als letztes werden die theoretischen Grundlagen der Umweltbildung und die Gestaltungsmöglichkeiten zur Förderung der Transformation erörtert.

2.1 Selbsterntegarten in der Schweiz

Im folgenden Unterkapitel wird der Begriff Selbsterntegarten für die vorliegende Arbeit definiert, sowie die Merkmale und der aktuelle Forschungsstand aufgezeigt.

2.1.1 Definition und Abgrenzung von anderen solidarischen Landwirtschaftsprojekten

Im globalen und nationalen Kontext wird der Begriff «Selbsterntegarten» unterschiedlich definiert. Dies zeigte sich ebenfalls in den Expert:innen-Interviews, in welchen unter anderem vier Initiant:innen von Selbsterntegärten befragt wurden. Die Kombination der Unternehmensform, der Ernteeinsatz, die finanzielle Beteiligung der Mitglieder oder die Verteilung der Ernte waren bei den vier befragten Selbsterntegärten einmalig. Trotzdem macht es für die vorliegende Arbeit Sinn, eine Definition für den Begriff «Selbsterntegarten» zu geben. Die nachfolgende Definition ist der minimale gemeinsame Nenner, welches der Selbsterntegarten von anderen SoLawis unterscheidet, jedoch alle vier Variationen der befragten Initiant:innen einschliesst. Der Selbsterntegarten als eine Art von solidarischer Landwirtschaft (SoLawi) wird als Versorgungsgemeinschaft zwischen Produzierenden und Verbrauchenden verstanden. Die Kosten, das Risiko sowie die Ernte werden unter den Beteiligten aufgeteilt. Die geschätzten Jahreskosten des Selbsterntegartens werden den Verbrauchenden zu Beginn des Jahres verrechnet und die über das Jahr entstandene Ernte laufend unter ihnen aufgeteilt (Falk & Madsen, 2015). Der Selbsterntegarten grenzt sich durch das eigenständige Ernten im Garten durch die Konsumierenden von anderen SoLawis ab. Der Arbeitseinsatz im Selbsterntegarten durch die Konsumierenden ist klar definiert und kann nicht durch andere Leistungen (wie zum Beispiel einen Preiszuschlag) umgangen werden. Die Unterstützung beim Ernten und die Bewirtschaftung der Fläche durch die Landwirt:innen grenzen die Selbsterntegärten von anderen Gemeinschaftsgärten ab (Sperling, Lenz, Stinner, & Rommel, 2019). Weiter werden in einem Selbsterntegarten lediglich pflanzliche und keine tierischen Erzeugnisse produziert. Weiter auffallend ist, dass sowohl solidarische Landwirtschaft (SoLawi) wie auch Selbsterntegärten meist in Verbindung mit der jeweiligen Region und Kontextes definiert werden (Dyttrich & Hösli, 2015). Daher wird in der vorliegenden Arbeit mit dem Verständnis von Selbsterntegärten in der Deutschschweiz (ohne Einbezug von Selbsterntegärten

in Städten) argumentiert und wie folgt definiert: Der Selbsterntegarten ist eine solidarische Versorgungsgemeinschaft für unverarbeitete pflanzliche Produkte wie Gemüse, Kräuter, Obst, Beeren und Blumen. Die Mitglieder teilen sich die anfallenden Produktionskosten zu Beginn des Erntejahres gleichmässig untereinander auf. Als Gegenleistung können Sie ihren Anteil des reifen Gemüses während der Saison selbständig im Garten ernten.

2.1.2 Vorteile für Produzierende

Da die Verbrauchenden die kompletten Kosten für die jeweilige Erntesaison im Voraus bezahlen, fällt die Unsicherheit der Ernteabnahme von den Erzeugenden ab und sie können sich auf den nachhaltigen Anbau des Gemüses konzentrieren (Falk & Madsen, 2015). Die Ernte muss nicht marktfähig sein, sprich Gemüse, welches auf Grund seines Äusseren nicht in einen Supermarkt geschafft hätte, gehört bei Selbsterntegärten einfach dazu (Speck, Liedtke, Hennes, El Mourabit, & Wagner, 2021). Durch die enge Zusammenarbeit mit den Konsumierenden können Werte des Betriebs kommuniziert und allfällige finanzielle Einbussen durch Ernteausfälle können geteilt werden (Landert, et al., 2021).

2.1.3 Vorteile für Konsumierende

Durch die direkte Zusammenarbeit und die transparente Produktion kennen die Verbrauchenden die Qualitäts- und Anbaukriterien ihres Gemüses. Weiter können sie die Erntemenge und den Erntezeitpunkt optimal auf ihre Bedürfnisse abstimmen (Falk & Madsen, 2015). Die Verbrauchenden nehmen mit ihrem Einkaufsverhalten direkt Einfluss auf Produktion und Handel von Produkten und können daher mit ihrem Kaufverhalten ihre ethischen Vorstellungen vertreten (Zander, 2016). Weitere Einsätze während der Anbauzeit des Gemüses durch die Konsumierenden sind denkbar, wird aber von Initiative zu Initiative unterschiedlich gehandhabt (Bauer, 2014).

2.1.4 Herausforderungen für Selbsterntegärten in der Schweiz

Betriebswirtschaftliche Effizienz durch Skalierung oder teure Technologien sind auf einem solidarischen Landwirtschaftsbetrieb mit kleinen Strukturen erschwerter möglich (Paech, Rommel, Antoni-Komar, & Posse, 2020). Engagierte Mitwirkende entscheiden grösstenteils über das Gelingen oder Scheitern der regionalen Versorgungskette (Moschitz, Frick, & Oehen, 2018). Durch das verbindliche Ernten im Garten ist es wichtig, dass die Konsumierenden in der Nähe des Gartens wohnen. Daher schränkt sich der Bereich der möglichen Konsumierenden stark ein (Dyttrich & Hösli, 2015). Aufgrund der aktuellen Absatz- und Marktstrukturen im kommerziellen Lebensmittelhandel sind Informationen zur Produktionsart und Saisonalität von Lebensmitteln für die Konsumierenden in der Regel nicht ersichtlich. Diese mangelnde Transparenz erschwert es den Konsumierenden, nachhaltige Handlungsmöglichkeiten zu identifizieren (Moschitz, Frick, & Oehen, 2018). Folglich fällt

es den Verbrauchern schwer, eine klare Abgrenzung zwischen solidarischen und ökologischen Lebensmitteln im Vergleich zu kommerziellen Lebensmitteln vorzunehmen, und der Preis bleibt oft das ausschlaggebende Kaufkriterium.

2.1.5 Ziele der Selbsterntegärten

Laut einer Studie des FiBLs zu alternativen Landwirtschaftsformen haben die einzelnen Initiativen ganz unterschiedliche Ziele. Neben der «Wirtschaftlichkeit» sind «Umweltschutz», «Faire Produzenten-Verbraucher-Beziehung», «Soziale Zielsetzung» sowie «Informations- und Bildungstätigkeit» die meistverfolgten Ziele von solidarischen Landwirtschaftsbetrieben (Moschitz, Urbane Agrikultur in Basel, 2016). Es wird angenommen, dass die meistverfolgten Ziele der SoLawis auch auf Selbsterntegärten zutreffen. Da die Zielsetzung der Selbsterntegärten je Projekt unterschiedlich ist, ist es schwierig konkrete Erkenntnisse festzuhalten.

2.1.6 Selbsterntegärten in der Deutschschweiz

Gemäss der Vernetzungsplattform für Solidarische Landwirtschaft Schweiz, welche von der Kooperationsstelle für solidarische Landwirtschaft geführt wird, gibt es aktuell sieben Selbsterntegärten in der Deutschschweiz. Die Kooperationsstelle für solidarische Landwirtschaft sieht sich gemäss ihrer Webseite als Vernetzungsplattform zwischen Produzierenden und Konsumierenden, Beratungsstelle zur Führung und Aufbau eines SoLawi-Betriebes und Vermittler von Praxis-Wissen (Kooperationsstelle für solidarische Landwirtschaft, 2022). Selbsterntegärten als Unterform von Solidarischer Landwirtschaft werden ebenfalls über die Kooperationsstelle betreut. Folgend werden die sieben Selbsterntegärten in der Deutschschweiz aufgelistet:

- Rollboden, Kerns Obwalden
- Kloostergarten, Sarnen Obwalden
- Summerweid, Sarnen Obwalden
- Bachmattlihof, Wilen bei Wollerau Schwyz
- Mis Gmües, Münsingen Bern
- Erlenhof, Büron Luzern
- Minga vo Meile, Meilen Zürich

Neben der Vernetzung der Selbsterntegärten und SoLawis dient die Plattform auch Konsumierenden zum Finden einer Initiative in ihrer Region.

2.2 Transformation der Ernährungssysteme in der Schweiz

Im folgenden Unterkapitel wird der Begriff «Transformation der Ernährungssysteme» definiert sowie der aktuelle Forschungsstand zur nachhaltigen Ernährungssystem-Transformation in der Schweiz auf lokaler Ebene erläutert. Weiter wird die Rolle der Selbsterntegärten als Teil des lokalen Ernährungssystems in der Schweiz beschrieben.

2.2.1 Transformation der Ernährungssysteme

Um eine Definition des Begriffes «Transformation der Ernährungssysteme» in dieser Arbeit herzuleiten, werden die Begriffe Transformation und Ernährungssysteme zuerst separat betrachtet.

Ernährungssysteme

Als Ernährungssystem gelten alle Aktivitäten entlang der Wertschöpfungskette für Lebensmittel, sprich von der Produktion über die Verarbeitung und den Konsum bis hin zu den Lebensmittelabfällen (Wiese & Rumberg, 2021). Das typische Schweizer Ernährungssystem zu identifizieren, ist nicht möglich im Rahmen der vorliegenden Arbeit. Im Folgenden werden jedoch einige wichtige Fakten zu generellen Ernährungssystemen in der Schweiz aus der Literatur aufgezeigt. Da die Wertschöpfungsketten von unterschiedlichen Lebensmitteln sehr divers sind und für einen Vergleich mit Selbsterntegärten nur pflanzliche Produkte in Frage kommen, werden alle anderen Erzeugnisse von Ernährungssystemen hier ausgeklammert. Der Selbstversorgungsgrad der Schweiz in der pflanzlichen Nahrungsmittelproduktion lag 2020 bei knapp 40 Prozent, was eine grosse Abhängigkeit vom Ausland bedeutet (Bundesamt für Statistik, 2022). Weiter werden zum Beispiel in der Stadt Zürich über 61 Prozent aller Tomaten, Salate, Kartoffeln und Karotten über den Detailhandel vertrieben. Weitere 35 Prozent des Absatzes geschieht über die Gastronomie und nur ein kleiner Teil (weniger als fünf Prozent) über Direktvermarktung, hauptsächlich Stadtmärkte (Landert, et al., 2021). Der Import von nicht regionalen und daher lokal nicht saisonalen Produkten wie Zitrusfrüchte oder andere exotische Früchte sind seit 2010 um circa 20 Prozent gestiegen. Der grösste Anteil macht der Import von Bananen mit 102 Mio. kg im Jahr 2020 aus (BLW Bundesamt für Landwirtschaft, 2022). Diese Produkte stehen in direkter Konkurrenz mit den Schweizer Produkten. Die Klimaeffekte der vermeidbaren Lebensmittelverluste betragen in der Schweiz circa eine halbe Tonne CO₂-Äquivalent pro Person und Jahr (Beretta & Hellweg, 2019). Im Hinblick auf ökologische Faktoren konnte zum Beispiel im Jahr 2021 in kleinen und mittlern Oberflächengewässern in der Nähe von Ackerbau eine hohe Konzentration von Pflanzenschutzmitteln nachgewiesen werden. Weiter ist die Biodiversität auf intensiv bewirtschafteten Landwirtschaftsflächen im Jahr 2020 in einem schlechten Zustand (Bundesamt für Umwelt BAFU, 2022). Diese zwei Beispiele steht stellvertretend für die weitere Auswirkung der intensiven Landwirtschaft auf die Umwelt. Die genannten Faktoren bestätigen die in

der Einleitung genannte zunehmende Intransparenz der Lebensmittelwertschöpfung und die ökologischen Auswirkungen der Landwirtschaft auf die Umwelt. Eine Transformation hin zu nachhaltigeren Ernährungssystemen ist gemäss des Schweizer Bundesrats in der Strategie Nachhaltige Entwicklung 2030 festgelegt. Dies soll dazu beitragen, dass zukünftige Krisen und negative Auswirkungen auf die Umwelt und den Menschen eingedämmt werden (Schweizerischer Bundesrat, 2021). Welche Rolle der Selbsterntegärten in den Schweizer Ernährungssystemen spielt, ist aus der Literatur nicht herauszufinden. Anhaltspunkte liefern zum einen der Direktvermarktungsanteil, in welchem sich die Selbsterntegärten drin befinden (Dyttrich & Hösli, 2015). Dieser ist im Vergleich zum Detailhandel und der Gastronomie sehr gering. Der Anteil der Selbsterntegärten am Direktvermarktungsanteil ist ebenfalls eher tief einzuschätzen. Weiter steht der Selbsterntegarten ganzjährig in Konkurrenz zu importiertem Gemüse, welches eine grössere Produktpalette im Detailhandel ermöglicht (Dyttrich & Hösli, 2015).

Transformation

Für Transformation werden in unterschiedlichen Disziplinen verschiedene Definitionen verwendet (Kropp und Stinner, 2018; Tretter et al., 2021; Bundesamt für Landwirtschaft BLW, 2021). Die vorliegende Arbeit bedient sich der Definition des Umweltbundesamtes Deutschland (Wittmayer & Höscher, 2017):

«Transformationen werden grundsätzlich als radikale, strukturelle und paradigmatische Umwandlungen von Gesellschaften und ihrer Teilsysteme verstanden, durch welche die funktionelle Ausrichtung eines (Teil-)Systems beziehungsweise die Art und Weise, wie diese erfüllt wird, grundlegend verändert wird.»

Wittmayer und Höscher (2017) ergänzen diese Definition durch die Aussage, dass sich Nachhaltigkeitstransformationen mit ganzheitlichen gesellschaftlichen Problemen und Wandelprozessen hin zu einer nachhaltigeren Gesellschaft befassen.

Transformation der Ernährungssysteme

Werden die beiden einzelnen Begriffe «Transformation» und «Ernährungssystem» nun wieder zusammengefügt, ergibt sich folgende Definition und Interpretation der vorausgegangenen Definitionen durch die Autorin: Die Nachhaltigkeitstransformation eines Ernährungssystems ist der ganzheitliche, gesellschaftliche Wandel hin zu einem sozial, ökologisch und ökonomisch nachhaltigen System der gesamten Wertschöpfungskette von Nahrungsmitteln.

Weiter kann aus den Definitionen geschlossen werden, dass die Nachhaltigkeitstransformation des Ernährungssystems als Teilsystem in der gesamtgesellschaftlichen Transformation gilt. Tretter et al. (2021) beschreibt den Transformationsprozess auch als Wende, bei welcher ökonomische Ziele durch ökologische und soziale Nachhaltigkeitsziele ergänzt und gleichgestellt werden. Ein weiterer Fokus der Transformation fällt auf die Landwirtschaft, da die Transformation zu nachhaltigen Ernährungssystemen nur in Kombination mit einer Transformation in der Landwirtschaft passieren kann. Damit ökologisch und sozial nachhaltige Lebensmittel konsumiert werden können, muss die Agrarproduktion entsprechend umgestaltet werden (Speck, Liedtke, Hennes, El Mourabit, & Wagner, 2021).

Transformation des lokalen Ernährungssystems

Im Hinblick auf die Nachhaltigkeitstransformation von lokalen Ernährungssystemen ist insbesondere die standortangepasste Landwirtschaft und der regionale Konsum von Bedeutung (Müller, Meier, Moakes, & Oehen, 2018). Das Ziel der standortangepassten Landwirtschaft besteht darin, die gesamten Nachhaltigkeitsindikatoren eines Landwirtschaftsbetriebs unter Berücksichtigung der lokalen Gegebenheiten der einzelnen Betriebe bestmöglich umzusetzen. (Bundesamt für Landwirtschaft BLW, 2021; Müller, Meier, Moakes, & Oehen, 2018). Der regionale Konsum muss unter anderem berücksichtigt werden, da in der Schweiz ungefähr 50 Prozent der verbrauchten Lebensmittel im Ausland produziert werden und darum 60 Prozent der Umweltbelastung, der Ernährung der Schweizer Bevölkerung, im Ausland entstehen (Kopainsky, Tribaldos, Flury, Pedercini, & Lehmann, 2014). Weiter ist der regionale Konsum gemäss Gliessman (2016) ein zentraler Schritt, um die direkte Beziehung zwischen den Produzierenden und den Konsumierenden zu fördern. Die Einbindung der Konsumierenden ist wichtig, da die Transformation des Ernährungssystems in einem kulturellen und ökonomischen Kontext passiert und die Konsumierenden einen grossen Teil des Systems ausmachen. Müller, Meier, Moakes und Oehen (2018) beschreiben die positiven Effekte des regionalen Konsums durch die Verkleinerung des Anteils tierischer Lebensmittel und Lebensmittelabfällen sowie die Erhöhung der Nachfrage für biologisch angebaute Lebensmittel. Weitere Faktoren eines nachhaltigen regionalen Ernährungssystems sind in Kapitel 3.2.4 aufgelistet.

2.2.2 Transformationstheorien

Um zu verstehen, welchen Einfluss ein Nischenangebot wie Selbsterntegärten auf die gesellschaftliche Transformation haben können, wird folglich der Multi-Level-Ansatz (MLA) beschrieben. Die Entstehung des Multi-Level-Ansatzes ist auf das Entwicklungsverständnis von Innovation zurückzuführen. Der Grundgedanke liegt darin, dass sich verschiedene Innovationen zu einer Regimetransformation verbinden können. Das nachhaltige Wirtschaften wird insbesondere durch

Veränderungsprozesse in einzelnen Schlüsselbranchen vorangetrieben (Schneidewind & Scheck, 2012). Gemäss Bauknecht, Brohmann und Giesshammer (2015) nimmt der MLA die Perspektiven der drei Ebenen «Nische», «Regime» und «Landschaft» ein. Wobei sich die Nischen im Regime bewähren müssen und danach zu einer Änderung des Regimes führen. Die verschiedenen Regime ihrerseits sind eingebettet in die übergeordneten gesellschaftlichen Entwicklungen, im Modell genannt Landschaft (Bauknecht, Brohmann, & Giesshammer, 2015). Die Entwicklungen im MLA werden durch das Wechselverhältnis zwischen Regime und Nische vorangetrieben (Schneidewind & Scheck, 2012). Auch Gliessmann (2016) sieht in seiner Transformationstheorie für Ernährungssysteme verschiedene Level des Wandels vor, welche bereits bei der Umsetzung bei den einzelnen Landwirtschaftsbetrieben beginnt und sich im MLA in der «Nische» wiederfinden lässt.

Regime

Das Regime stellt einen gesellschaftlichen Teilbereich dar. In der vorliegenden Arbeit sind das die Ernährungssysteme. Das Regime besteht aus einem Netzwerk von verschiedenen Strukturen. Geprägt wird das Regime durch die institutionellen Regelungen, die Interaktion zwischen Akteuren, Technologien und durch soziale Prozesse (Bauknecht, Brohmann, & Giesshammer, 2015).

Nische

Die Nische zeichnet sich dadurch aus, dass sie sich teilunabhängig vom Regime entwickelt und weiterentwickeln kann. In der Nische gibt es genügend Freiraum und Flexibilität, dass radikale Innovationen entstehen können. Nischen können durch lokale Problemstellungen entstehen oder bewusst entwickelt werden. Bei der Nische handelt es sich jedoch nicht um lokale Initiativen und Projekte, sondern um Aggregation von diversen Projekten, Initiativen und Akteuren (Bauknecht, Brohmann, & Giesshammer, 2015). Die Transformationstheorie von Gliessman (2016) sieht im Bereich der Nische drei Levels vor, um von der Nische zum Regime zu kommen. Level eins ist die systematische Steigerung der Effizienz industrieller und konventioneller Verfahren, um den Einsatz und Verbrauch von knappen und umweltschädlichen Ressourcen zu verringern. Level zwei ist das Ersetzen der konventionellen und industriellen Betriebsmittel und Verfahren durch alternative Verfahren. Hier würde sich der Selbsterntegarten als alternatives Landwirtschaftssystem wiederfinden. Level drei stellt das Umgestalten der agrarökologischen Systeme dar, welche auf der Grundlage neuer ökologischen Prozesse funktioniert. Sprich die Landwirtschaft lernt vom agrarökologischen System und kann Problemen vorbeugen anstatt diese nachgehend zu beheben.

Landschaft

Die Landschaft bildet den strukturellen Kontext, in welchem die einzelnen Regime eingebettet sind. Die Landschaft kann nicht direkt durch einzelne Nischen beeinflusst werden, jedoch kann die Landschaft Druck auf einzelne Regime ausüben oder zu deren Stabilisierung führen (Bauknecht, Brohmann, & Giesshammer, 2015). In der vorliegenden Arbeit kann das zum Beispiel der Klimawandel oder neue soziale Bewegungen zu mehr Nachhaltigkeit sein (siehe «Prosuming» Kapitel 2.2.4).

2.2.3 Strategie des Schweizer Bundes zur Transformation der Ernährungssysteme

Die Rolle der Politik in der Gestaltung von Ernährungssystemen ist nicht unbedeutend. Daher wird im folgenden Kapitel auf die Strategie des Schweizer Bundes zur Transformation des Ernährungssystems eingegangen. Der Schweizerische Bundesrat (2021) hat mit der Verabschiedung der «Strategie Nachhaltige Entwicklung 2030» den Rahmen für die politische Entwicklung des Bundes festgelegt. In der Strategie sind drei Schwerpunktthemen gesetzt worden, welchen besonderen Handlungsbedarf beigesagt wird:

- Nachhaltiger Konsum und nachhaltige Produktion
- Klima, Energie und Biodiversität
- Chancengleichheit und sozialer Zusammenhalt

Unter dem Schwerpunktthema «Nachhaltiger Konsum und nachhaltige Produktion» versteht der Bund die nachhaltigen Konsum- und Produktionsmuster, welche die Bedürfnisse der Gesellschaft und Wirtschaft berücksichtigen, ohne dass die planetaren Grenzen überschritten werden. Die folgenden vier Unterthemen wurden zum Schwerpunkt gebündelt (Schweizerischer Bundesrat, 2021):

- Nachhaltige Konsummuster fördern und ermöglichen
- Wohlstand und Wohlergehen unter Schonung der natürlichen Ressourcen sichern
- Die Transformation hin zu nachhaltigen Ernährungssystemen im In- und Ausland vorantreiben
- Unternehmensverantwortung im In- und Ausland stärken

Für die vorliegende Arbeit ist insbesondere das Ziel «Die Transformation hin zu nachhaltigen Ernährungssystemen im In- und Ausland vorantreiben» von Bedeutung. Der Bund hält fest, dass für die langfristige Ernährungssicherheit ausreichende gesunde und erschwingliche Lebensmittel, welche sozial- und umweltverträglich sind, hergestellt werden müssen. Wobei die gesamte Wertschöpfungskette im In- und Ausland von Bedeutung ist. Als besonders resilient haben sich bis jetzt kurze und diverse Kreisläufe erwiesen. Für die nationale strategische Stossrichtung wurden vier konkrete Ziele formuliert (Schweizerischer Bundesrat, 2021):

- Gesunde und ausgewogene nachhaltige Ernährung fördern
- Lebensmittelabfälle reduzieren
- Nachhaltigkeit entlang der Lebensmittelwertschöpfung steigern

- Resilienz des Ernährungssystems stärken

Weiter wurden im dazugehörigen Aktionsplan konkrete Massnahmen zur Zielerreichung formuliert (Schweizerischer Bundesrat, 2021):

- Reduktion von Lebensmittelverschwendung um die Hälfte bis 2030 im Vergleich zu 2017
- Aktualisierung der Klimastrategie Landwirtschaft für eine Reduktion des Treibhausgas-Fussabdrucks des Ernährungssystems, der Maximierung der Resilienz des Ernährungssystems sowie die Ernährungssicherheit unter zukünftigen klimatischen Bedingungen
- Bestimmung der Baseline der Anzahl Landwirtschaftsbetriebe, die besonders umwelt- und tierfreundlich produzieren mit der Ausarbeitung eines Kriterienkataloges
- Dialoge für ein nachhaltiges Ernährungssystem mit relevanten, repräsentativen Gruppen mit dem Ziel, konkrete Empfehlungen an Politik abzugeben
- Machbarkeitsstudie im Hinblick auf die Entwicklung eines systemischen Ansatzes zur Förderung des Baumbestandes und seiner Ökosystemleistung

Die aufgelisteten Massnahmen zählen in die formulierten Ziele zur Transformation der Ernährungssysteme ein, können aber gleichzeitig auch für andere Ziele aus der Strategie Nachhaltige Entwicklung 2030 relevant sein (Schweizerischer Bundesrat, 2021). Weiter hat sich der Schweizer Bund für die 13 Prinzipien der Agroökologie ausgesprochen (Hofer, 2021). Das High Level Panel of Experts on Food Security and Nutrition (HLPE) der Vereinten Nationen hat 13 Prinzipien der Agrarökologie herausgegeben. Wobei sich die ersten acht Prinzipien auf das Agrarökosystem und die weiteren auf die Ernährungssysteme beziehen (HLPE High Level Panel of Experts on Food Security and Nutrition, 2019):

- | | |
|-------------------------------------|--|
| 1. Biodiversität | 9. Partizipation |
| 2. Tiergesundheit | 10. Verwaltung von Land und natürlichen Ressourcen |
| 3. Bodengesundheit | 11. Verbundenheit zwischen Produzierenden und Konsumierenden |
| 4. Inputreduzierung | 12. Ko-Kreation von Wissen |
| 5. Recycling | 13. Soziale Werte und Ernährung |
| 6. Synergien | |
| 7. Wirtschaftliche Diversifizierung | |
| 8. Fairness | |

Die Prinzipien sind in Englisch verfasst und von der Autorin auf Deutsch übersetzt worden.

2.2.4 Transformationspotential von SoLawis

Um zu verstehen, welches Potential sich durch SoLawis und somit auch Selbsterntegärten auf die Transformation des Ernährungssystems ergibt, werden im folgenden Unterkapitel unterschiedliche Studien betrachtet. Als erstes lohnt es sich die Studie von Landert et al. (2021) anzuschauen. Die Studie

wurde vom FiBL zusammen mit der Stadt Zürich und dem Ernährungsforum Zürich unter dem Namen «Was isst Zürich?» durchgeführt. Ziel der Studie war es, das Ernährungssystem der Stadt Zürich zu charakterisieren und Handlungsspielräume aufzuzeigen, wie die zukünftige Förderung hin zu einem nachhaltigen, resilienten und regionalen Ernährungssystem gestaltet werden kann (Landert, et al., 2021). Es wurden Landwirtschaftsformen auf ihr Nachhaltigkeitspotential hin untersucht und folgende neun Nachhaltigkeitsmerkmale eines Ernährungssystems definiert:

- Saisonal
- Aus standortangepasster Landwirtschaft
- Ressourcenschonend produziert (Wasser, Boden und Luft)
- Faire und ausgewogene Preisbildung
- Vermeidung von Lebensmittelverlusten
- Regionale Wertschöpfung
- Transparenz der Wertschöpfung
- Diverse und kleinräumige Strukturen
- Sensibilisierung der Konsument:innen für die Lebensmittelproduktion

Der letzte Punkt «Sensibilisierung der Konsument:innen für die Lebensmittelproduktion» soll den Fokus weg von der Produktion hin den Konsumierenden und deren Verhalten lenken. Da auch das Konsumverhalten zentral für die nachhaltige Transformation ist. Die Nachhaltigkeitsmerkmale finden sich teilweise in den agrarökologischen Prinzipien des HELP (2019) wieder (siehe Kapitel 2.2.3). Auf die Verbindung der Nachhaltigkeitsmerkmale von Landert et al. (2021) und den agrarökologischen Prinzipien des HELP (2019) wird im Kapitel 3.2.5 genauer eingegangen. Die Untersuchung «Was isst Zürich?» zeigt folgende Vorteile für kleinräumige, lokale Initiativen auf. Durch die enge Zusammenarbeit zwischen Produzierenden und Konsumierenden kann besser auf die Wünsche der Konsumierenden eingegangen und das Betriebsrisiko geteilt werden. Das Vertrauen und die Planbarkeit für beide Parteien nehmen zu. Ebenfalls wird die zunehmende Wichtigkeit der erfolgreichen Kommunikation von ökologischem und ethischem Mehrwert aufgezeigt. Das steigende Interesse für nachhaltige Ernährungssysteme sowie Umwelt- und Klimaschutz auf der Seite der Konsumierenden ist ein weiteres Plus. Wie bereits festgehalten, hat die Studie auch das Potential von unterschiedlichen Landwirtschaftsformen zu einem nachhaltigen Ernährungssystem untersucht. In der nachfolgenden Tabelle 1 werden die Erkenntnisse aus der Studie von Landert et al. (2021) zum Konzept Selbsterntegärten in tabellarischer Form festgehalten.

Tabelle 1: Chancen und Hindernisse für Selbsterntegärten

Chancen und Hindernisse für Selbsterntegärten	
Zugänglichkeit (örtlich)	Standortdichte ist sehr unterschiedlich

Zugänglichkeit (zeitlich)	24h zugänglich
(Zeit-)Aufwand	Eher hoch: Mitarbeit, Planung, meist wenig Verantwortung für Produktion; dafür weniger häufiges Einkaufen
Erforderliches Knowhow	Hoch: Wissen über Zubereitung wenig bekannter Gemüse, «Food Management Skills» wie z. B. Planungskompetenz
Angebot: Sortimentsbreite	Hohe Sortenvielfalt, aber nur saisonal, keine individuellen Wünsche, aber mögliches Mitspracherecht in diversen Angelegenheiten der Produktion
Produktfrische und -vielfalt	Frisch, spezielle und diverse Sorten, meist ökologisch produziert
Preis	Eher hoch, da kleine Produktionen mit viel Handarbeit, Preis wird durch Mitarbeit gesenkt
Beitrag zur Nachhaltigkeit	Faire Löhne, ökologischer Anbau, saisonale Produkte, Reduktion von Food Waste, Verpackung; Unterstützung zukunftsfähiger Landwirtschaftskonzepte

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Landert et al. (2021)

Neben der Studie von Landert et al. (2021) haben weitere Studien das Potential von alternativen Landwirtschaftsformen auf die Ernährungstransformationen untersucht. Haack et al. (2020) haben in einer ganzheitlichen Studie zu Nischen im Ernährungssystem diverse Initiativen auf das jeweilige Transformationspotential untersucht. Speziell die solidarische Landwirtschaft wird mit einem überdurchschnittlich guten Potential zur Transformation bewertet (Haack, et al., 2020). In der folgenden Tabelle sind die Ergebnisse des Transformationspotentials von SoLawis dargestellt. Da die von Haack et al. (2020) gemachte Definition für SoLawis auch auf die Definition von Selbsterntegärten zutrifft, wird davon ausgegangen, dass diese Aussagen für den Selbsterntegarten als Unterart von SoLawis und den Kontext Schweiz übertragen werden können.

Tabelle 2: Transformationspotential von Solidarischer Landwirtschaft

Kriterium	Solidarische Landwirtschaft
Reichweite	Die Nische hat aufgrund des umfassenden Ansatzes grosses Potenzial, Produktions-, Verteilungs- und Konsumprozesse grundlegend zu verändern.
Innovative und tiefgreifende Lösung	Sehr tiefgreifend durch direkte Verbindung zwischen Kleinproduzent:innen und Konsument:innen basierend auf den Prinzipien der Solidarität und Risikoteilung.

Bewusstseinssteigerung oder Änderung der Verhaltensweise/des Lebensstils	Die mögliche Bewusstseinsveränderung ist abhängig vom Typ der SoLawi. Potentiell bietet dies über Verbindung mit Produzenten und Produzent:innen und Mitmachmöglichkeiten hohes Potential zur Bewusstseinssteigerung.
Integrierter Ansatz für die Erreichung ökologischer, ökonomischer und sozialer Ziele	Das SoLawi-Konzept bietet mit einem umfassenden Ansatz eine integrierte, systemische Lösung für ökologische, soziale / solidarische und ökonomische Aspekte.
Wandel anstossen durch gesellschaftliche Debatten (und attraktive Gestaltung)	Die soziale sowie lokale Vernetzung und wieder neu erlebte Gemeinschaft können Anknüpfungspunkte für die Medien sein, die Nische verstärkt aufzugreifen.
(Infra-) Struktur zur Änderung von Alltagspraktiken	Sehr stark, da Aufbau von parallelen Systemstrukturen. Akteure für effiziente Strukturschaffung bilden sich allerdings derzeit heraus.
Hebelpunkte am System	Wirkung v.a. auf Paradigmen-, Ziel-, Strukturen- und Feedbackebene.
Veränderungsdruck auf das Regime, z.B. durch (Mega-) Trends	Gegenentwicklung zu Grosshandel, Grosserzeuger:innen und Zentralisierung sowie Anonymisierung des Einkaufens.

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Haack et al. (2020)

Durch ihre etablierten und funktionierenden Prozesse werden den alternativen Ernährungssystemen, wie dem Selbsterntegarten, ein hohes Transformationspotential nachgesagt. Die soziale Innovation wird in Zusammenhang mit dem Begriff Transformation des Ernährungssystems in diverser Literatur angesprochen (Kropp & Stinner, 2018; Boddenberg, et al., 2017). Als transformative soziale Innovation werden parallellaufende Veränderungen verstanden, welche sich in verschiedenen Disziplinen gleichzeitig entwickeln (Kropp & Stinner, 2018). Sprich die Transformation hin zu einem nachhaltigen Ernährungssystem geschieht parallel zur übergeordneten Transformation einer nachhaltigen Gesellschaft und Subtransformationen in anderen Bereichen. Für Boddenberg et al. (2018) ist die soziale Innovation bereits im Namen «Solidarische Landwirtschaft» verankert. «Solidarität» bedeutet Verbundenheit trotz Ungleichheit oder anders interpretiert Verbundenheit wegen Differenz. Mit Blick auf den Begriff «Solidarische Landwirtschaft» lassen sich drei Arten von Solidarität festhalten:

- Solidarität der Mitglieder untereinander
- Solidarität gegenüber dem Hof und den Landwirt:innen (meist ökonomisch)
- Solidarität mit der Natur (meist ökologisch)

Ein weiterer Aspekt der sozialen Innovation von SoLawis ist gemäss Boddenberg et al. (2018) die «Dekommodifizierung». Darunter versteht sich ein Distributions- und Finanzierungsmodell, welches entgegen der Marktwirtschaft die Produktion und Erstellung vorfinanziert ohne Anspruch auf Rückerstattung. Daher lässt sich die Produktion losgelöst vom Warenwert der einzelnen Produkte steuern. Zur «Solidarität» und der «Dekommodifizierung» kommt ein zusätzlicher Aspekt der sozialen Innovation dazu, das «Prosuming». Prosuming ist ein Begriff aus der Zukunftsforschung, welcher aus den Wörtern Produktion und Konsum zusammengesetzt ist. Mit Prosuming ist Freizeitgestaltung gemeint, welche sich auf eine vorindustrielle Zeit bezieht, wo für den eigenen Konsum produziert wurde. Diese Definition passt auf das Konzept von SoLawis, da Konsument:innen zu Mitproduzent:innen werden (Boddenberg, et al., 2017).

2.2.5 Sichtbare Veränderung durch die Transformation im Ernährungssektor

Kropp und Stinner (2018) beschreiben vier sichtbare Arten der Veränderung durch die Transformation im lokalen Ernährungssystem.

- Transformation des Anbaus: Gemeinsam bewirtschaftete Kleinflächen durch Laien mit dem Ziel des Lebensmittelanbaus. Geerntete Lebensmittel werden anschliessend fair unter den Beteiligten verteilt.
- Transformation der Zusammenarbeit: Neue Formen der Kooperation werden für die Organisation genutzt. Dies umfasst vor allem die interne Abstimmung und externe Kommunikation. Das bekannteste Beispiel dafür ist die Abschaffung der Produzierenden-Konsumierenden-Beziehung und Einbindung der Konsumierenden als Bestandteil der Produktionseinheit. Der Selbsterntegarten hat diese Form der Zusammenarbeit bereits ansatzweise implementiert. Die Konsumierenden übernehmen einen Schritt in der Produktion und zwar das Ernten. Die Form des Zusammenarbeitens ist jedoch weiterhin in Entwicklung hin zu stimmigeren Varianten für Entscheidungs-, Anreiz- und Entlohnungsstrukturen (Kropp & Stinner, 2018).
- Transformation der Sinnsetzung: Alltägliche Handlungsentscheidungen werden nicht durch Markt- oder Wachstumswirtschaft geprägt, sondern als Entscheidung hin zu einer post-industriellen Gesellschaft gefällt.
- Transformation von Wissen durch innovative Befähigungsprozesse: Das Wissen zur Fähigkeit der Beurteilung nachhaltiger Ernährungsformen. Durch Wissen sollen die notwendigen Verhaltensänderungen bei den Konsumierenden angestrebt werden.

2.2.6 Herausforderungen für Selbsterntegärten in der Ernährungstransformation in der Schweiz

Kropp und Stinner (2018) halten fest, dass alternative Ernährungssysteme momentan noch eher marginal vertreten sind, verglichen mit den konventionellen Systemen. Obwohl bei gewissen sozialen Innovationen bereits nennenswerte Prozesse der Professionalisierung und Replizierbarkeit aufweisen, steht deren Diffusion noch am Anfang. Diese Erkenntnisse werden von Boddenberg et al. (2017) bestätigt. Die im Kapitel 2.2.6 genannten Aspekte der Dekommodifizierung und Prosuming finden nicht losgelöst vom kapitalistischen System statt. Mitglieder von Selbsterntegärten müssen sich den Mitgliederbeitrag leisten können. Dies geschieht meist durch den Verkauf ihrer Arbeitskraft im kapitalistischen System. Neben den Lebensmitteln, die bei Selbsterntegärten bezogen werden können, werden die meisten weiteren Lebensmittel ausserhalb der Solidargemeinschaft gekauft (Boddenberg, et al., 2017). Die Hindernisse für die regionalen Initiativen sehen Landert et al. (2021) in den ausbleibenden Skaleneffekten. Da regionale Initiativen eher kleine Mengen produzieren und die aktuellen Verarbeitungs- und Distributionsprozesse von konventionellen Ernährungssystemen nicht auf Kleinmengen ausgelegt sind, entstehen Mehrkosten. Ebenso ist der Anspruch an gleichbleibende Verfügbarkeit, Qualität und Menge meist nicht durch kleine Initiativen wie Selbsterntegärten zu erfüllen. Die Produktpalette von Selbsterntegärten ist nicht mit dem Detailhandel zu vergleichen und kann zu einem Nachteil führen. Der Mehraufwand für die Konsumierenden zur Beschaffung der Lebensmittel kann sich ebenfalls negativ auswirken (Landert, et al., 2021).

2.3 Umweltbildung im Selbsterntegarten

Im Diskurs zur lokale Nachhaltigkeitstransformation von Ernährungssystemen wurde die Befähigung der Konsumierenden durch Wissen und Sensibilisierung für nachhaltigen Konsum mehrfach aufgezeigt (Landert, et al., 2021; Kropp & Stinner, 2018). Darum widmet sich folgendes Kapitel der Umweltbildung im Selbsterntegarten. Das Kapitel befasst sich mit dem aktuellen Forschungsstand der Umweltbildung und transformativen Bildung im Garten. Ausserdem wird die Zielgruppe für die Umweltbildung im Selbsterntegarten Grüezi Garte in diesem Kapitel festgehalten.

2.3.1 Bedeutung und Ursprung Umweltbildung

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektor:innen EDK hielt 1988 erstmals die Umweltbildung als Bildungsziel fest. 2014 hat die Fachkonferenz Umweltbildung ein Positionspapier mit dem Ziel der Stärkung der Umweltbindung als Teil der Gesellschaft und der Bildung für nachhaltige Entwicklung veröffentlicht. In dem Positionspapier wird folgende Definition für Umweltbildung festgehalten (Gugerli-Dolder, et al., 2014):

«Umweltbildung beschäftigt sich mit der Beziehung Mensch und Umwelt. Im Zentrum steht die Förderung der Handlungsbereitschaft und die Befähigung des Menschen zum respektvollen Umgang mit den natürlichen Ressourcen im Spannungsfeld von individuellen und gesellschaftlichen sowie ökonomischen und ökologischen Interessen. Umweltbildung ist der Prozess und das Ergebnis, wenn Menschen bewusst und unbewusst Kompetenzen entwickeln, mit denen sie die Anforderungen des Lebens selbstbestimmt und als Teil einer Gemeinschaft meistern und dabei Mitverantwortung übernehmen für ihre soziale, kulturelle (durch den Menschen gestaltete) und natürliche Umwelt. Umweltbildung fokussiert auf den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen.»

Umweltbildung wird aus den Disziplinen Natur- und Geisteswissenschaften zusammengetragen. Die Ziele der Umweltbildung decken sich weitestgehend mit den Zielen der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) und daher werden die Begriffe in der vorliegenden Arbeit als Synonyme verwendet (Gugerli-Dolder, et al., 2014). Die Umwelt und ihre Herausforderungen sind keine objektiven Gegebenheiten, sondern sie werden von unterschiedlichen Individuen unterschiedlich wahrgenommen. Zusammengefasst stellt sich die Frage nach dem Beitrag der Umweltbildung, damit jedes Individuum die nachhaltige Entwicklung mitgestalten kann (Scheidegger, 2018).

2.3.2 Ziele der Umweltbildung

Mit adäquater Umweltbildung wird darauf abgezielt, die Motivation, Einstellung und das Wissen von Individuen zum Schutz der natürlichen Umwelt zu fördern. Liefländer (2012) beschreibt drei Wissensarten, welche für das ökologische Verhalten massgebend sind. Die drei Wissensarten «Systemwissen», «Handlungswissen» und «Wirksamkeitswissen» sollten daher bewusst in die Umweltbildung einfließen. Dies lässt sich am besten durch authentische Situationen und wirklichkeitsnahen Problemen vermitteln. Neben dem reinen Fachwissen müssen Handlungsoptionen gegeben sein, damit zum Wohle der Umwelt gehandelt wird (Müller & Wilhelm, 2017). Gemäss Jung, Molitor und Schilling (2015) ist es bewiesen, dass die emotionale Bindung zur Natur den Antrieb für Umwelt- und Naturschutz auslöst. Diese emotionale Bindung und Naturverbundenheit sind nicht statisch, sondern können sich im Laufe des Lebens jedes Einzelnen zum Beispiel durch Bildung verändern. Des weiteren kann aus dem Naturschutz und der Psychologie folgende Erkenntnis übernommen werden: Verbote und der Ausschluss der Gesellschaft in der Natur führt eher zu einer Ablehnungshaltung, während positive Bilder und Gefühle sowie Handlungsmöglichkeiten die Menschen berührt und einbindet. Jung, Molitor und Schilling (2015) halten fest, dass insbesondere Emotionen zu umweltbezogenem Handeln führen. Bezogen auf den Selbsterntegarten könnte diese Emotionen zum Beispiel durch das Ernten des eigenen Gemüses in der Natur geweckt werden. Diese

Erkenntnisse aus dem Naturschutz sind daher auch für die Bildung im Gemeinschaftsgarten von Bedeutung.

Mit der «ökologischen Kompetenz» ergänzt Stomporowski (2013) das typische dreidimensionale Kompetenz-Modelle (Sach- Sozial- und Selbstkompetenz). Dadurch soll die Umweltbildung einen Begriff in den Kompetenz- und Handlungskonzepten erhalten und nicht nur als Fachdisziplin verstanden werden (Stomporowski, 2013). Moormann, Lude und Möller (2021) verwenden den Begriff Umwelthandlungskompetenz und meinen den Zusammenhang zwischen Naturerfahrung auf der einen Seite und Umweltwissen, Umwelteinstellung und Umwelthandeln auf der anderen Seite. Die beiden Begriffe «ökologische Kompetenz» und «Umwelthandlungskompetenz» können als Synonym interpretiert werden.

Bildung wird im Kontext des Klimawandels als sozio-ökonomisches Kippelement (Social Tipping Element) verstanden, um die nötige sozio-ökonomische Transformation zur klimaneutralen Gesellschaft zu erreichen (Moormann, Lude, & Möller, 2021). Die Transformation des Ernährungssystems gilt als Teil der übergeordneten Transformation der Gesellschaft, daher kann davon ausgegangen werden, dass die Bildung auch bei der Ernährungssystemtransformation von Bedeutung ist. Insbesondere Personen mit geringer Naturverbundenheit weisen nach Interventionen die grösste Steigerung der Naturverbundenheit auf (Moormann, Lude, & Möller, 2021). Ausserdem zeigt sich bei der freien Wahl von Interventionen durch die Lernenden eine positive Wirkung. Daraus resultiert, dass die indirekte Vermittlung über die moralische Intervention gestellt werden sollte (Moormann, Lude, & Möller, 2021).

2.3.3 Beitrag der Umweltbildung zur Transformation des regionalen Ernährungssystems

Um zu verstehen, welchen konkreten Beitrag die Umweltbildung zur Transformation der lokalen Ernährungssysteme beitragen kann, lohnt es sich, die Theorie des transformativen Lernens respektive der transformativen Bildung anzuschauen. Diese beschäftigt sich mit der Frage, welche Formen von Bildung können die Transformation begleiten, befördern oder gar initiieren (Liedholz, 2023). Die transformative Bildung hat zum Ziel, Lernprozesse zu gestalten, damit Personen ihre bisherigen Einstellungen und Werte mittels kritischen Denkens und Urteilsfähigkeit hinterfragen und neu ordnen können (Getzin & Singer-Brodowski, 2016). Im Zentrum der Umweltbildung, im Verständnis von Müller und Wilhelm (2017), stehen ebenfalls das Handeln der Menschen und wie es beeinflusst werden kann. Ziel soll es sein, mit der Reflexionsfähigkeit des Individuums Handlungen hervorzurufen, die auf dem veränderten Verständnis des Kontextes unter Implementierung des Gelernten stehen (Getzin & Singer-Brodowski, 2016). Das Ergebnis des transformativen Lernens/ der transformativen Bildung wird gemäss Getzin & Singer-Bodowski (2016) folgendermassen festgehalten:

«Das Ergebnis transformativer Lernprozesse ist daher eine gesteigerte Reflexionsfähigkeit in Bezug auf die eigenen Bedeutungsperspektiven und eine Bewusstheit über soziale Ungerechtigkeit, die wiederum befähigt, zu einem sozialen Wandel beizutragen.»

Das klassische Vermitteln von Wissen über einen Sachverhalt steht dabei nicht im Zentrum (Getzin & Singer-Brodowski, 2016). Wichtiger dabei ist, dass mit gezielten Dialogen und Diskussionen die Lernenden in die Bildungsarbeit einbezogen werden. Dabei kann durch Irritation und Destabilisierung der Werte der Lernenden ein Anreiz zum vertiefteren Auseinandersetzen mit den Problemstellungen ausgelöst werden. Individuelle und kollektive Reflexionsprozesse sollen dabei als didaktisches Medium verwendet werden (Getzin & Singer-Brodowski, 2016).

2.3.4 Zielgruppe der Umweltbildung

Scheidegger (2018) sowie Müller und Wilhelm (2017) zeigen die Wichtigkeit der Zielgruppendefinition für Umweltbildung auf. Allgemein formulierte Umweltbildungsmassnahmen ohne Zielgruppendefinition werden als wirkungslos bezeichnet (Scheidegger, 2018). Für die vorliegende Arbeit ist es daher sinnvoll, die Zielgruppe des Bildungsangebots im Grüezi Garte zu definieren und so die weitere Recherche und Ausarbeitung dadurch einzugrenzen. Die Zielgruppe des Bildungsangebotes des Grüezi Garte umfasst alle Mitglieder des Selbsterntegartens. Dies sind erwachsene Personen im Einzugsgebiet von Allenwinden im Kanton Zug (peripherer Raum). Das Wissen und die Werte bezüglich des Ernährungssystems sind eher breit. Es besteht jedoch ein gemeinsames Interesse am Gärtnern und dem Konsum von biologisch und lokal produziertem Gemüse. Ebenfalls sind alle Mitglieder der Grüezi Garte freiwillige Teilnehmende des Bildungsangebots (Singer-Brodowski, 2019). Nicht geklärt ist, ob einzelne Teilnehmende komplett vom Bildungsangebot ausgeschlossen werden möchten.

2.3.5 Informelle Bildung im Selbsterntegarten

Da der Fokus der vorliegenden Arbeit auf Bildung im Selbsterntegarten gerichtet ist und diese Bildung ausserhalb von Bildungsinstitutionen passiert, wird im Folgenden die informelle Bildung beschrieben. Scheidegger (2018) behauptet, dass informelles Lernen den grössten Teil des ausserschulischen Lernens ausmacht. Daher soll auch in dieser Arbeit kurz auf die Möglichkeiten und Grenzen des informellen Lernens eingegangen werden. Es werden drei Kategorien der Bildung unterschieden: Die formale Bildung, nichtformale Bildung und informelle Bildung (oder auch informelles Lernen) (Scheidegger, 2018). Generell gewinnt der Begriff des informellen Lernens in der Wissenschaft an Bedeutung und einen zusätzlichen Schub hat die informelle Bildung 2010 mit dem Aufkommen der digitalen Medien in allen Lebenszusammenhängen gehabt (Rohs, 2016; Overwien, 2009). Brodowski et al. (2009) halten folgende Merkmale des informellen Lernens fest:

- Integriert in die Arbeit und tägliche Routine
- Kein bewusster Prozess
- Zufällig veranlasst und beeinflusst
- Ist mit dem Lernen anderer verbunden
- Induktiver Prozess von Reflexion und Aktion

Unterstützt werden kann die informelle Bildung durch unterschiedliche Massnahmen. Zum einen dadurch, dass Raum und Zeit zum Lernen geschaffen wird, und zum anderen wenn ein Klima von Zusammenarbeit und Vertrauen geschaffen ist (Brodowski, et al., 2009). Walser (2009) hebt hervor, dass ein strukturierter Plan für regionale Umweltbildung im Widerspruch mit informeller Bildung steht. Dagegen argumentiert er jedoch mit entsprechenden Rahmenbedingungen und einem «geheimen» Lehrplan (Walser, 2009). Beispiele von funktionierenden Freizeit-Institutionen mit informellen Bildungskonzepten sind Biosphärenreservate, Nationalparke, botanische Gärten und Museen, um nur einige Beispiele zu nennen (Wohlers, 2009). Wohlers (2009) hält zudem fest, dass im Hinblick auf Umweltbildung speziell die Bildung für Erwachsene vorwiegend in der Freizeit stattfinden muss. Für den Selbsterntegarten ist es daher wichtig, als Freizeit-Aktivität wahrgenommen zu werden und trotzdem Zeit und Raum für individuelle und gemeinschaftliche Reflexion zu schaffen.

2.3.6 Umsetzung im Selbsterntegarten

Selbsterntegärten, als Ort für Umweltbildung, können zur verbesserten Naturwahrnehmung, -wertschätzung und auf einen auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Lebensstil einwirken (Benkowitz & Köhler, 2019). Ein weiterer Vorteil der Umweltbildung im Selbsterntegarten ist die Freiwilligkeit der Teilnehmenden. Die Freiwilligkeit bei der Teilnahme in einem Bildungsangebot ist meist mit hoher intrinsischer Motivation der Teilnehmenden verbunden. Dies schafft eine gute Basis für das Lernklima (Singer-Brodowski, 2019). Mit Blick auf mögliche Lernfelder im Gemüsegarten bietet sich Boeckmanns (2009) Studie an, in welcher 203 Bio-Landwirtschaftsbetriebe untersucht wurden und in sechs qualitativen Fallstudien mögliche Lernfelder für Bio-Landwirtschaftsbetriebe und nachhaltige Entwicklung aufgelistet wurden.

Tabelle 3: Lernfelder auf dem Landwirtschaftsbetrieb

Lernform	Lernfeld
Inhaltslernen	<i>Gesundheit und Ernährung</i> <ul style="list-style-type: none"> - Gesundheit (z.B. Ernährungstipps bei Allergien, Zusammenhänge zwischen Produktionsweise und Inhaltsstoffen) - Zubereitungswissen und Verwendungsmöglichkeiten - Produktvielfalt, unbekannte Produkte
	<i>Umwelt- und Naturschutz</i> <ul style="list-style-type: none"> - ökologische Wirkungen der Biolandwirtschaft

	<ul style="list-style-type: none"> - Möglichkeiten der Landschaftspflege und des Naturschutzes (z.B. Bedeutung von Heckenpflanzungen für Naturschutz und Landschaftsbild) - Praktiken des ökologischen Gärtnerns in Hausgärten
	<p><i>Ökosystemare Zusammenhänge</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Wirkungszusammenhänge von Eingriffen in die Nahrungskette von Lebewesen - Funktionsweise des Wasserkreislaufs
	<p><i>Alternative Energiegewinnung</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Möglichkeiten und Funktionsweise alternativer Energiegewinnung und -nutzung (z.B. Holzhackschnitzel-, Photovoltaikanlage)
	<p><i>Ökologischer Landbau</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Charakteristika des ökologischen bzw. des biologisch-dynamischen Landbaus - Entwicklung und Veränderung des Landschaftsbildes durch Ökolandbau - Arbeitskräftebesatz im ökologischen Landbau - Ursachen für die höheren Preise von Bioprodukten
Soziales Lernen	<p><i>Alternative Formen des Zusammenlebens und Arbeitens</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Formen der Mitarbeiterführung - Integration, Umgang und Kommunikation mit sozialen Randgruppen (z.B. Suchtkranke, Langzeitarbeitslose) und andersdenkenden Menschen - Offenheit gegenüber alternativen Lebensformen
	<p><i>Soziales Miteinander</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Anregungen für dörfliche Diskussionskulturen - Sorge und Verantwortung für Mitmenschen
Politisches Lernen	<p><i>Ehrenamtliches Engagement</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Vor- und Nachteile, die durch Engagement in Verbänden und bei Vereinsarbeit entstehen - Erfahrungen mit politischem Engagement
Persönliches Lernen	<p><i>Ernährungskultur</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Ernährungsgewohnheiten - Wertschätzung von Lebensmitteln
	<p><i>Meinungsbildung zu Naturschutz und Landschaftsgestaltung</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Naturwahrnehmung - Bedeutung von Natur als regionaler Ressource - Bedeutung von Naturschutzaktivitäten - Freude an intakter Natur - Ökologische Verantwortungsbereitschaft
	<p><i>Ethische Werte</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Physiozentrische Ethikansichten (u.a. Verantwortung von Menschen gegenüber Tieren) - Umgang mit Gentechnik

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Boeckmann (2009)

Die aufgelisteten Lernfelder bieten Anhaltspunkte für die Umsetzung im Selbsterntegarten. In Bezug auf die Transformation des regionalen Ernährungssystems heben sich die Lernfelder «Gesundheit und Ernährung», «Ökosystemare Zusammenhänge», «Ökologischer Landbau», «Soziales Miteinander», «Ernährungskultur» und «Ethische Werte» hervor. Die Lerninhalte dieser Lernfelder passen zu den Zielen eines lokal nachhaltigen Ernährungssystems. Dadurch dass der Selbsterntegarten unabhängig

von zu erreichenden Bildungszielen ist, kann auf die Bedürfnisse und Interessen der Teilnehmenden flexibel reagiert werden. Folglich kann das Bildungsangebot sehr partizipativ gestaltet werden (Singer-Brodowski, 2019).

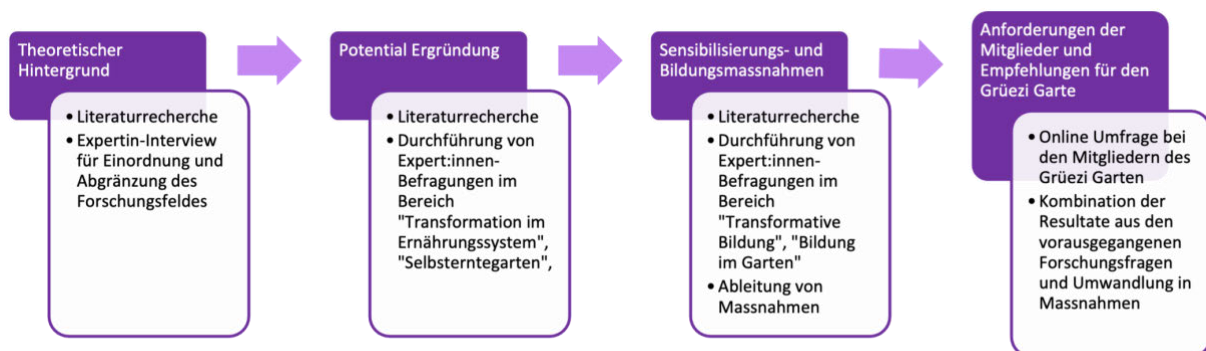
3 Methodische Vorgehensweise

Im folgenden Kapitel wird die methodische Vorgehensweise zur Beantwortung der drei im Kapitel 1 gestellten Forschungsfragen beschrieben.

3.1 Untersuchungsdesign

Das qualitative, empirische Forschungsdesign wird für die Beantwortung der Forschungsfragen gewählt und in den nachfolgenden Kapiteln ausführlich beschrieben. Der qualitative Forschungsansatz eignet sich besonders gut, um offene Forschungsfragen zu beantworten. Das gewählte Untersuchungsdesign erlaubt es, komplexe Zusammenhänge in ihrem jeweiligen Kontext abzubilden und gibt individuellen Meinungen und Erfahrungen genügend Raum, was es ermöglicht die Forschungsfragen auf den Kontext Schweiz zu beantworten (Döring & Brotz, 2016). Die folgende Abbildung 2 fasst das Vorgehen zur Beantwortung der Forschungsfragen in seinen einzelnen Schritten grafisch zusammen.

Abbildung 2: Forschungsdesign



Quelle: Eigene Darstellung

3.2 Empirische Datenerhebung Expert:innen-Interviews

Im folgenden Kapitel werden die Methoden zur Datenerhebung durch Expert:innen-Interviews vorgestellt. Es wurden qualitative Expert:innen-Interviews mit einem halbstrukturierten Ansatz durchgeführt. Der halbstrukturierte Ansatz macht es möglich, das Gespräch mit Hilfe eines Interview-Leitfadens zu steuern und gleichzeitig genug Spielraum für Exkurse und neue Erkenntnisse zuzulassen. Dieser Spielraum ist gewünscht, um spontan einzelne Themenbereiche zu vertiefen und sogleich auf die Expert:innen und ihr Fachwissen einzugehen (Döring & Brotz, 2016).

3.2.1 Stichprobenverfahren

Die Stichprobe für die Expert:innen-Interviews wurden nach der gezielten Fallauswahl nach Döring und Brotz (2016) gemacht. Dies ist im Falle von Experteninterviews die Norm, da nur vereinzelte Personen als Expert:innen auf dem zu erforschenden Gebiet in Frage kommen. In einem ersten Schritt wurden die zu befragenden Personen hinsichtlich ihrer Kompetenz und der regionalen Zugehörigkeit eingegrenzt. Um danach in einem nächsten Schritt die ausgewählte Stichprobe einzuladen. Als Expert:innen wurden einerseits Initiant:innen von Selbsterntegärten in der deutschsprachigen Schweiz sowie Personen aus der Forschung in den Bereichen «Umweltbildung» und «Transformation des Ernährungssystems in der Schweiz» berücksichtigt. In jedem Fachgebiet (Selbsterntegarten, Umweltbildung, Transformation des Ernährungssystems in der Schweiz) wird mit drei Interviews gestartet und nach dem Schneeballverfahren während des Forschungsprozesses bei Bedarf mit weiteren Interviews ergänzt (Döring & Brotz, 2016). Das Schneeballverfahren zielt darauf ab, dass mit jedem neuen Interview möglichst viel zum angestrebten Erkenntnisgewinn beigetragen wird. Sobald keine neuen Erkenntnisse mehr gewonnen werden, ist die Sättigung der Erhebung erreicht. Als Expert:innen gelten diejenigen Personen, welche Teil des Handlungsfeldes des Forschungsgegenstandes sind (Bogner, Littig, & Menz, 2002). In der Tabelle 4 «Interviewpartner:innen für Expert:innen-Interviews» sind die Interviewpartner:innen aufgelistet und nach den Fachgebieten aufgeteilt. Die Auswahl der Expertin und des Experten und die anschliessende Eingrenzung zum jeweiligen Gebiet wurde durch die berufliche Tätigkeit und die geographische Zugehörigkeit gemacht. In den Interviews wird konkret nach weiteren Expert:innen im Fachgebiet gefragt, um so die Stichprobe im Schneeballverfahren vergrössern zu können, falls Bedarf vorhanden ist (Helfferrich, 2011).

Tabelle 4: Interviewpartner:innen für Expert:innen-Interviews

Name	Organisation und Funktion	Bereich	Dauer des Interviews
Barbara Küttel	Kleinbauern-Vereinigung Co-Geschäftsleiterin	NGO/ Landwirtschaftsverband	~48min
Rebekka Frick	FiBL Wissenschaftliche Mitarbeiterin	Forschung	~60min
Isabel Sommer	Schweizer Allianz Gentechfrei Geschäftsleiterin	NGO/ Landwirtschaftsverband	~50min
Madeleine Kaufmann	Bundesamt für Landwirtschaft Politikberaterin	Politik	~46min
Carmen Kummer	Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften Wissenschaftliche Assistentin	Forschung	~43min
Astrid Elsässer	Sälberernte/ naturAcher GmbH Initiantin und Betreiberin	Initiant:in Selbsterntegarten	~47min

Darius Tuor	Bachmattlihof Initiant und Pächter Selbsterntegarten	Initiant:in Selbsterntegarten	~60min
Lukas van Puijenbroek	Genossenschaft Minga vo Meile Initiant und Betreiber	Initiant:in Selbsterntegarten	~50min
Madeleine Michel	selbsterntegarte.ch Initiantin und Betreiberin	Initiant:in Selbsterntegarten	~41min
Gina Spescha	Gemüseakademie Verantwortliche Wirkung	Umweltbildung	~34min
Margarete Nuber	Seedcity Vorstandsmitglied	Umweltbildung	~28min
Sandra Wilhelm	anders kompetent GmbH Inhaberin	Umweltbildung	~57min
Susan Wakeman	BioTerra Projektmitarbeiterin Gartenkind	Umweltbildung	~56min
Lukas Weiss	Bundesamt für Umwelt Sektion Umweltbildung	Umweltbildung	~78min
Annina Ruppli	PUSCH Praktischer Umweltschutz Projektleiterin	Umweltbildung	~29min
Pascal Pauli	Fachhochschule Nordwestschweiz Projektleiter Didaktik des Sachunterrichts	Umweltbildung	~44min

Quelle: Eigene Darstellung

3.2.2 Methoden zur Datenerhebung

Die Forschungsfragen zielen darauf ab, neue Erkenntnisse zur Transformation des Ernährungssystems auf Stufe der einzelnen Selbsterntegärten zu gewinnen. Das Erforschen von möglichem Potential wurde durch qualitative Expert:innen-Interviews ergründet. Die Experten:innen-Interviews wurden nach dem halbstrukturierten Leitfadenterview geführt. Die Methode des halbstrukturierten Leitfadenterviews ermöglicht es der Interviewerin, das Gespräch mit Hilfe des Leitfadens zu strukturieren, ohne die Offenheit für neue Gesprächsbereiche einzuschränken (Döring & Brotz, 2016). So werden Daten ergründet, welche in der Theorie nirgends festgehalten sind (Bogner, Littig, & Menz, 2002). Es wurden zwei Leitfäden anhand der SPSS-Methode (Sammeln, Prüfen, Sortieren, Subsummieren) nach Helfferich (2011) erarbeitet. Für Forschungsfrage eins und zwei wurden unterschiedliche Interviewleitfäden verwendet (Siehe Anhang A und B). In einer ersten Phase wurden alle Fragen zu den Fachgebieten gesammelt und in einer Excel-Tabelle festgehalten. Danach wurden die generierten Fragen auf Vorwissen und Offenheit geprüft. Das bedeutet, dass Fragen, welche Abfragen von impliziten Erwartungen sind, weggelassen wurden und Fragen, welche offen formuliert und aus der Theorie nicht erfahren wurden, im Fragebogen blieben. Danach wurden die Forschungsfragen inhaltlich gebündelt und für die generierten Bündelungen werden Erzählaufforderungen formuliert.

3.2.3 Durchführung der Datenerhebung

Bei den Expert:innen-Interviews haben jeweils die befragte Person und die Autorin teilgenommen. Die Interviews wurden nach Wunsch der zu interviewenden Person online via Teams oder vor Ort durchgeführt. Dies wurde gemacht, damit die Hürde für ein Interview möglichst gering war und nicht wegen zeitlicher Knappheit abgesagt wurde. Die Interviews wurden, mit Zustimmung der Befragten zur Sicherstellung der Vollständigkeit, aufgezeichnet. Bei einem Interview wurden aufgrund von technischen Problemen mit der Videoanruf-Software auf die Aufnahme verzichtet und ein Gesprächsprotokoll angefertigt. Als Grundlage für die Befragungen diente der zuvor erarbeitete Interviewleitfaden. Berichteten die Befragten von Erkenntnissen, welche nicht im Leitfaden vorgesehene waren, konnte vom Leitfaden abgewichen werden, sofern die Erkenntnisse thematisch relevant waren (Bogner, Littig, & Menz, 2002). Die Dauer der Interviews wurde zwischen 30 Minuten und einer Stunde angestrebt. Im Anschluss wurde ein Interviewprotokoll erstellt, welches die Eindrücke und weitere Einflussfaktoren des Interviews festhielt, welche nicht auf der Tonspur festgehalten wurden (Helfferich, 2011). Hierzu gehören zum Beispiel Mimik und Gestik der befragten Person oder sonstige Eindrücke, welche der Interviewerin aufgefallen sind. Somit sollte sichergestellt werden, dass auch die nonverbale Kommunikation in die Auswertung einfließt.

3.2.4 Datenaufbereitung

Die aufgezeichneten Interviews werden gemäss Transkriptionsregeln nach Kuckartz (2010) transkribiert. Für die Transkription wird das Textanalysetool MAXQDR verwendet. Für die vorliegende Arbeit nicht relevante Aussagen wurden nicht transkribiert.

3.2.5 Datenanalyse

Mit der qualitativen Inhaltsanalyse wurden die aufbereiteten Daten analysiert. Diese hat zum Ziel, das erhobene Textmaterial inhaltlich zu interpretieren und intersubjektiv wiederzugeben (Döring & Brotz, 2016). Als erster Schritt wurde jedes transkribierte Interview zusammengefasst, dass lediglich die zur Beantwortung der Forschungsfrage relevanten Aussagen übrigbleiben und der Text in einer Kurzversion erscheint. Der zweite Schritt bestand aus der explizierenden Inhaltsanalyse. Dies bedeutet, dass unklare Textbestandteile verständlich gemacht wurden. Dazu wurden andere Interviewpassagen herangezogen oder bei Bedarf bei den Expert:innen per E-mail nachgefragt. Der letzte Schritt war die strukturierende Inhaltsanalyse. Hierzu wurde ein thematisches Kategorienschema verwendet (Kuckartz, 2010). Zur Beantwortung der ersten Forschungsfrage wurde das Kategorienschema von Landert et al. (2021) zu Nachhaltigkeitsmerkmalen von Ernährungssystemen in Kombination mit den Prinzipien der Agrarökologie verwendet und die Interviewaussagen inhaltlich zugeordnet (siehe Anhang D). Das Prinzip der Tiergesundheit wurde ausgeklammert, da bei Selbsterntegärten keine Tiere

gehalten werden. Die Tabelle 5 zeigt die neun Nachhaltigkeitsmerkmale nach Landert et al. (2021) inklusive der dreizehn Prinzipien der Agrarökologie (HLPE High Level Panel of Experts on Food Security and Nutrition, 2019) sowie die Interpretation der einzelnen Merkmale durch die Autorin.

Tabelle 5: Nachhaltigkeitsmerkmale und Agrarökologie Prinzipien mit Interpretation

Nachhaltigkeitsmerkmal	Agrarökologie-Prinzipien	Interpretation durch Autorin
Saisonal		Pflanzliche Lebensmittel die zur gegebenen Zeit bei lokalen Bedingungen wachsen.
Aus standortangepasster Landwirtschaft	Bodengesundheit, Artenvielfalt und Synergien	Eine standortangepasste Landwirtschaft nutzt die standortspezifischen agronomischen, ökonomischen und ökologischen Potenziale für die Lebensmittelproduktion und berücksichtigt dabei die ökologische Tragfähigkeit der Ökosysteme (Bundesamt für Landwirtschaft BLW, 2021). Mit einem zusätzlich positiven Effekt auf die ökologische Wechselwirkung der Elemente in den Agrarökosystemen
Ressourcenschonend produziert (Wasser, Boden und Luft)	Recycling und Inputreduktion	Ressourcenschonende Produktionsverfahren in der Landwirtschaft zu Gunsten von Wasser, Boden und Luft.
Faire und ausgewogene Preisbildung	Fairness	Preise decken nachhaltige Produktionskosten und regional angemessenes Einkommen entlang der Wertschöpfungskette.
Vermeidung von Lebensmittelverlusten		Geringst mögliche Lebensmittelverluste über die gesamte Wertschöpfungskette bis zum/zur Endkonsument:in.
Regionale Wertschöpfung	Verbundenheit zwischen Produzierenden und Konsumierenden	Innerhalb einer Region angebaute pflanzliche Agrarprodukte, welche in derselben Region konsumiert werden.

		Gewährleistung von Nähe und Vertrauen zwischen Produzierenden und Konsumierenden
Transparenz der Wertschöpfung		Endkonsument:innen kennen und verstehen die angewandte Produktionsweise der pflanzlichen Agrarprodukten und deren generelle Wertschöpfung.
Diverse und kleinräumige Strukturen	Wirtschaftliche Diversifizierung	Kleine und vielfältige Agrarproduzenten in einer Region.
Sensibilisierung der Konsument:innen für die Lebensmittelproduktion	Ko-Kreation von Wissen und soziale Werte/ Ernährungsweise	Aufklärung und Werteprägung der Konsumierenden über Lebensmittelproduktion. Förderung der Sensibilisierung und Werteprägung durch Förderung des gemeinschaftlichen Wissensaustausch
	Partizipation	Förderung der Beteiligung von Lebensmittelproduzenten und Verbrauchenden an Entscheidungsfindungen für eine dezentralisierte Verwaltung und adaptives Management von Agrar- und Ernährungssystemen (HLPE High Level Panel of Experts on Food Security and Nutrition, 2019).
	Verwaltung von Land und natürliche Ressourcen	Stärkung der institutionellen Regelungen für Landwirtschaftsbetriebe und kleine Organisationen mit nachhaltiger und natürlicher Bewirtschaftungsweise für die Lebensmittelproduktion.

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Landert et al.(2021) und HLPE High Level Panel of Experts on Food Security and Nutrition (2019)

Zur Sicherstellung der einheitlichen Zuordnung der Textteile zu den Kategorien wurde ein Kodierungssystem erstellt. Anschliessend wurden die Aussagen der einzelnen Expert:innen durch Paraphrasieren zusammengelegt und neu geordnet. Des Weiteren wurden die Ergebnisse aus den Befragungen mit der vorhandenen Literatur verglichen und interpretiert. Das Kategoriensystem sollte das Vergleichen mit der Literatur möglich machen (Mayring, 2000). Zur Beantwortung der zweiten Forschungsfrage wurden die Kategorien im Interviewtext selbst definiert, sprich die In-Vivo-Kodierung angewendet (Döring & Brotz, 2016) (siehe Anhang D). In einem zweiten Schritt wurden alle Kategorien überprüft und wo möglich gebündelt und zusammengeführt. Doppelte Kategorien wurden eliminiert. Die Erkenntnisse aus den Inhaltsanalyse der ersten beiden Forschungsfragen wurden anschliessend verglichen. Schlussendlich wurden konkrete Feststellungen zur Beantwortung der Forschungsfrage formuliert (Döring & Brotz, 2016).

3.3 Empirische Datenerhebung Konsumierende des Grüezi Garte

Im folgenden Unterkapitel werden die Methoden zur Datenerhebung durch qualitative online Befragungen vorgestellt. Die Ergebnisse der online Befragungen dienen der Beantwortung der dritten Forschungsfrage.

3.3.1 Stichprobenverfahren

Für die Umsetzung des Selbsterntegartens Grüezi Garte interessierten sich, Stand Dezember 2022, insgesamt 10 Personen. Die interessierten Personen wurden durch die Jahresbefragung des Grüezi Garte bei allen Mitgliedern ermittelt. Da es sich um eine überschaubare Anzahl Interessent:innen handelt, wurde eine schriftliche Vollerhebung nach Döring und Brotz (2016) online durchgeführt. Insgesamt haben sieben Interessent:innen geantwortet.

3.3.2 Methoden der Datenerhebung

Die dritte Forschungsfrage zielt darauf ab, die Anforderungen der Grüezi Garte Mitglieder in Erfahrung zu bringen. Um die Anforderungen der potentiellen Selbsterntegärtner:innen zu erfassen, wurde eine schriftliche Befragung bei allen interessierten Mitgliedern vom Grüezi Garte gemacht. Zur Befragung wurde ein auf die Forschungsfrage zugeschnittener Fragebogen erstellt, welcher der Ermittlung der Anforderungen der Mitglieder des Grüezi Garte dient (Döring & Brotz, 2016) (siehe Anhang C). Die vorgegebenen Fragen und Antwortmöglichkeiten wurden mit den Möglichkeiten der Infrastruktur des Grüezi Garte und weiteren Rahmenbedingungen im Selbsterntegarten abgeglichen. Zusätzlich zur Ausarbeitung des Fragekataloges wurde ein Kategoriensystem für die anschliessende Häufigkeitsanalyse erstellt. Das Kategoriensystem wurde in Anlehnung an den Fragekatalog aufgebaut (Mayring, 2000) (siehe Anhang D). Um sicherzustellen, dass Aussagen, die für die Arbeit relevant sind,

jedoch nicht in das entwickelte Kategoriensystem passen, nicht ausgeschlossen wurden, wurde das Kategoriensystem während der Auswertung angepasst.

3.3.3 Durchführung der Datenerhebung

Der Fragekatalog wurde in elektronischer Form aufbereitet. Aus Kosten- und Effizienzgründen wurde die Befragung mit dem Microsoft Office Tool «Forms» durchgeführt. Der Link zum Fragekatalog (Forms) wurde per E-Mail an die interessierten Personen verschickt. Üblicherweise füllen 70 bis 80 Prozent der willigen Befragten ihren Fragebogen innert 10 Tagen aus (Döring & Brotz, 2016). Daher wurde nach zwei Wochen eine Erinnerungsaufforderung per E-Mail geschickt.

3.3.4 Datenaufbereitung

Die schriftlichen Antworten wurden aus Forms gezogen und durch die Autorin ein erstes Mal überprüft. Antworten, die keinen Beitrag zur Forschungsfrage bringen, wurden entfernt. Anschliessend wurde der Text via Upload ins Textanalysetool MAXQDR importiert.

3.3.5 Datenanalyse

Zur Analyse der Mitglieder-Befragung wurde die Häufigkeitsanalyse nach Mayring (2000) gemacht. Diese hat zum Ziel das relative Gewicht der Aussagen zu bestimmen. Zur Sicherstellung der einheitlichen Zuordnung der Textteile zu den Kategorien wurde ein Kodierungssystem erstellt. Anhand des Kodierungssystems wurden die Aussagen den Kategorien zugeteilt. Anschliessend wurden die Häufigkeiten verrechnet und graphisch dargestellt (Mayring, 2000). Die Resultate der Häufigkeitsanalyse werden mit den Ergebnissen der ersten und zweiten Forschungsfrage verglichen. Abweichungen respektive Gemeinsamkeiten werden herausgehoben.

3.3.6 Synthese und Empfehlungen für den Grüezi Garten

Durch eine Metasynthese wurden Empfehlungen für Bildungsmaßnahmen für den Grüezi Garten zur Implementierung im Selbsterntegarten entwickelt. Die Metasynthese hilft bei der Zusammenführung von fragmentierten Erkenntnissen und ist besonders in wenig erforschten Forschungsbereichen nützlich (Leick & Gretzinger, 2018). Die Metasynthese ist eine Methode zur explorativen Theorienbildung und für die Massnahmenerarbeitung wurde vor allem auf den Schritt der Interpretation und Aggregation durch die Metasynthese fokussiert. Aus den Resultaten der Forschungsfragen eins bis drei wurden mit Brainstorming möglichst viele Massnahmen für den Grüezi Garten erarbeitet (siehe Anhang D). Anschliessend wurden die einzelnen Massnahmen erneut auf ihre Umsetzbarkeit und Nutzen überprüft. Massnahmen welche nicht umsetzbar sind oder keinen Nutzen

bringen, wurden ausgeschlossen. Wenn möglich und sinnvoll wurden Massnahmen zusammengeführt.
Dieses Vorgehen wurde wiederholt bis drei unterschiedliche Massnahmen konkretisiert wurden.

4 Resultate

Nachfolgend werden die Erkenntnisse aus den Expert:innen-Interviews und der Online-Befragung präsentiert und anschliessend die drei Forschungsfragen beantwortet.

4.1 Sichtweise von Expert:innen auf das Potential von Selbsterntegärten für die Nachhaltigkeitstransformation des lokalen Ernährungssystems

Fünf von neun der befragten Expert:innen befassen sich direkt mit dem Konzept Selbsterntegarten als Unterform der Solidarischen Landwirtschaft. In den anderen vier Interviews wurde das Konzept erklärt und danach aus Sicht von SoLawis generell argumentiert. Ebenfalls wurde der Begriff «Transformation des lokalen Ernährungssystems» von den Expert:innen unterschiedlich interpretiert. Einig waren sie sich darüber, dass die aktuellen Ernährungssysteme einen Wandel brauchen. Über die Richtung der Ernährungstransformation herrschten unterschiedliche Ansichten. Vom agrarökologischen Ernährungssystem unter Einhaltung der agrarökologischen Prinzipien (siehe Kapitel 2.2.3), über das Einhalten der planetaren Grenzen (Konzept von Rockström et al. (2009) zu den ökologischen Grenzen, innerhalb derer sich die menschlichen Aktivitäten bewegen sollen, um das globale Ökosystem aufrechtzuerhalten) bis zur Post-Konsumgesellschaft (gemäss Niko Paech (2021) ist die Post-Konsumgesellschaft ein Konzept eines alternativen Wirtschafts- und Gesellschaftssystem jenseits des heutigen Wachstumsparadigmas) sind Richtungen angedacht worden.

*«Also für mich ist das Thema Ernährungssystem untrennbar mit dem Konzept der Agrarökologie verbunden. Wenn man von der Transformation des Ernährungssystems spricht, dann muss ja von einem zum anderen transformiert werden und für mich wäre das Ziel ein agrarökologisches Ernährungssystem»
(Isabel Sommer, Transkript Pos. 9)*

Drei Interview-Partner:innen haben betont, dass lokale Ernährungssysteme gefördert werden müssen, um die Vernetzung der Produzierenden und Konsumierenden voranzutreiben, um so die ökologischen sowie wirtschaftlichen Kreisläufe zu schliessen.

«Ein lokal nachhaltiges Ernährungssystem bedeutet für mich, dass die Wege innerhalb des Ernährungssystems kürzer werden. Das bedeutet, dass Lebensmittel idealerweise dort konsumiert werden, wo sie produziert werden. Zudem sollte die Verarbeitung, falls das Produkt verarbeitet wird, ebenfalls lokal stattfinden. Auf diese Weise schliessen sich die Kreisläufe.» (Barbara Küttel, Transkript Pos. 7)

Ebenfalls einig sind sich die Expert:innen bei der Frage, ob Selbsterntegärten Potential haben, um einen Beitrag zur Ernährungstransformation zu leisten. In neun von neun Interviews wird den Selbsterntegärten ein Transformationspotential nachgesagt.

«Es gibt nicht einen Weg zur Transformation, was bedeutet, dass es nicht eine Lösung gibt, die die gesamte Transformation herbeiführen wird. Daher besitzt alles, was versucht, eine Transformation anzustossen und den gegenwärtigen Status quo zu durchbrechen, ein gewisses Potenzial für Veränderung.» (Carmen Kummer, Transkript Pos. 11)

Wie dieser Beitrag aussieht und was der Selbsterntegarten bewirken kann, wurde unterschiedlich beantwortet. Die vorher definierten Kriterien zur Auswertung der Interviews wurden alle mindestens sieben Mal über alle neun Interviews genannt. In der folgenden Tabelle 6 sind die Häufigkeiten der Nennung zu den einzelnen Kategorien festgehalten. Am meisten genannt wurde die «Sensibilisierung der Konsument:innen für die Lebensmittelproduktion». Insgesamt wurde diese Kategorie 71-mal genannt.

Tabelle 6: Kategorien-Matrix Auswertung Forschungsfrage 1

	Madeleine Michel	Madeleine Kaufmann	Lukas van Puijenbroek	Rebekka Frick	Isabel Sommer	Carmen Kummer	Darius Tuor	Barbara Küttel	Astrid Elsässer	Total
Verwaltung von Land und natürliche Ressourcen	2	1	6	2	3	1	1	3	4	23
Vernetzung	2	3	2	5	2	3	1	5	3	26
Partizipation	3	0	6	6	4	1	7	0	5	32
Sensibilisierung der Konsumierenden für die Lebensmittelproduktion	1	4	10	11	13	5	13	6	8	71
Diverse und kleinräumige Strukturen	1	0	0	5	3	2	3	4	7	25
Transparente Wertschöpfung	2	1	1	2	1	1	5	1	2	16
Regionale Wertschöpfung	3	1	2	1	2	2	4	7	3	25
Vermeidung von Lebensmittelverlusten	1	0	2	0	1	0	2	2	2	10
Faire und ausgewogene Preisbildung	2	0	0	2	3	0	9	1	4	21
Ressourcenschonend produziert (Wasser, Boden und Luft)	0	0	1	0	2	1	2	1	0	7
Aus standortangepasster Landwirtschaft	2	1	2	1	0	0	9	3	1	19
Saisonal	0	0	1	0	1	0	3	1	1	7

Quelle: Eigene Tabelle generiert im MAXQDA

Nachstehend werden die Resultate der einzelnen Kategorien beschrieben. Dies beinhaltet die pro und kontra Argumente der Expert:innen auf das Potential von Selbsterntegärten für die lokale Nachhaltigkeitstransformation des Ernährungssystems.

4.1.1 Sensibilisierung der Konsumierenden für die Lebensmittelproduktion

Die Kategorie der «Sensibilisierung der Konsumierenden für die Lebensmittelproduktion» bildet mit 71 Nennungen in neun von neun Interviews, quantitativ gesehen, die grösste Kategorie. Auffallend ist die Überschneidung der Kategorie mit den anderen Kategorien. Sprich die Expert:innen haben die Sensibilisierung der Konsumierenden oft im Zusammenhang mit anderen Kategorien genannt. Die Überschneidungen betreffen die Kategorien «Partizipation», «Transparente Wertschöpfung», «Saisonal» und «Vermeidung von Lebensmittelverlusten». Die letzten beiden Kategorien werden im Unterkapitel der Sensibilisierung abgehandelt, da ihre Nennungen immer im Zusammenhang gefallen sind.

Durch die Mitarbeit im Selbsterntegarten werden die Mitglieder indirekt sensibilisiert und ein Lernprozess wird angestossen. Dies passiert einerseits durch die Transparenz des Systems und andererseits durch die direkte Partizipation im Selbsterntegarten. Zwei Expert:innen sind sich einig, dass die Kombination von Wissensvermittlung und praktischer Umsetzung ein grosser Vorteil des Selbsterntegartens ist. Die Sensibilisierung wird indirekt durch den Austausch unter den Teilnehmer:innen weiter gefördert.

Die indirekte Sensibilisierung wird im Selbsterntegarten oft mit konkreter Wissensvermittlung unterstützt. Dies ist gemäss den Expert:innen darauf zurückzuführen, dass das Konzept des Selbsterntegartens erklärungsbedürftig ist. Da die Initiant:innen von Selbsterntegärten oft das momentane Ernährungssystem kritisieren, wollen sie die Gründe dafür belegen und vorzeigen wie es in der Praxis anders gemacht werden kann. Dabei bieten sie mit dem Selbsterntegarten auch eine Handlungsalternative zu herkömmlichen Ernährungssystemen.

Die Sensibilisierung führt zu mehr Wertschätzung gegenüber der Landwirtschaft und ihren Produkten.

«Im Selbsterntegarten wird unsere Arbeit sehr geschätzt. Durch das regelmässige Ernten können die Konsumierenden den Arbeitsaufwand nahe miterleben. Bei den Abo-Körben die direkt vor die Haustüre geliefert werden, oder beim Einkauf im Hofladen, ist der Bezug zur Produktion und der Aufwand dafür eher schwer nachvollziehbar.» (Madeleine Michel, Transkript Pos. 39)

Neben der vermehrten Wertschätzung ist die Nähe zur Landwirtschaft ein weiteres Resultat der Sensibilisierung im Selbsterntegarten. Ebenfalls Hand in Hand mit der Wertschätzung für die Produkte steht die Vermeidung von Lebensmittelverlusten. Zum einen können die Mitglieder beim Ernten selbst bestimmen wie viel Gemüse sie mit nach Hause bringen und zum anderen wissen die Mitglieder wie viel Arbeit im Gemüse steckt.

«Bei Themen wie Food Waste, der Wahrnehmung von Saisonalität oder der Wertschätzung für die Arbeit in der Landwirtschaft gibt es einen grossen Einfluss, wenn die Konsumierenden mitarbeiten und realisieren, wieviel Energie und Arbeit da reinfliesst. Daher finde ich es schade, dass zum Teil die solidarische Landwirtschaft gegen die allgemeine Landwirtschaft ausgespielt wird. Diese sollten sich nicht konkurrenzieren, sondern die solidarische Landwirtschaft kann helfen bei der Generierung von mehr Wertschätzung für Landwirt:innen.» (Isabel Sommer, Transkript Pos. 73)

Die Sensibilisierung führt auch zu Verständnis für landwirtschaftliche Risiken. Durch das wöchentliche Ernten im Garten werden Hagel, Dürren, Überflutungen und deren Auswirkungen auf die Landwirtschaft besser verstanden. Das ist gemäss den Expert:innen darauf zurückzuführen, dass die Mitglieder einen direkten Zusammenhang der Wetterereignisse und der Qualität der Ernte erleben.

«Ein gutes Beispiel ist, wenn es hagelt und die Ernte beschädigt wird, dann sehen die Konsumierenden im Selbsterntegarten sehr gut, wie gross der Schaden ausfällt, was noch geerntet werden kann oder welches Gemüse allenfalls für diese Saison nicht mehr im Angebot ist. Das Verständnis ist gross und das Zusammenspiel mit der Natur wird bewusst erlebt. Im Gegenzug ist es bei den Abo-Körben und im Hofladen für die Konsumierenden nur durch mündlich oder schriftlich Information erlebbar. Sie können es nicht direkt mit den Augen sehen und deshalb ist es auch sehr schnell wieder vergessen.» (Madeleine Michel, Transkript Pos. 17)

Ebenfalls wird das Verständnis für Saisonalität durch die Mitarbeit im Selbsterntegarten indirekt gefördert. Die Konsumierenden sehen vor Ort, welche Lebensmittel zu welcher Jahreszeit wachsen und welche nicht. In Lebensmittelgeschäften ist das zum Teil nicht gegeben, da der Zukauf von Gemüse und Kräutern aus dem Ausland das Sortiment ganzjährig ergänzt und vergrössert.

Neben den positiven Aspekten der Sensibilisierung haben die Expert:innen auch die Grenzen der Sensibilisierung genannt. Zum einen reicht die Sensibilisierung allein nicht für eine Transformation oder für die Umsetzung des bewussten Konsums der Selbsterntegarten Konsumierenden aus. Zum anderen stellten sich zwei Expert:innen die Frage, wie viel Verantwortung man den Individuen zukommen lassen sollte, wenn es um die Transformation des Ernährungssystems geht. Ebenfalls sind sich drei Expert:innen einig, dass die Sensibilisierung der Konsumierenden nicht auf den Schultern von einzelnen Selbsterntegärten liegen darf. Die Sensibilisierung der Konsumierenden ist mit Aufwand und Zeit verbunden, welche nicht entlohnt wird.

«Beispielsweise bei der Stadt Zürich, da muss es ein Budget für Sensibilisierungsarbeiten geben. Die haben eine Ernährungsstrategie mit Klimazielen ausgearbeitet. Da macht der Selbsterntegarten eigentlich die unbezahlte Arbeit für die Stadt und die Stadt schreiben sich dann auf die Fahne, dass es viele Projekte gibt, die bereits in der Transformation des Ernährungssystems arbeiten.» (Isabel Sommer, Transkript Pos. 69)

4.1.2 Vernetzung

Die Kategorie der Vernetzung kam in jedem Interview zur Sprache. Die Vernetzung zwischen den Konsumierenden und den Produzierenden Akteuren im Ernährungssystem wird als wichtig und zentral

erachtet für die angestrebte Transformation. Die Vernetzung bringt zum einen Verständnis der Konsumierenden gegenüber den landwirtschaftlichen Prozessen und den Landwirt:innen generell mit sich. Das führt weiter zu einem vertieften Bezug der Konsumierenden zur Landwirtschaft. In einem Interview wird die Verbindung zwischen den Konsumierenden und den Produzierenden im Selbsterntegarten als lokales Beispiel genannt, welches aufzeigt wie die Theorie der Transformation in der Praxis gelebt wird.

Der Selbsterntegarten wird in den Interviews als Vorzeigebispiel für diese Vernetzung zwischen Konsumierenden und Produzierenden genannt.

*«In der Logik der Agrarökologie nach Gliessman ist der Selbsterntegarten bereits weit fortgeschritten. Im Selbsterntegarten ist die Verbindung zwischen Konsumierenden und Produzierenden stark gegeben.»
(Isabel Sommer, Transkript Pos. 29)*

Des Weiteren ist nicht nur die Vernetzung zwischen Konsumierenden und Produzierenden von Relevanz, sondern die Vernetzung zwischen allen Akteur:innen im Ernährungssystem ist wichtig. Der Selbsterntegarten bietet den Konsumierenden ein Ort zum Vernetzen untereinander.

Als negativer Punkt wurde die Nischenstellung des Selbsterntegartens diskutiert. Einzelne Selbsterntegärten sind zu klein, um eine ganzheitliche Transformation durch Vernetzung anzustreben. Des weiteren müssen die Selbsterntegärten örtlich nahe bei den Konsumierenden sein, damit die Vernetzung überhaupt stattfindet.

4.1.3 Transparente Wertschöpfung

Ein weiterer Mehrwert des Selbsterntegartens ist gemäss Befragungen die transparente Wertschöpfung der Lebensmittel. In allen neun Interviews wurde die gelebte Transparenz von Selbsterntegärten aufgezählt. Ein direkter Zusammenhang zwischen der Transparenz und einem Beitrag zur lokalen Nachhaltigkeitstransformation wurde jedoch in keinem Interview gemacht.

Mehrfach genannt wurde der Aspekt, dass es für Konsumierende gut ersichtlich ist, welcher Aufwand und Input in die Produktion der Lebensmittel fliesst. Bei konventionellen Lebensmittelhändler ist das oft nicht möglich oder mit einem grossen Rechercheaufwand verbunden. Durch die transparente Produktionsweise haben die Konsumierenden zum Beispiel mehr Verständnis für Ernteauffälle oder nicht normiertes Gemüse.

In einem Interview wurde die Verbindung zwischen der transparenten Wertschöpfung und der fairen und ausgewogenen Preisgestaltung (Kapitel 4.1.7) gemacht. Da in komplexen Ernährungssystemen nicht ersichtlich ist, wer wie viel an einem Produkt verdient.

4.1.4 Diverse und kleinräumige Strukturen

Sieben von neun Expert:innen haben die diversen und kleinräumigen Strukturen des Selbsterntegartens als positiven Beitrag zur Transformation genannt. Zum einen können Selbsterntegärten auf kleinster Fläche sehr viel Ertrag generieren. Dies machen sie zum Beispiel durch den Anbau von Mischkulturen. Bei dieser Anbaumethode kann die Ernte jedoch nur durch händische Arbeit gewonnen werden.

Durch die direkte Vermarktung des Gemüses wird der Zwischenhandel ausgeschaltet und der Erlös fließt direkt zu den Produzierenden. Dies wurde in den Interviews wiederum in Zusammenhang mit der fairen und ausgewogenen Preisbildung (Kapitel 4.1.7) und der transparenten Wertschöpfung (Kapitel 4.1.3) gebracht.

Eine Expertin hat festgehalten, dass die Vernetzung der Akteur:innen auf kleiner und lokaler Ebene einfach umzusetzen ist.

«Generell ist die Vernetzung aller Akteur:innen im Ernährungssystem sehr wichtig für eine Transformation. Seien das Produzierende untereinander, Produzierende mit Konsumierenden, aber auch Politiker:innen, die sich mit Produzierenden vernetzen. Diese Vernetzung funktioniert automatisch viel besser, wenn man das Ernährungssystem auf einer kleineren, lokalen Ebene denkt» (Carmen Kummer, Transkript Pos. 5)

Ebenfalls als positiv hervorgehoben wurde die Möglichkeit auf kleiner Fläche Landwirtschaft zu betreiben oder einen Selbsterntegarten ohne landwirtschaftlichen Betrieb auf nicht landwirtschaftlicher Fläche zu betreiben.

«Kleinräumige Strukturen können für landwirtschaftliche Betriebe einige Vorteile haben. Wir haben uns für den Selbsterntegarten entschieden, weil wir nur dreieinhalb Hektaren Land haben, wovon die Hälfte relativ steil gelegen ist. Darum können wir nicht im grossen Stil Gemüse anbauen. Ausserdem wollen wir eine Betriebsform, die keine grosse Infrastruktur benötigt. Mit dem Selbsterntegarten brauchen wir keinen Kühlraum, keinen Abpackraum, kein Lieferwagen. Das ist ein Vorteil des Selbsterntegartens gegenüber anderen Landwirtschaftsformen.» (Astrid Elsaesser, Transkript Pos. 38)

Auf Grund der Rahmenbedingungen von Selbsterntegärten wurde festgehalten, dass die Selbsterntegärten nicht als Konkurrenz zur konventionellen Landwirtschaft gesehen werden sollten, sondern sollten diese als eine Ergänzung zu den restlichen Ernährungssystemen gesehen werden. Als klarer Nachteil der Kleinräumigkeit des Selbsterntegartens werden die fehlenden Skaleneffekte (siehe Kapitel 2.2.6) genannt.

4.1.5 Regionale Wertschöpfung

Die Regionale Wertschöpfung wurde in allen neun Interviews angesprochen. Diese wurde jedoch nicht nur positiv mit dem Selbsterntegarten in Verbindung gebracht. Auf die Transformationshindernde Aspekte wird zum Schluss des Unterkapitels eingegangen.

Vier von neun Expert:innen haben den Selbsterntegarten als landwirtschaftliche Alternative genannt, welche die Transformation in der jeweiligen Region bereits vorlebt.

«Wir finden es sehr wichtig eine Alternative zu den heutigen Ernährungssystemen zu bieten und das sehen wir auch als eine von unseren Aufgaben. So können wir zeigen, dass es auch anders geht. Denn wir sind sehr kritisch gegenüber der heutigen Landwirtschaft und dem heutigen Landwirtschaftssystem. Und wir finden, das geht am besten, indem man zeigt, dass es auch andere Lösungen gibt.» (Astrid Elsaesser, Transkript Pos. 42)

«Es braucht Ansätze und Initiativen, die zeigen, dass die Transformation der Ernährungssysteme in der Praxis funktioniert. Auch in der Schweiz ist es sehr wichtig aufzuzeigen, dass es bereits Betriebe gibt, welche die Ernährungstransformation umsetzen und somit vorleben.» (Madeleine Kaufmann, Protokoll Pos. 43)

Dabei ist es nicht nur wichtig, dass der Selbsterntegarten ein Beispiel für ein mögliches Zukunftsszenario ist, sondern der Gesellschaft sofort eine Handlungsalternative bietet. Grundlage dazu ist die Sichtbarkeit und Wahrnehmung des Selbsterntegartens in den einzelnen Regionen.

Durch das selbst Ernten ist der Selbsterntegarten auf eine lokale Kundschaft angewiesen. Das hat zum einen den Vorteil, dass sich die Konsumierenden durch die örtliche Nähe stärker mit dem Landwirtschaftsbetrieb verbunden fühlen und die ökologischen und wirtschaftlichen Kreisläufe besser geschlossen werden. Zum anderen bringt die regionale Verankerung auch Nachteile mit sich. Die Wirkung eines Selbsterntegartens ist nur lokal möglich, da das Konzept auf dem wöchentlichen Ernteeinsatz der Mitglieder aufbaut und so keine Skaleneffekte (siehe Kapitel 2.2.6) erzielt werden

können. Ein weiterer Nachteil der regionalen Verankerung ist, dass sich der Selbsterntegarten nicht eins zu eins kopieren lässt. Für eine erfolgreiche Umsetzung muss auf die Bedürfnisse der lokalen Kundschaft eingegangen und das Konzept allenfalls angepasst werden.

4.1.6 Partizipation

Die Kategorie «Partizipation» wurde in sieben von neun Interviews erwähnt. Dabei zählt die Kategorie mit insgesamt 42 Nennungen am zweit meisten Nennungen nach der Kategorie «Sensibilisierung der Konsumierenden für die Lebensmittelproduktion». Auffallend ist zudem die Überschneidung der Kategorie mit den anderen Kategorien. Die häufigsten Überschneidungen betreffen die Kategorien «Transparente Wertschöpfung» und «Sensibilisierung der Konsumierenden für die Lebensmittelproduktion».

Durch die Partizipation der Mitglieder bei der Produktion des Gemüses ist die Transparenz der Produktionsweise stark gegeben. Die Mitglieder können die Produktionsbedingungen bei ihrem wöchentlichen Ernte-Einsatz direkt erfahren. Ebenfalls kann durch die Partizipation ein Verbundenheitsgefühl zum Selbsterntegarten ausgelöst werden. Ein weiterer Vorteil bildet die finanzielle Partizipation am Selbsterntegarten. So wird das Betriebs-Risiko von den Konsumierenden und den Produzierenden gemeinsam getragen. Das ermöglicht es auch Investitionen zu tätigen, die erst in Zukunft Ernte abwerfen.

«Bei unseren Agroforstsystemen handelt es sich um eine Vorfinanzierung durch die Konsumierenden. Der Ertrag daraus kommt dann in drei bis vier Jahren. Es wird eigentlich Leistung gezahlt, die noch nicht da ist. Unsere Mitglieder profitieren daher erst in der Zukunft. Aber eigentlich bezahlen sie freiwillig mehr für etwas, was sie als unterstützenswert empfinden.» (Lukas van Puijenbroek, Transkript Pos. 19)

Mit Partizipation im Selbsterntegarten nehmen die Mitglieder aktiv teil an der Gestaltung des Ernährungssystems. Dies ist gemäss einer Expertin wichtig, damit alle betroffenen Akteur:innen einbezogen werden.

«... es braucht die Einbindung der Akteur:innen auf lokaler Ebene und nicht nur die Akteur:innen, die momentan am Marktsystem beteiligt sind. Es braucht alle Akteur:innen, die irgendwie eine Rolle im Ernährungssystem spielen. Und ich meine, wenn es um Ernährung geht, dann sind wir das letztendlich alle irgendwie, weil wir mit unserem Einkaufsverhalten oder mit der Wahl unserer Ernährung da stark rein spielen...» (Rebekka Frick, Transkript Pos. 13)

Der Selbsterntegarten bietet den Mitgliedern eine Handlungsalternative. Mit der Partizipation im Selbsterntegarten können die Mitglieder aktiv am Transformationsprozess teilnehmen.

«Ich würde nicht sagen, dass das Transformationspotenzial von Selbsterntegärten klein ist. Denn ich denke, dass es eine nachhaltige Arbeit ist, die einen wirklich verändert, weil man durch die Praktiken im Garten etwas lernt. Es ist etwas anderes, als wenn man nur einen Artikel über nachhaltige Veränderung liest oder sich eine Dokumentation dazu anschaut.» (Rebekka Frick, Transkript Pos. 29)

Weiter kann die Partizipation im Selbsterntegarten den Mitgliedern helfen sich als Teil einer Bewegung zu verstehen.

Als Gegenargument sind sich sechs von neun Expert:innen einig, dass das Konzept des Selbsterntegartens nicht sehr inklusive ist. Durch den hohen Arbeitsaufwand, den die Konsumierenden leisten müssen, werden Personen ausgeschlossen. Dies kann darauf zurückzuführen sein, dass die Personen keine Zeit haben oder die körperliche Arbeit, wegen ihrer physischen Verfassung nicht machen können.

«Um eine umfassende Transformation zu erreichen, müssen wir sicherstellen, dass alle Menschen einbezogen werden können. In Bezug auf einen Selbsterntegarten stellt sich mir die Frage nach der tatsächlichen Inklusivität. Ein Engagement in einem Selbsterntegarten erfordert einen gewissen zeitlichen Aufwand. Es gibt viele Personen, die nicht das Privileg haben, ausreichend Zeit für eine solche Aktivität aufzubringen.» (Carmen Kummer, Transkript Pos. 11)

Ebenfalls direkt damit verbunden ist auch der Ausschluss von Personen mit beschränkten finanziellen Mitteln. Dies wurde ebenfalls von mehreren Expert:innen genannt.

«Einerseits schliesst die Mitarbeit auf dem Feld Menschen aus, andererseits werden aber auch Haushalte ausgeschlossen, für die diese Vorabzahlung des Betriebsjahres eine Hürde darstellt, also die Personen, die sich einfach schlicht nicht leisten können, 1000 Franken auf einen Schlag zu bezahlen» (Isabel Sommer, Transkript Pos. 33)

Neben dem, dass das Konzept des Selbsterntegartens gewisse Personengruppen ausschliesst, die sich den Arbeitseinsatz zeitlich nicht leisten können, gibt es Personen, die den Arbeitseinsatz nicht leisten wollen. In einem Interview wird festgehalten, dass der Selbsterntegarten in direkter Konkurrenz zu

Gemüseabos steht. Beim Gemüseabo bekommen die Mitglieder ebenfalls regional produziertes Gemüse, jedoch ist dies nicht an einen Arbeitseinsatz gebunden.

Ein weiterer negativer Aspekt der direkten Partizipation der Mitglieder liege beim Mitwirken in Entscheidungsprozessen. Da die Mitglieder des Selbsterntegartens meist Laien sind und keine landwirtschaftliche Ausbildung haben, benötigt es viel Aufklärung und Wissensvermittlung, damit die Mitglieder Entscheidungen mittreffen können. Dies braucht viel Zeit und diese ist nicht immer gegeben. Daher müssen die Konsumierenden teils von Entscheidungsprozessen ausgeschlossen werden und die Landwirt:innen müssen die Entscheidungen selbst treffen.

4.1.7 Faire und ausgewogene Preisbildung

Sechs von neun Expert:innen haben die Preisbildung im Interview angesprochen. Am häufigsten genannt wurde das Argument, dass durch die Mitarbeit im Selbsterntegarten die Mitglieder auf den Preis sensibilisiert werden. Dies, weil sie wissen, wie viel Aufwand hinter einem Lebensmittel steckt. Dadurch lernen sie die Preisgestaltung von Lebensmittel allgemein zu hinterfragen. Gleichzeitig können Selbsterntegärten so ihre Preise gemäss dem effektiven Aufwand gestalten und trotzdem konkurrenzfähig mit anderen Gemüseanbietern sein, da ihre Konsumierenden bereits sind, die höheren Preise zu bezahlen.

Ein weiterer Vorteil des Selbsterntegartens ist die Teilauslagerung der Arbeit an die Kundschaft.

«Seit über zehn Jahren produzieren wir Gemüse für die Direktvermarktung. Im Grundsatz kann man sagen, von den Produktionskosten machen circa 50 Prozent der Anbau und die Kulturführung und 50 Prozent die Ernte und Vermarktung aus. Um in der Landwirtschaft zukunftsfähig unterwegs zu sein, müssen aus meiner Sicht die Konsumierenden auch einen Teil der Arbeit übernehmen und sich um das Lebensmittel kümmern. Anbau und Kulturführung sind Arbeiten für Fachpersonen, die Ernte und das Aufbereiten zu Hause kann aber jede Person selbst übernehmen. Das braucht jedoch Zeit, das Gemüse bekommt durch diese Mitarbeit aber einen viel grösseren Wert.» (Madeleine Michel, Transkript Pos. 3)

Das führt gemäss einer Expertin dazu, dass das Konzept Selbsterntegarten für Landwirt:innen eine rentable Alternative bietet.

Auf der anderen Seite halten zwei von drei Selbsterntegarten-Besitzende fest, dass sie trotz solidarischer Landwirtschaft auf Praktikant:innen und andere Helfende angewiesen sind, die zu einem tiefen Lohn arbeiten, damit der Selbsterntegarten konkurrenzfähig sein kann.

4.1.8 Produktionsweise

Im vorliegenden Unterkapitel werden die Kategorien «standortangepasste Landwirtschaft» und «Ressourcenschonend produziert» zusammengefasst. Die Kategorie «standortangepasster Landwirtschaft» wurde in sieben von neun Interviews genannt und die Kategorie «Ressourcenschonend produziert» wurde in fünf von neun Interviews genannt.

Der Selbsterntegarten kann mit standortangepasster Landwirtschaft auf kleinster Fläche einen maximalen Ertrag an Lebensmittel produzieren, was den Selbsterntegarten zu einer effizienten Landwirtschaftsform auf kleiner Fläche macht. Des weiteren wurde in vier von neun Interviews die Produktionsweise des Selbsterntegartens für die ökologische Kreislaufwirtschaft als fördernd festgehalten.

4.1.9 Verwaltung von Land und natürlichen Ressourcen

Alle neun Expert:innen haben sich zum Thema «Verwaltung von Land und natürlichen Ressourcen» geäußert. In sieben Interviews wurde festgehalten, dass es nicht möglich ist, als genossenschaftlich aufgestellter Landwirtschaftsbetrieb Direktzahlungen zu erhalten. Um Direktzahlungen zu erhalten, muss eine Betriebsfamilie den Hof führen. Sprich alle Selbsterntegärten, welche die Genossenschaft als Betriebsform wählen, sind nicht Direktzahlungsberechtigt und dürfen keine landwirtschaftlichen Betriebe in der Landwirtschaftszone betreiben. In einem Interview wird angesprochen, dass es mit einem Selbsterntegarten schwer ist, auf die Gewerbegrösse eines Landwirtschaftsbetriebs zu kommen, da die Vollzeitarbeitskraft nach dem effizienten und nicht nach dem effektiven Aufwand berechnet wird. Das bedeutet, dass obwohl ein Landwirtschaftsbetrieb mit Selbsterntegarten total eine Vollzeitarbeitskraft angestellt hat, dies nicht anerkannt wird und somit zu einer Unterbewertung vom Betrieb führt. Wie die Gewerbegrösse nicht erreicht, werden Hofläden oder andere landwirtschaftliche Bauten, wie ein Rüstplatz oder -raum, nicht bewilligt.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die befragten Expert:innen dem Selbsterntegarten Potential für eine lokale Transformation der Ernährungssysteme vor allem in den Bereichen «Sensibilisierung der Konsumierenden», «Produzierenden-Konsumierenden-Beziehung» und «Partizipation der Konsumierenden in Ernährungssystemen» zuschreiben. Die Sensibilisierung der Konsumierenden sowie auch die Partizipation der Konsumierenden in den Ernährungssystemen kann zu mehr Wertschätzung gegenüber der Landwirtschaft, höherem Bewusstsein für Saisonalität, Nähe zur Landwirtschaft, Vermeidung von Lebensmittelverlusten, Verständnis für Ernteeinbussen oder Verständnis für nicht normgerechtes Gemüse führen. Diese Faktoren tragen bei den Konsumierenden

zu einem nachhaltigeren Konsum bei. Die Partizipation der Konsumierenden in Ernährungssystemen macht diese bereits zu einem Teil des Systems vor dem Endkonsum. Dies kann zu einem stärkeren Verbundenheitsgefühl zum Produkt und der Landwirtschaft führen.

4.2 Sichtweise von Expert:innen auf die Rolle der Bildung im Transformationsprozess

Von den sieben befragten Expert:innen im Fachbereich Umweltbildung beschäftigen sich sechs Personen beruflich mit Umweltbildung. Eine Expertin engagiert sich in ihrer Freizeit mit Bildung im Garten. Bei drei Expert:innen liegt der Fokus auf Kinder- und Jugendbildung und bei vier auf Erwachsenenbildung.

In vier von sieben Interviews wurde die Definition von Bildung mehrmals thematisiert. Die vier Expert:innen haben einstimmig festgehalten, dass Sensibilisierung und reine Wissensvermittlung nicht in ihr Bildungsverständnis reinpassen. In zwei Interviews wurde darauf hingewiesen, dass die Bildung nicht auf Werthaltungsänderungen abzielen darf. Dabei wurde das Überwältigungsverbot genannt, welches besagt, dass es nicht erlaubt ist, den Lernenden eine Meinung überzustülpen und damit zu verhindern, dass diese sich eine eigene Meinung und Werte bilden. Das Argument wird im Unterkapitel 4.2.1 genauer beschrieben.

Auch die Definition von Umweltbildung wurde in einem Interview differenziert betrachtet. Umweltbildung ist heutzutage mehr als Umweltschutz und Umwelterziehung. Die Beziehung zwischen dem Menschen und der Umwelt ist in der aktuellen Umweltbildung vermehrt ins Zentrum gerückt. Das bedeutet, dass das gesellschaftliche und wirtschaftliche Verhalten des Menschen in der Umweltbildung mitberücksichtigt werden muss. Die Umweltbildung kann nicht mehr als separate Disziplin wahrgenommen werden.

Aus den Interviews lassen sich fünf Themenfelder herauskristallisieren, welche im Folgenden genauer beschrieben werden. Die Erkenntnisse aus den folgenden Unterkapitel dienen zur Beantwortung der Forschungsfrage.

4.2.1 Rahmenbedingungen der Bildung

Zu den Rahmenbedingungen der Bildung wurden in allen Interviews Aussagen gemacht. In sechs Interviews wurde festgehalten, dass die Bildung Teil eines grösseren Systems ist und daher ein Transformationsprozess nicht nur durch Bildung vorangetrieben oder gesteuert werden kann. In einem Interview wird die Bildung, gemessen an gesellschaftlichen Transformationsprozessen, gar als marginal

bezeichnet. Gemeint ist, dass die Bildung einen geringfügigen Einfluss auf geltende Normen und Werte der Gesellschaft hat.

«Wichtig zu verstehen ist, dass die Transformation zu nachhaltigen Ernährungssystemen ein gesellschaftlicher Prozess und kein Bildungsprozess ist.» (Lukas Weiss, Transkript Pos. 34)

Trotzdem kann die Bildung in gesellschaftlichen Prozessen einen Beitrag leisten, indem Bildung Freiräume für Lernprozesse schafft und als Impulsgeber funktioniert (siehe Unterkapitel 4.2.3.).

Der systemische Fokus auf das Ernährungssystem und die damit verbundenen Bildungsprozesse können positiv gewertet werden, da jeder Teil von Ernährungssystemen ist und daher auch Teil einer möglichen Transformation. Gemäss einem Interview kann der systemische Fokus auf die Ernährungssysteme den Endkonsumierenden helfen, sich als Teil des Systems zu verstehen und nicht als Element am Ende der Ernährungskette.

«Mit der individuellen Kaufentscheidung wird immer auch ein systemischer Entscheid getroffen. Der Begriff des Systems ist im Kontext des Ernährungssystems sehr wichtig.» (Sandra Wilhelm, Transkript Pos. 10)

Dabei ist es wichtig, dass die Konsumierenden verstehen, dass sie mit ihren Kaufentscheidungen im weitesten Sinne Einfluss auf das Ernährungssystem nehmen.

Ein Faktor, der meist negativ auf die Rahmenbedingungen der Bildung einwirkt, ist die Zeit. Eine Transformation braucht Zeit und sofortige Erfolge sind nicht sichtbar. Dies kann gemäss zweier Expert:innen negative Auswirkungen auf die Motivation von Anbietenden und Teilnehmende des Bildungsangebotes haben. Um die Motivation hochzuhalten, sind Teilerfolge wichtig.

Die Politik wurde ebenfalls in drei Interviews als Rahmenbedingung der Umweltbildung genannt. Es sei anspruchsvoll, die Teilnehmenden zu nachhaltigem Handeln zu animieren, wenn die Politik die Handlungsanreize nicht darauf auslegt. Es besteht eine Differenz zwischen den Handlungsempfehlungen, die in der Umweltbildung gelernt werden und dem aktuell üblichen Verhalten in der Gesellschaft.

«Wenn es uns darum geht, eine Transformation von unten her zu bewirken und alle Leute davon zu überzeugen, dass es sinnvoll ist in einem Selbsterntgarten Gemüse anzubauen und sich daran zu beteiligen, werden wir sehr wahrscheinlich Mühe haben, je irgendwann so weit zu kommen. Sondern

irgendwann braucht es auch einfach eine Veränderung der Rahmenbedingungen, die solches Handeln unterstützt.» (Lukas Weiss, Transkript Pos. 51)

Neben den übergeordneten Rahmenbedingungen der Bildung wurden auch Aussagen zu den Rahmenbedingungen von einzelnen Bildungsangeboten gemacht. Dabei wurde betont, dass für jedes Bildungsangebot die Rahmenbedingungen abgeklärt werden müssen. Unter die Rahmenbedingungen fallen zum Beispiel die Infrastruktur, das Knowhow der Anbieter:innen und die verfügbaren finanziellen Mittel. In einem Interview wird festgehalten, dass gute Rahmenbedingungen einen grossen Teil des Erfolgs der Bildung ausmachen.

4.2.2 Zielgruppe des Bildungsangebotes

Zur Zielgruppe haben alle Expert:innen Aussagen gemacht. In Bezug auf den Transformationsprozess haben drei Expert:innen festgehalten, dass es zentral ist, die Konsumierenden sprich die Endkundschaft abzuholen und im Prozess mitzunehmen. So kann sichergestellt werden, dass sich die Konsumierenden einbezogen fühlen und keine vorgegebene Richtung aufgedrückt bekommen. Dies soll den Vorteil haben, dass die Konsumierenden bereit sind, die Transformation des Ernährungssystems mitzutragen.

«Mit Bildung werden die Menschen dazu bewegt, diese Transformation mitzutragen.» (Pascal Pauli, Transkript Pos. 9)

Ebenso kann Bildung als Übersetzung zwischen der Wissenschaft und der Gesellschaft dienen. Dafür müssen die wissenschaftlichen Erkenntnisse so aufbereitet werden, dass diese für Teilnehmende des Bildungsangebots verständlich und zugänglich sind. Gleiches gilt für die Landwirtschaft. Hier kann die Bildung als Anknüpfungspunkt für die Gesellschaft verstanden werden.

Wie bereits im Unterkapitel 4.2.1 festgehalten, sind alle Personen zumindest als Konsumierende an Ernährungssystemen beteiligt. Daher könnte jede Person in die Zielgruppe eines Bildungsangebotes gehören, welche zum Ziel hat, die Transformation der Ernährungssysteme anzustossen.

Gemäss einer Expertin ist es wichtig die Zielgruppe für ein Bildungsangebot zu kennen, um das Angebot so zu gestalten, dass es an dem Wissen und den Erfahrungen der Teilnehmenden anknüpft. Die konkreten Inhalte, die Methodik sowie die gewählten Medien werden auf die Bedürfnisse der Zielgruppe angepasst. Das Abklären der Zielgruppe gestaltet sich jedoch nicht immer einfach. Folgende

Fragen können bei der Erstbegegnung mit der Zielgruppe hilfreich sein, um diese anschliessend besser zu kennen:

- Was wisst ihr bereits zum gegebenen Thema?
- Was habt ihr bereits zum gegebenen Thema gemacht?
- Was interessiert euch in Bezug auf das gegebene Thema?

Wird nicht auf die Zielgruppe eingegangen, kann es gemäss zwei Interviews sein, dass die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden verloren geht und das Interesse am Bildungsinhalt verschwindet.

Gemäss einem Interview ist es wichtig, dass das Bildungsangebot niederschwellig ist, damit jeder mitmachen kann. Sprich es sollen keine grossen Kosten für die Teilnehmenden anfallen oder für Personen mit geringem Einkommen eine Kostenreduktion angeboten werden.

4.2.3 Ziel der Bildung

Fünf Expert:innen haben sich zu den Zielen der Bildung geäussert. Am häufigsten genannt, wurde das Ziel der Befähigung der Teilnehmenden des Bildungsangebotes. Es sollen Kompetenzen erlernt werden, welche die Lernenden dazu befähigen, zukünftige Entscheidungen unter der Berücksichtigung von gesellschaftlichen Veränderungen und Herausforderungen zu treffen. Wie bereits in der Einleitung zum Kapitel festgehalten, sollen keine Meinungen und Werte vorgegeben werden, sondern die Teilnehmenden sollen befähigt werden, unter Anbetracht der aktuellen Gegebenheiten, ihre eigenen Werte zu gestalten.

«Man versucht Ideologien zu vermeiden und mit Bildungsprozessen das Individuum so weit zu stärken, dass es über rationales Denken selbst darauf kommt, was nachhaltigkeitsbezogene Werte sind.» (Sandra Wilhelm, Transkript Pos. 14)

Konkret steht bei der Zielsetzung des Bildungsangebots die Kompetenzförderung und nicht die inhaltliche Zielsetzung im Vordergrund. Die angestrebte Verhaltensveränderung soll durch einen Bewusstseinswandel ausgelöst werden, so dass die Personen das Verhalten aus eigener Überzeugung ändern.

4.2.4 Methodik

Das vorliegende Unterkapitel fasst alle Aussagen zusammen, welche über die Methodik des Bildungsangebots für die Transformation von Ernährungssystemen gemacht wurden. Alle sieben Expert:innen haben sich zur Methodik des Bildungsangebotes geäußert.

Fünf Expert:innen haben die Wichtigkeit der Gemeinschaft im Bildungsprozess hervorgehoben. Zum einen profitieren die Individuen von der Gemeinschaft in dem Sinne, dass unterschiedliches Wissen, Praktiken und Werte ausgetauscht werden können. Dadurch können die Individuen voneinander lernen oder sie können gemeinsam Lösungen und Konzepte entwickeln, welche die Bedürfnisse der unterschiedlichen Beteiligten berücksichtigen. Gemäss einem Interview ist Lernen ein sozialer Prozess, welcher nur im Austausch mit anderen funktioniert. Die Gemeinschaft kann im Selbsterntegarten sogar zum didaktischen Medium gemacht werden.

«Ein Teil des Bildungskonzepts kann sein, dass man die Teilnehmenden miteinander ins Gespräch bringt. Das hat nicht unbedingt mit Vermittlung zu tun, sondern es wird ein Lernraum geschaffen, wo die Leute sich austauschen können.» (Sandra Wilhelm, Transkript Pos. 20)

Zum anderen trägt das gemeinschaftliche Lernen zur Motivationssteigerung bei. Eine Expertin hat hervorgehoben, dass sich das Individuum weniger überwältigt fühlt, wenn es einen gesellschaftlichen Wandel, wie die Transformation der Ernährungssysteme, in einer Gruppe anstatt allein bewältigen kann.

Ebenfalls fünf Expert:innen haben festgehalten, dass durch Eigenmotivation Verhaltensveränderungen stattfinden können.

«Man muss die Menschen an das Thema heranzuführen, damit sie neues Wissen generieren und dann aus eigener Motivation bereit sind für eine Verhaltensänderung.» (Pascal Pauli, Transkript Pos. 13)

Wichtig dabei ist, der Einbezug und die Gestaltungsfreiheit der einzelnen Teilnehmenden des Bildungsangebotes, damit sie die Eigenmotivation hochhalten.

In sechs Interviews wurde angesprochen, dass «Lernen über eine Aktivität» optimal zum Selbsterntegarten passt. Erstens erleben die Teilnehmenden im Selbsterntegarten die komplette Wertschöpfung von einigen pflanzlichen Lebensmittel mit. Zweitens können die Teilnehmenden im Garten das Gelernte direkt umsetzen. Drittens treten durch das selbst Ernten und das anschliessende

Verarbeiten des Gemüses Fragen zur Wertschöpfungskette und dem Ernährungssystem auf, welche danach in der Gemeinschaft diskutiert werden oder zur Selbstreflexion führen können. Viertens müssen Verhaltensveränderungen geübt werden und dieser Übungsraum bietet der Selbsterntegarten.

«Die Bildung profitiert von Projekten, welche die Zusammenhänge aufzeigen und so Lernprozesse anregen, welche eine Verhaltensveränderung von innen heraus wachsen lassen, ohne dass man vorhergesagt hat, wo man hinmöchte.» (Pascal Pauli, Transkript Pos. 33)

Weiter entsteht durch die Arbeit im Garten eine emotionale Verbundenheit der Teilnehmenden zum Thema.

Drei Expert:innen halten fest, dass in der Erwachsenenbildung gut mit Irritation gearbeitet werden kann.

«Der Mensch agiert immer aus Gewohnheit. Wenn ich jetzt aber transformativ sein will, muss ich die Gewohnheiten von Erwachsenen durchbrechen.» (Sandra Wilhelm, Transkript Pos. 27)

Die Gewohnheit kann durch die vorher erwähnte Irritation ausgelöst werden. Das bedeutet, dass mit neuen Ansätzen im Selbsterntegarten, das eigene bisherige Verhalten aufgerüttelt und anschliessend reflektiert wird. Wichtig ist dabei, dass die Irritation, im Fachjargon Perturbation genannt, nicht zu weit weg von der Gewohnheit ist, damit diese nicht auf totale Ablehnung stösst. Durch die Reflexion des eigenen Verhaltens, werden gefestigte Glaubenssätze aufgebrochen und es entsteht Raum für Veränderung. Im Selbsterntegarten können Räume und Formate durch die Verantwortlichen des Selbsterntegartens geschaffen werden, die das Reflektieren anstossen.

Zwei Expert:innen halten fest, dass bei Transformationen und gesellschaftlichen Veränderungen nicht mit Ängsten gearbeitet werden darf. Es sollen positive Zukunftsbilder geschaffen werden, damit es sich für die einzelnen Personen lohnt, etwas zu verändern. Es sollte möglichst verhindert werden, dass die Situation aussichtslos erscheint.

«Unser Verständnis von Bildung für nachhaltige Entwicklung ist nicht: Alles ist schlecht, sondern wie können wir die Zukunft so gestalten, dass diese uns gefällt.» (Pascal Pauli, Transkript Pos. 21)

Dagegen hilfreich ist gemäss drei Expert:innen das Aufzeigen von konkreten Handlungsoptionen. Wichtig ist dabei, dass man die Handlungsoptionen dann aufzeigt, wenn die Teilnehmenden bereit sind und die Notwendigkeit zum Handeln erkannt haben. Der Aspekt der Handlungsoptionen geht Hand in Hand mit dem Aspekt der Bildung durch Aktivität. Wobei die Teilnehmenden des Bildungsangebotes an konkreten Handlungen die Transformation üben und erlernen können.

4.2.5 Umsetzung im Selbsterntegarten

Vier von sieben Expert:innen haben konkrete Aussagen zur Umsetzung der Umweltbildung im Selbsterntegarten gemacht.

Eine Expertin hält fest, dass im Selbsterntegarten, wo eher von informeller Bildung ausgegangen werden kann, Räume und Gefässe für die gemeinsame oder individuelle Reflexion geschaffen werden müssen. Es sollen keine vorgefertigten Informations- und Wissensinputs gehalten werden, sondern Fragen, welche über die Aktivitäten rund um den Selbsterntegarten aufkommen, sollen diskutiert und ausgetauscht werden.

«Einer der wichtigsten Aspekte der aktuellen transformativen Umweltbildung ist, dass man versucht, Reflexion in die Nähe von Aktionen zu bringen. Um so nach jeder Aktion immer ein Reflexionsraum zu haben.» (Sandra Wilhelm, Transkript Pos. 14)

Mögliche Fragen zum Anstossen einer Reflexion nach einer Aktion können folgende sein:

- Was hast du gerade erlebt?
- Wie ist es dir dabei ergangen?
- Was hast du erfahren?

Zu beachten gilt, dass es nicht überdidaktisch wirken sollte und der Selbsterntegarten weiterhin als Freizeitaktivität verstanden wird. Die Rolle der Umweltlehrperson versteht sich nicht als reine Wissensvermittlerin, sondern ihre Aufgabe ist es Fragen und Diskussionen anzuregen.

Drei Expert:innen weisen darauf hin, dass die Reflexionsräume erkennbar gemacht werden sollten. Es ist nicht zwingend den Selbsterntegarten als Bildungsort zu bezeichnen. Jedoch ist es wichtig, dass die Leute informiert darüber sind, dass gemeinsam über die Ziele und Wirkung des Selbsterntegartens gesprochen wird. So haben die Personen, die nicht daran teilnehmen möchten, die Chance sich dem zu entziehen.

Der Faktor Zeit wird von zwei Expert:innen als gewinnbringend für den Selbsterntegarten angesehen. Da die Teilnehmer:innen des Selbsterntegartens regelmässig und über mindestens eine Saison in den Garten kommen, steht viel Zeit für den Bildungsprozess zur Verfügung. Dies ist bei anderen Umweltbildungsaktivitäten nicht immer gegeben.

Weiter kann das Bildungsangebot durch Alltagshandlungen ergänzt werden, welche sich besonders gut als Medium in der Umweltbildung eignen. Von den Expert:innen wurden folgende ergänzende Alltagshandlungen genannt: Das geerntete Gemüse kann gemeinsam gekocht oder eingemacht werden. Die entstehenden Rüstabfälle können gemeinsam fachgerecht kompostiert werden und so zurück in den Kreislauf gebracht werden.

Zusammenfassend können folgende Argumente festgehalten werden. Das informelle Bildungsangebot im Selbsterntegarten sollte möglichst partizipativ und zielgruppenorientiert gestaltet werden, um die Transformation optimal zu fördern. Dabei ist es von Bedeutung, den Teilnehmenden die Möglichkeit zu geben, ihre Fragen und Ideen einzubringen. Durch Aktivitäten im Selbsterntegarten oder in Zusammenhang mit dem Selbsterntegarten sollen Lernprozesse angestossen werden. Diese können durch Reflexion nach den jeweiligen Aktivitäten oder durch Gruppendiskussionen stattfinden. Im Fokus der Lernprozesse steht nicht nur die Vermittlung von einzelnen Informations- und Wissens-elementen, sondern vielmehr das kontinuierliche Lernen und Reflektieren unter Berücksichtigung individueller, gesellschaftlicher und ökologischer Interessen.

4.3 Anforderungen der Grüezi Garte Konsumierenden an den Selbsterntegarten und Integration in die vorab analysierten Bildungsmassnahmen

Die Konsumierenden vom Grüezi Garte wurden gebeten, ihre Motivation beim Selbsterntegarten mitzumachen, zu beschreiben. Die Antworten waren sehr unterschiedlich. Zwei Personen haben unter anderem geantwortet, dass sie etwas Neues lernen möchten. Eine Person hat spezifiziert, dass sie etwas über Gemüse lernen möchte. Weitere zwei Befragte haben festgehalten, dass ihre Motivation davon kommt, dass sie im Selbsterntegarten das Gemüse ernten können, welches sie aktuell in der gewünschten Menge brauchen. Die nachfolgenden Motivationen wurden jeweils von einer Person genannt. Eine Person ist motiviert, sich körperlich an der frischen Luft zu betätigen und neue Personen mit ähnlichen Interessen kennenzulernen. Eine weitere Person ist motiviert, dem Gemüse mehr Beachtung zu schenken und das selbst geerntete Gemüse in eine Mahlzeit zu verkochen. Näher am Produkt zu sein ist eine weitere Motivation einer Konsumentin. Eine Person ist motiviert,

sich mit Hilfe des Selbsterntegartens gesünder zu ernähren. Die genannten Motivationen sind in der folgenden Wortwolke zusammengefasst.

Abbildung 3: Wortwolke zur Motivation der Mitglieder im Selbsterntegarten

Nähe zum Produkt
Lernen
Gewünschtes Gemüse in der
gewünschten Menge
Gesunde Ernährung

Quelle: Eigene Darstellung

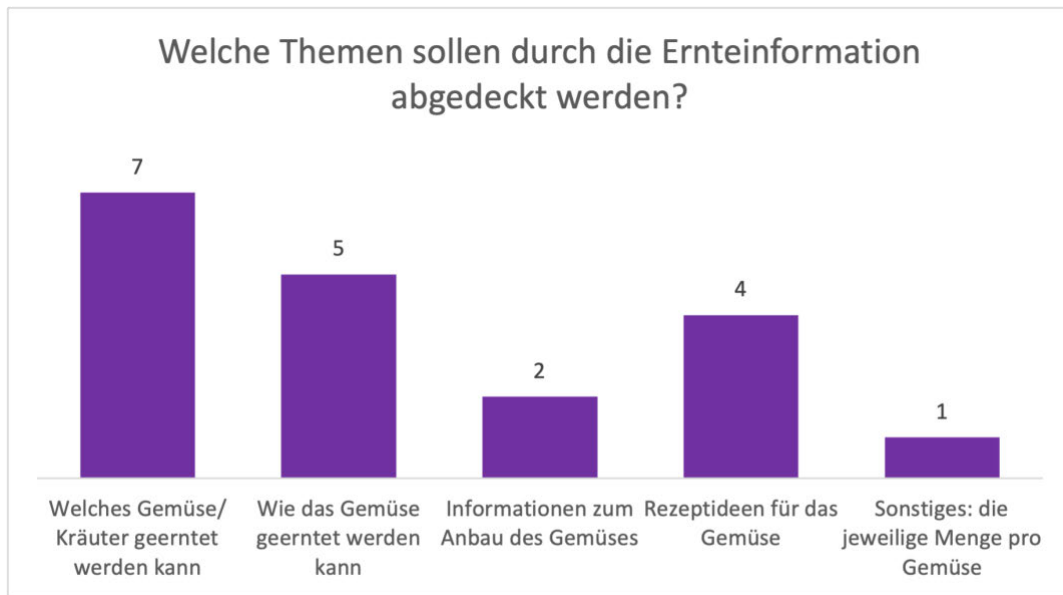
Um die Einschätzung der Konsumierenden des Grüezi Garte umfangreicher abzubilden, wurden diese gefragt, was sie sich vom Selbsterntegarten erhoffen. Eine Befragte hat dazu keine Antwort gegeben. Bei den restlichen sechs Befragten, waren die Antworten eher ähnlich. Am meisten genannt wurde, dass sich die Mitglieder mehr Flexibilität im Vergleich zum Gemüseabo erhoffen. Sie möchten das Gemüse in der gewünschten Menge dann ernten, wann sie es brauchen, damit es beim Gebrauch möglichst frisch ist. Eine Person erhofft sich vom flexiblen Ernten, dass sie Gemüse, welches sie nicht mag, stehenlassen kann und andere dieses dafür ernten können.

4.3.1 Lernen im Selbsterntegarten

Alle sieben befragten Mitglieder des Selbsterntegartens, haben sich für einen Einführungskurs am Anfang der Erntesaison ausgesprochen. Die Anschlussfrage «Welche Themen soll der Kurs beinhalten?» konnte in einer Mehrfachauswahl beantwortet werden. Sechsmal wurde der «Ablauf der Selbsternte-Saison» gewählt. «Infrastruktur zum selbst Ernten» wurde zweimal und «Verhalten auf dem Hof und im Garten» wurde einmal angekreuzt. Es hat sich keine der befragten Personen zu einem zusätzlichen Thema geäußert.

Zum Inhalt der Ernteinformationen während der Saison konnten die Befragten eine Mehrfachauswahl treffen. Alle sieben von sieben Mitglieder wollen in ihren Ernteinformationen wissen, welches Gemüse und Kräuter zum jeweiligen Zeitpunkt geerntet werden können.

Abbildung 4: Themen für Ernteinformationen



Quelle: Eigene Darstellung aus MAXQDA, (N=7, Mehrfachauswahl möglich)

Fünf der Befragten wollen in der Ernteinformation Angaben zur Technik des Erntens des jeweiligen Gemüses. Weitere vier von sieben Personen wünschen sich Rezeptideen für das erntereife Gemüse in der Ernteinformation. Informationen zum Anbau des Gemüses wollen nur zwei der Befragten. Eine befragte Person hat den Punkt der jeweiligen Menge pro Gemüse ergänzt. In einer weiteren Frage wurde abgefragt, welche weiteren Themen in einem Ernteinformationsmail enthalten sein sollten. Dabei haben fünf von sieben Befragten festgehalten, dass sie über Updates und Projekte vom Grüezi Garte informiert werden wollen. Weitere drei Befragte wollen über die aktuelle Lage und Herausforderungen in der Landwirtschaft sowie die Renaturierungsprojekte des Grüezi Garte informiert werden. Eine Person hat festgehalten, dass sie keine weiteren Informationen wünscht.

Zum Austausch unter den Mitgliedern herrscht Uneinigkeit bei den Befragten. Vier Personen haben festgehalten, dass sie interessiert sind am Austausch mit den anderen Grüezi Garte Mitglieder und drei Personen haben festgehalten, dass sie am Austausch nicht interessiert sind.

In den Expert:innen-Interviews zur Umweltbildung im Selbsterntegarten wurde festgehalten, dass die Heterogenität der Zielgruppe unbedingt beachtet werden sollte und wo möglich die Vorteile daraus genutzt werden. In Anbetracht der Anforderungen der Teilnehmenden ist es interessant, dass zwei der befragten Konsument:innen zwar gerne Informationen zur aktuellen Lage und Herausforderungen in der Landwirtschaft hätten, jedoch nicht am Austausch mit anderen Teilnehmenden interessiert sind. Auf der anderen Seite sind drei der befragten Konsument:innen interessiert am Austausch mit anderen Teilnehmenden jedoch nicht an Informationen zur aktuellen Lage und Herausforderungen in der

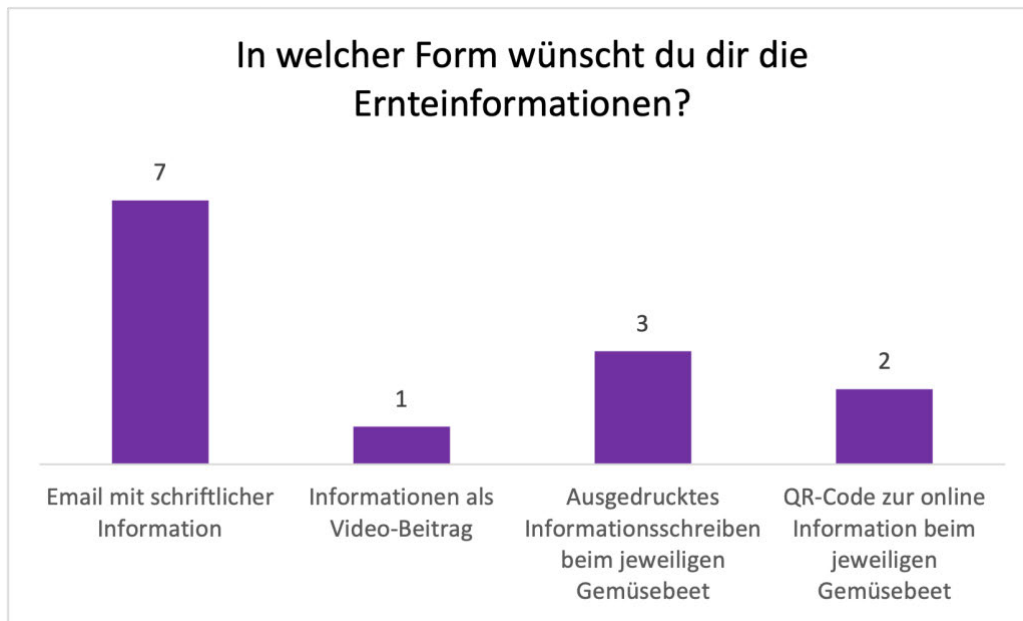
Landwirtschaft. Nur eine der befragten Konsument:innen ist am Austausch und den Informationen zur aktuellen Lage und Herausforderungen interessiert. Wird nun auf die Teilnehmenden unterschiedlich eingegangen und deren Bedürfnisse bestmöglich gedeckt, müssten zwei unterschiedliche Methoden verwendet werden. Am Beispiel des Umgangs mit Lebensmittelverlusten soll veranschaulicht werden, was mit zwei unterschiedlichen Methoden gemeint ist. Die erste Methode wäre für die Teilnehmenden, die an zusätzlichen Informationen zur Lage und Herausforderungen in der Landwirtschaft interessiert sind, jedoch nicht am Austausch mit anderen Teilnehmenden. In einem Informations- und Ernteinformationsmail könnte am Ende der Gemüsesaison die aktuellen Zahlen zur Überproduktion im Selbsterntegarten mitgeteilt werden und eine Aufforderungs- oder Reflexionsfrage gestellt werden: «Wie wollen wir die Überproduktion im Selbsterntegarten nächstes Jahr gemeinsam verringern?». Die zweite Methode wäre für die Teilnehmenden, die am Austausch mit anderen Teilnehmenden interessiert sind, jedoch nicht an zusätzlichen Informationen zur aktuellen Lage und Herausforderungen in der Landwirtschaft. An einem Erntedankfest am Ende der Gemüsesaison könnten die Zahlen zur Überproduktion im Selbsterntegarten präsentiert und danach eine Diskussion gestartet werden, um über mögliche Lösungsansätze zu diskutieren und die aktuellen Prozesse gemeinsam zu reflektieren.

Weiter wurde in den Expert:innen-Interviews zur Umweltbildung festgehalten, dass die Bildungsangebote nicht direkt als Bildung gekennzeichnet werden müssen. Hier hat der Selbsterntegarten Grüezi Garte Spielraum, um Teilnehmende, die keine zusätzlichen Informationen wollen, ins Boot zu holen. Für die Umsetzung des Bildungsangebotes im Selbsterntegarten stehen verschiedene Methoden zur Verfügung, die nicht direkt mit Lernen und Bildung in Verbindung gebracht werden müssen. In den Expert:innen-Interviews wurde zum einen das Lernen über die Aktion oder das Lernen durch gemeinsame Diskussionen genannt. Diese beiden Methoden geben Anhaltspunkte, um Teilnehmende, welche nur zum Ernten kommen, mit gezielten Fragen und Aktionen zur Selbstreflexion zu bringen.

4.3.2 Kommunikation mit und unter den Mitgliedern des Selbsterntegartens

Es wurden drei unterschiedliche Fragen zur Kommunikation rund um den Selbsterntegarten gestellt. Die erste Frage «In welcher Form wünschst du dir die Ernteinformationen?» konnte in einer Mehrfachauswahl beantwortet werden. Die häufigste genannte Antwort war, dass sich die Mitglieder die Ernteinformationen via schriftliche E-Mail wünschen.

Abbildung 5: Wunschform der Ernteinformationen



Quelle: Eigene Darstellung aus MAXQDA, (N=7, Mehrfachauswahl möglich)

Weiter sollte beachtet werden, dass fünf von sieben der Befragten sich Informationen vor Ort beim Beet wünschen. Das ausgedruckte Informationsschreiben ist dem QR-Code mit einer Stimme überlegen.

Zur Häufigkeit der Ernteinformationen waren die Antworten genau ausgeglichen. Drei Personen wünschen die Ernteinformationen wöchentlich und drei weitere Personen wünschen die Ernteinformationen alle zwei Wochen. Eine Person hat festgehalten, dass sie sich die Informationen wünscht, sobald eine Gemüsesorte erntereif ist.

Für die Frage «Welche Form von Austausch mit den anderen Mitgliedern interessiert dich?» ist die Stichprobengröße vier, da drei der Befragten nicht am Austausch mit anderen Mitgliedern interessiert sind. Zur Beantwortung der Frage war eine Mehrfachauswahl möglich. Drei von vier der Befragten haben sich für gemeinsame Events ausgesprochen. Zwei von vier der Befragten haben sich für einen gemeinsamen Chat ausgesprochen und jeweils nur eine Person hat sich für einen Grillplatz oder das gemeinsame Ernten ausgesprochen. Es wurden keine weiteren Vorschläge durch die Befragten eingegeben.

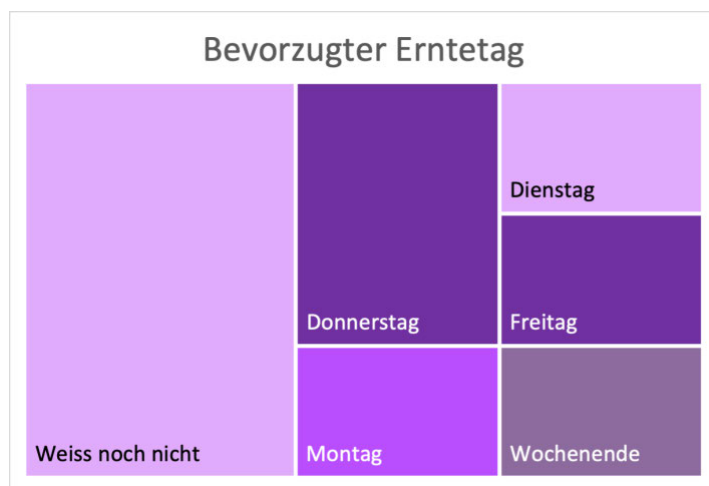
In den Expert:innen-Interviews zur Umweltbildung wurde festgehalten, dass durch die Integration und Gestaltungsfreiheit in Bildungsangeboten die Eigenmotivation hochgehalten werden kann. Wobei die Eigenmotivation anschliessend zentral für die gewünschte Verhaltensveränderung ist. Im Falle des

Grüezi Garte lohnt es sich deshalb, die Mitglieder in die Umsetzung mit einzubeziehen und zum Beispiel die Durchführung der Events an einzelne interessierte Mitglieder abzugeben. So kann sichergestellt werden, dass die Teilnehmenden ihre persönlichen Interessen einbringen können.

4.3.3 Ernteablauf im Selbsterntegarten

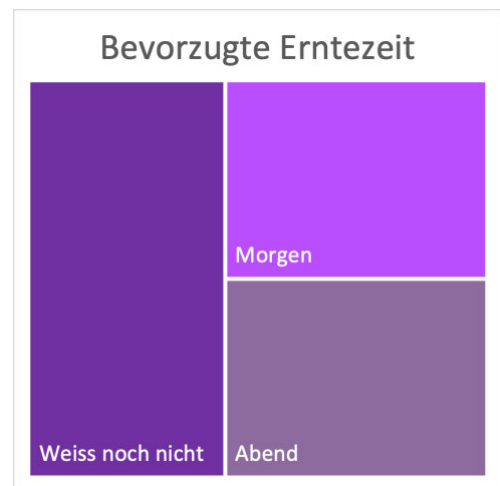
Die Befragten konnten sich in der Umfrage zu ihren bevorzugten Erntetagen und Erntezeiten äussern. Auffallend ist, dass es keine grossen Überschneidungen gab. In den folgenden beiden Darstellungen ist die Häufigkeit der jeweiligen Kategorie dargestellt. Je grösser die Fläche der Kategorie, desto häufiger wurde diese gewählt. Die Darstellungen veranschaulichen die Unterschiedlichen Präferenzen.

Abbildung 7: Bevorzugter Erntetag



Quelle: Eigene Darstellung aus MAXQDA,
(N=7 Mehrfachauswahl möglich)

Abbildung 6: Bevorzugte Erntezeit



Quelle: Eigene Darstellung MAXQDA,
(N=7 Mehrfachauswahl möglich)

Beim Erntetag sowie der Erntezeit ist auffallend, dass die meisten der Befragten noch nicht genau wissen, wann Sie in Zukunft ernten wollen. Allgemein kann festgehalten werden, dass die Bedürfnisse betreffend Tag und Zeit sehr unterschiedlich sind.

Zusätzlich wurden die Mitglieder gefragt, ob sie an freiwilligen Einsätzen im Garten interessiert sind. Die Einsätze können das Anpflanzen, Jäten, Setzlinge anziehen oder weiteres betreffen. Dabei haben vier der sieben Befragten mit «ja» geantwortet. Eine weitere Person hat angegeben, dass sie interessiert sei, sofern sie zeitliche Kapazität hat. Eine letzte Person hat angegeben, dass sie interessiert ist, sobald ihre Tochter alt genug ist, um ebenfalls im Garten mitzuhelfen. In der abschliessenden Kommentarfunktion hat eine befragte Person festgehalten, dass sie wegen ihres Vollzeit-Jobs zusätzliche Einsätze gerne am Abend oder am Wochenende machen würde.

In den Expert:innen-Interviews zur Umweltbildung wurde mehrfach festgehalten, dass über die Aktivität im Gemüsegarten Fragen ausgelöst werden, die in einer anschliessenden Reflexionsphase überdacht werden und so eine eventuelle Verhaltens- oder Werteanpassung stattfindet. Damit die Fragen, welche bei der Aktivität entstehen, aufgenommen und gemeinsam diskutiert werden, wäre es wichtig, dass die Teilnehmenden und die Verantwortlichen gelegentlich zur gleichen Zeit im Garten sind. Damit die Teilnehmenden trotzdem flexibel und zu den von ihnen gewünschten Zeiten und Tagen ernten können, könnten gemeinschaftliche Erntesessionen eingeplant werden. Diese sollen jedoch freiwillig sein. Bei den gemeinschaftlichen Erntesessionen können die Verantwortlichen des Grüezi Garte auf die Fragen der Teilnehmenden eingehen und zusätzlichen Anstoss zur Reflexion geben.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Bedürfnisse der Teilnehmenden des Grüezi Garte bestmöglich in das Bildungsangebot einfliessen sollten. Durch den Einbezug der Teilnehmenden und aktive Mitgestaltungsmöglichkeiten bei Aktivitäten können die Teilnehmenden unmittelbar als didaktisches Medium genutzt werden. Dadurch wird eine interaktive und partizipative Lernumgebung geschaffen, die den Austausch von Erfahrungen und Perspektiven fördert und die Teilnehmenden dazu befähigt, aktiv an der Transformation des Ernährungssystems mitzuwirken.

4.4 Empfehlungen für Bildungsmassnahmen im Grüezi Garte

Dieses Kapitel beschreibt die Empfehlungen für Bildungsmassnahmen im Grüezi Garte. Die Empfehlungen entstanden aus der Synthese der Erkenntnisse aus den Forschungsfragen eins bis drei.

Nutzung der Heterogenität der Zielgruppe

Die Heterogenität der Zielgruppe des Bildungsangebotes im Grüezi Garte kann als didaktisches Medium genutzt werden. Sprich die Ideen, Meinungen und Erfahrungen der Teilnehmenden werden aktiv in Bildungsmassnahmen integriert. Dabei kann durch die Heterogenität der Zielgruppe ein breites Spektrum an Perspektiven und Erfahrungen in Reflexionsübungen oder Lösungsfindungen einbezogen werden. Das führt dazu, dass mehr Stimmen und Werte Gehör erhalten und so inklusivere Entscheidungen getroffen werden. Ebenfalls kann die Heterogenität der Zielgruppe als gegenseitige Inspiration- und Erfahrungsaustausch unter den Teilnehmenden genutzt werden. Der Selbsterntegarten soll hier Raum und Anlass für Austausch und Diskussionen der Teilnehmenden bieten. Das Vermitteln von Inhalten steht dabei nicht im Zentrum.

Ein Vorteil daraus könnte sein, dass die Gemeinschaft gestärkt und die Bereitschaft und Motivation der Teilnehmenden erhöht wird. Die Vorteile und Wichtigkeit der Gemeinschaft sind in Kapitel 4.2.4 festgehalten. Das würde auch zu einer stärkeren Vernetzung unter den Teilnehmenden führen und

sogar die Vernetzung mit dem Grüezi Garte, in dem Fall Produzentin, führen. Die Vorteile der Vernetzung unter den Teilnehmenden und mit den Produzierenden sind in Kapitel 4.1.2 beschrieben.

Einbezug der Bedürfnisse der Teilnehmenden

Eine weitere Empfehlung für das Bildungsangebot des Grüezi Garte ist der Einbezug der Bedürfnisse der Teilnehmenden. Zur Erhebung der Bedürfnisse können Umfragen bei den Teilnehmenden durchgeführt werden oder vor Ort bei den Aktivitäten Fragen zu den Bedürfnissen gestellt werden. Ebenfalls ist denkbar, dass die Teilnehmenden ihre Bedürfnisse selbständig während der Aktivität äussern oder zu spezifischen Themen Fragen stellen. Dabei ist es wichtig, dass die Fragen der Teilnehmenden aufgenommen werden und nicht unberücksichtigt bleiben. Es ist weiter nicht zwingen notwendig eine Antwort auf alle Fragen der Teilnehmenden zu haben, sondern diese aufzunehmen und in der Gruppe zu diskutieren. So kann die Gruppe oder einzelne Personen durch Diskussion und Reflexion zu eigenen Antworten kommen. Die Fragen der Teilnehmenden, die bei den Aktivitäten rund um den Selbsterntegarten entstehen, sollten den grössten Teil der Bildungsinhalte ausmachen. Die Anzahl an vorgefertigten Informations- und Wissensinputs sollte möglichst tief gehalten werden. Der Selbsterntegarten sollte weiterhin eine Freizeitaktivität und kein primäres Bildungsangebot sein. Werden die Bedürfnisse der Teilnehmenden einbezogen, kann so sichergestellt werden, dass die Motivation der Teilnehmenden hochgehalten wird.

Bildung über Aktivität

Wie bereits in der vorhergehenden Empfehlung für das Bildungsangebot des Selbsterntegartens beschrieben wurde, können die Bildungsprozesse über die Aktivität im Selbsterntegarten entstehen oder ausgelöst werden. Zum einen können die Teilnehmer:innen des Selbsterntegartens über die Aktion etwas Neues lernen, oder aber über die Aktion können Reflexionsprozesse ausgelöst werden. Bei den Reflexionsprozessen kann auch durch gezielte Fragen an die Teilnehmenden nach einer Aktion etwas nachgeholfen werden. Hierbei könnte die Gemüsegärtnerin des Grüezi Garte als Mentorin fungieren und nach bestimmten Aktionen gezielt Fragen an die Teilnehmenden stellen, um die Reflexion bei den Teilnehmenden auszulösen. Eine weitere Möglichkeit ist, dass sich die Teilnehmenden untereinander über ihre Erfahrungen und Perspektiven zu einer bestimmten Aktion austauschen. Ein Vorteil daraus könnte sein, dass die Gemeinschaft weiter gestärkt wird (siehe auch Kapitel 4.2.4). Die Aktionen im Garten können durch weitere Aktivitäten ergänzt werden. Zum Beispiel könnte mit dem Gemüse vom Garten gemeinsam gekocht und neue Rezepte ausprobiert werden. Die Ernteüberschüsse könnten gemeinsam eingemacht werden, damit diese länger haltbar sind. Die dabei entstandenen Rüstabfälle könnten gemeinsam und fachgerecht kompostiert werden. Durch das fachgerechte Kompostieren und wieder in Umlauf bringen der Abfälle, kann die Wichtigkeit von

geschlossenen Kreisläufen aufgezeigt werden. Denkbar wären auch Kooperationen mit anderen Betrieben, um die Anzahl möglicher Aktivitäten zu vergrößern. Eine Liste von möglichen Lernfeldern ist in Kapitel 2.3.3 festgehalten. Als zusätzlicher Vorteil der Bildung über die Aktivität ist, dass durch das Lernen über die Aktion der formelle Aspekt der Wissensvermittlung wegfällt.

Generell kann festgehalten werden, dass die Bildungsmaßnahmen nicht zwingend als Bildung deklariert werden müssen. Ebenfalls sollte respektiert werden, wenn einzelne Mitglieder des Selbsterntegartens nicht am Bildungsangebot teilnehmen möchten. Denkbar ist auch, dass die einzelnen Mitglieder nur bei den Aktivitäten teilnehmen, welche für sie passen.

5 Diskussion

5.1 Diskussion der Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit diskutiert und die Forschungsfragen beantwortet. Es werden die Resultate aus den Datenerhebungen (Kapitel 4) in Bezug zum aktuellen Forschungsstand (Kapitel 2) gestellt.

5.1.1 Sichtweise von Expert:innen auf das Potential von Selbsterntegärten auf die Nachhaltigkeitstransformation des lokalen Ernährungssystems

Zur Beantwortung der ersten Forschungsfrage «Welches Potential hinsichtlich der Transformation zu einem regionalen, nachhaltigen Ernährungssystem ergibt sich durch Selbsterntegärten aus Sicht ausgewählter Expert:innen der Schweiz?» kann zusammengefasst werden, dass die befragten Expert:innen dem Selbsterntegarten vor allem in den Bereichen Sensibilisierung der Konsumierenden, der Partizipation in Ernährungssystemen und der Produzierenden-Konsumierenden-Beziehung Potential für eine lokale Transformation zu einem nachhaltigen Ernährungssystem zuschreiben. In den Bereichen Sensibilisierung und Partizipation können sich die Selbsterntegärten von anderen alternativen Landwirtschaftssystemen speziell abheben. Nachfolgend werden die einzelnen Argumente nochmals zusammengefasst und diskutiert.

In den Expert:innen-Interviews wurde festgestellt, dass unter der Transformation der lokalen Ernährungssysteme zu mehr Nachhaltigkeit unterschiedliche Vorstellungen herrschen. Trotz des unterschiedlichen Verständnis waren sich die Expert:innen einig, dass es einen Wandel der aktuellen Ernährungssysteme braucht. Als mögliche Richtungen für eine Transformation wurden die agrarökologischen Prinzipien, das Einhalten der planetaren Grenzen sowie die Post-Konsumgesellschaft genannt. Dies kann möglicherweise auf die unterschiedlichen Tätigkeiten und Fachgebiete der Expert:innen zurückzuführen sein. Auch in der Literatur lassen sich unterschiedliche Entwicklungsrichtungen für eine Transformation feststellen. Müller, Meier, Moakes und Oehen (2018) betonen die Wichtigkeit der standortangepassten Landwirtschaft, während Gliessman (2016) das Fördern der Konsumierenden-Produzierenden-Beziehung in den Vordergrund stellt. Ein Konzept, welches die beiden genannten Entwicklungsrichtungen einbezieht, sind die Prinzipien der Agrarökologie (HLPE High Level Panel of Experts on Food Security and Nutrition, 2019). Wichtig dabei ist, dass die Transformation des Ernährungssystems ein gesamtgesellschaftlicher Wandel ist, welcher die Konsumierenden als Teil des Systems einbeziehen muss (Speck, Liedtke, Hennes, El Mourabit, & Wagner, 2021; Tretter, et al., 2021).

Trotz den unterschiedlichen Vorstellungen der Transformation zeigen die Expert:innen-Interviews auf, dass aus deren Sicht die Selbsterntegärten in den Bereichen der Konsumierenden-Produzierenden-Beziehung, der gelebten Transparenz oder der Sensibilisierung der Konsumierenden bereits eine Vorreiterrolle in der Transformation zu einem lokalen und nachhaltigen Ernährungssystem einnehmen. Die Konsumierenden-Produzierenden-Beziehung in einem Selbsterntegarten ist gemäss Haack et al. (2020) eine tiefgreifende und innovative Lösung im Transformationsprozess. Haack et al. (2020) sieht weiteres Potential von Selbsterntegärten auf die Transformation in den Bereichen der Bewusstseinssteigerung der Konsumierenden sowie der Integration von ökologischen und sozialen Zielen. Die gelebte Transparenz steht für Haack et al. (2020) nicht im Vordergrund.

Die eben erwähnte Sensibilisierung, oder auch Bewusstseinssteigerung genannt, der Konsumierenden für die Lebensmittelproduktion ist in den Expert:innen-Interviews am häufigsten genannt worden. Neben dem, dass der Aspekt der Sensibilisierung am häufigsten genannt wurde, ist auch die Überschneidung mit den anderen Kategorien auffallend häufig. Das kann daran liegen, dass die Konsumierenden über die anderen Aspekte wie zum Beispiel Saisonalität, Lebensmittelverluste oder Standort angepasste Landwirtschaft sensibilisiert werden und daher oft in Verbindung miteinander genannt wurden. Durch die Mitarbeit in der Produktion des Gemüses, sprich das Ernten, werden die Konsumierenden indirekt sensibilisiert. Die indirekte Sensibilisierung wird in Selbsterntegärten oft mit konkreter Wissensvermittlung unterstützt. Dies kann darauf zurückzuführen sein, dass sich Initiant:innen von Selbsterntegärten die Informations- und Bildungstätigkeit als bewusstes Ziel setzten (Moschitz, 2016). Weiter hebt die indirekte Sensibilisierung durch das selbst Ernten das Konzept des Selbsterntegartens von anderen alternativen Landwirtschaftsformen ab. Neben den Vorteilen der Sensibilisierung haben die Expert:innen auch deren Herausforderung genannt. Zum einen reicht die Sensibilisierung der Konsumierenden nicht aus, um deren Konsumverhalten zu ändern. Das im Selbsterntegarten erworbene Wissen in den Alltag zu integrieren, stellt eine Herausforderung dar (Landert, et al., 2021). Zum anderen stellt sich die Frage, wie viel Verantwortung den einzelnen Konsumierenden für die Transformation des Ernährungssystems zukommen sollte. Während die Konsumierenden unbedingt als Teil der Ernährungssysteme gesehen werden sollten und daher auch Teil der Transformation sind, kann die Transformation nicht nur durch die Sensibilisierung der Konsumierenden passieren.

Der Aspekt der Partizipation im Selbsterntegarten ist sehr stark mit der indirekten Sensibilisierung der Konsumierenden verbunden. Durch die Mitarbeit im Selbsterntegarten sind die Konsumierenden bereits vor dem Endkonsum Teil des Ernährungssystems. Dies kann zu einem stärkeren Verbundenheitsgefühl zum Produkt oder der Landwirtschaft führen, anstatt dass sich die

Konsumierenden am Ende der Wertschöpfungskette sehen. Dabei können die Konsumierenden aktiv an der Gestaltung der Ernährungssysteme teilnehmen. Der Selbsterntegarten bietet eine Handlungsalternative für die Konsumierenden und bieten so eine Möglichkeit, ihre Alltagspraktiken zu verändern (Kropp & Stinner, 2018). Jedoch ist der Selbsterntegarten durch den hohen Zeitaufwand und die körperliche Arbeit nicht sehr inklusiv (Landert, et al., 2021). Folgendermassen werden verschiedene Personengruppen ausgeschlossen. Dies wird von Boddenberg et al. (2017) als grosse Herausforderung gesehen. Im Hinblick auf den Preis müssen sich die Selbsterntegärten ebenfalls einer grossen Herausforderung stellen. Durch die ausbleibenden Skaleneffekte sind die Selbsterntegärten preislich nicht konkurrenzfähig mit dem Detailhandel (Landert, et al., 2021). Das führt dazu, dass sich nur Haushalte mit genügend Einkommen eine Mitgliedschaft in einem Selbsterntegarten leisten können.

Sowohl in der Transformationstheorie von Gliessman (2016) sowie auch in den Expert:innen-Interviews hat die Vernetzung zwischen den Produzierenden und den Konsumierenden einen hohen Stellenwert. Die Produzierenden-Konsumierenden-Beziehung ist entscheidend, um das gegenseitige Vertrauen zu stärken und die Kreislaufwirtschaft voranzutreiben (HLPE High Level Panel of Experts on Food Security and Nutrition, 2019). Die starke Vernetzung zwischen den Produzierenden und den Konsumierenden unterscheidet den Selbsterntegarten von anderen ökologischen Agrarsystemen. Diese Einbindung der Konsumierenden ist jedoch sehr wichtig, da die Transformation des Ernährungssystems in einem kulturellen und ökonomischen Kontext passieren muss (Gliessman, 2016).

Die Expert:innen-Interviews haben aufgezeigt, dass die diversen und kleinräumigen Strukturen des Selbsterntegartens einen positiven Beitrag zur Transformation leisten können. Dies hat verschiedene Gründe. Einer davon ist, dass Selbsterntegärten durch ihr Anbausystem auf kleinster Fläche sehr viel Ertrag generieren können. Das macht die Projekte unabhängig von grossen Landwirtschaftsflächen, einem Landwirtschaftsbetrieb generell und sogar von einer ausgebildeten Landwirtin oder einem ausgebildeten Landwirt. Ein weiterer Grund ist, dass auf kleiner und lokaler Ebene die Vernetzung zwischen Produzierenden und Konsumierenden einfach umzusetzen ist. In der Strategie Nachhaltige Entwicklung 2023 hält der Schweizer Bundesrat (2021) fest, dass kurze und diverse Kreisläufe sich als besonders resilient erwiesen haben. Dies ist ein weiterer Vorteil von kleinräumigen Strukturen wie dem Selbsterntegarten. Als Herausforderung in diesem Bereich kann wieder die fehlende Skalierbarkeit genannt werden. Durch die kleinräumigen Strukturen müssen die Konsument:innen des Selbsterntegarten in der Nähe des Gartens wohnen. Zusätzlich ist die Anbauform und Infrastruktur nicht darauf ausgelegt, dass ein Selbsterntegarten eine grössere Anzahl Haushalte ernähren kann.

Die gelebte Transparenz von Selbsterntegärten wurde in allen Expert:innen-Interviews hervorgehoben, jedoch ohne diese in direkten Zusammenhang mit der Transformation des Ernährungssystems zu stellen. Kropp und Stinner (2018) sehen die Transparenz der Produktionsweise jedoch als wichtiges Element in der Transformation zu nachhaltigen Ernährungssystemen. Nur durch klare Deklaration des Produktionssystems und des Herkunftslandes können Konsumierende ihre Kaufentscheidungen bewusst treffen. Im aktuellen Detailhandel ist es für Konsumierende oft nicht ersichtlich welche Produkte wie produziert wurden und was aktuell saisonal ist (Landert, et al., 2021). Dies verhindert einen fundierten Kaufentscheid.

In Verbindung mit dem Argument der regionalen Wertschöpfung durch Selbsterntegärten wurden ganz unterschiedliche Vor- und Nachteile von den Expert:innen genannt. In der Literatur sowie auch in den Interviews wurde festgehalten, dass es konkrete Handlungsmassnahmen wie den Selbsterntegarten geben muss, um Transformation in einer Region anzutreiben und vorzuleben (Speck, Liedtke, Hennes, El Mourabit, & Wagner, 2021; Kropp & Stinner, 2018). Dabei bietet der Selbsterntegarten nicht nur ein mögliches Zukunftsszenario, sondern ist auch eine sofortige Handlungsalternative. Die regionale Wertschöpfung bringt eine regionale Verbundenheit der Konsumierenden mit sich, welche sich wiederum positiv auf die Vernetzung der Konsumierenden und Produzierenden auswirkt (weiter oben im Kapitel beschrieben). Gemäss Kropp & Stinner (2018) dient der Selbsterntegarten der Sichtbarkeit der Transformation in einer Region. Demgegenüber ist die regionale Wertschöpfung ein limitierender Faktor des Selbsterntegartens. Dadruch, dass die Konsumierenden das Gemüse selbst ernten, sollten sie in der Nähe des Gartens wohnen. Sprich ein Selbsterntegarten, kann nicht über die Region hinaus wachsen, sondern es muss ein weiterer Selbsterntegarten in einer neuen Region entstehen.

In den Befragungen der Expert:innen wurden vor allem aufgezeigt, wie der Selbsterntegarten bereits Ansätze der Transformation zu einem regional nachhaltigen Ernährungssystem im eigenen System umsetzt. Mit Sensibilisierung und Bildung der Konsumierenden, kann der Selbsterntegarten dieses Potential auch über das eigene System herausragen. Inwieweit andere Ernährungssysteme jedoch vom Selbsterntegarten direkt beeinflusst werden, konnte in der vorliegenden Arbeit nicht geklärt werden. Ebenfalls ungeklärt ist der Einfluss der Transformation von anderen Ernährungssystemen auf den Selbsterntegarten. Die Transformation der Ernährungssysteme passiert in Abhängigkeit voneinander und von anderen gesellschaftlichen Entwicklungen wie zum Beispiel nachhaltiger Konsum (Bauknecht, Brohmann, & Giesshammer, 2015).

5.1.2 Sichtweise von Expert:innen auf die Rolle der Bildung im Transformationsprozess

Zur Beantwortung der zweiten Forschungsfrage «Wie können Bildung und Sensibilisierung im Selbsterntegarten gestaltet werden, damit die Transformation aus Sicht ausgewählter Expert:innen der Schweiz optimal gefördert wird?» kann folgendes zusammengefasst werden: Das informelle Bildungsangebot im Selbsterntegarten sollte möglichst partizipativ und zielgruppen-fokussiert gestaltet werden, um die Transformation optimal zu fördern. Dabei ist es wichtig, dass die Teilnehmenden ihre Fragen und Ideen einbringen können. Über Aktivitäten im Selbsterntegarten oder Aktivitäten, die in Zusammenhang mit dem Selbsterntegarten stehen, sollen Lernprozesse ausgelöst werden. Das kann durch Reflexion nach den jeweiligen Aktivitäten oder durch Diskussionen in der Gruppe passieren. Im Zentrum der Lernprozesse steht nicht das Vermitteln von einzelnen Informations- und Wissensinputs, sondern das kontinuierliche Lernen und Reflektieren unter Berücksichtigung individuellen, gesellschaftlichen und ökologischen Interessen. Nachfolgend werden die wichtigsten Argumente aufgelistet und diskutiert.

In den Expert:innen-Interviews hat sich gezeigt, dass der Begriff der Bildung sehr unterschiedlich definiert wurde. Während der Begriff «Sensibilisierung» in jedem Interview mit den Expert:innen zum Transformationspotential von Selbsterntegärten genannt wurde, haben sich die Expert:innen zur Rolle der Umweltbildung klar von diesem Begriff distanziert. Die Expert:innen der Umweltbildung haben festgehalten, dass sich Sensibilisierung und reine Wissensvermittlung nicht mit ihrem Verständnis von Bildung deckt. Dies entspricht auch den in der Literatur auffindbaren Definitionen, welche besagen, dass die Umweltbildung der Prozess ist, wenn Menschen Kompetenzen entwickeln, mit denen sie die Herausforderungen des Lebens selbstbestimmt und als Teil der Gesellschaft meistern und dabei Verantwortung für ihre soziale, kulturelle und natürliche Umwelt übernehmen (Gugerli-Dolder, et al., 2014; Scheidegger, 2018). Das klassische Vermitteln von Wissen steht dabei nicht im Zentrum. Sondern mit Dialog und Reflexion sollen tiefgreifende Bildungsprozesse bei den Lernenden ausgelöst werden. Die Wirkung und der Erfolg der angestossenen Reflexionsprozesse sind jedoch schwer zu messen, da keine konkreten Ziele festgelegt werden, sondern die individuelle Weiterentwicklung der Teilnehmenden das Ziel ist. Diese individuelle Weiterentwicklung zu messen, übersteigt die Möglichkeit des Selbsterntegartens. In der vorliegenden Arbeit konnte daher nicht abschliessend geklärt werden, wie die Bildungsziele des Selbsterntegartens gemessen und überprüft werden können.

In den Interviews wurde herausgehoben, dass die Transformation der Ernährungssysteme ein gesellschaftlicher und kein Bildungsprozess ist. Gleichwohl kann die Bildung im Transformationsprozess einen Beitrag leisten. Dabei im Zentrum steht die Frage, auf welche Weise die Lernprozesse bei Personen zur Transformation ihrer bisherigen Werte, Meinungen und Handlungen

führt (Getzin & Singer-Brodowski, 2016). Ziel dabei ist, dass Personen ihre Konstruktion der Wirklichkeit in einem Lernprozess reflektieren und verändern (Getzin & Singer-Brodowski, 2016; Rohs, 2016). Dabei findet sich auch die Rolle der Bildung im Transformationsprozess wieder. Die Bildung kann Anstoss und Raum für Reflexion und Veränderung bieten. So werden Individuen der Gesellschaft befähigt die gesellschaftliche Transformation (in diesem Falle des Ernährungssystems) mitzutragen. In diesem Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Transformation und Bildung kam der Begriff der transformativen Bildung in den Expert:innen-Interviews zur Sprache. Wobei der Ansatz der transformativen Bildung den Fokus ebenfalls auf individuelle und kollektive Reflexionsprozesse setzt. Mit gezielter Irritation und Destabilisierung der Werte der Lernenden sollen die Reflexionsprozesse ausgelöst werden (Getzin & Singer-Brodowski, 2016). In den Interviews wurde darauf hingewiesen, dass die Irritation der vorhandenen Werte nicht zu stark sein sollte, ansonsten werden die Lernenden abgeschreckt.

Informelles Lernen macht den grössten Teil des ausserschulischen Lernens aus (Scheidegger, 2018). Da der Selbsterntegarten als Freizeit-Aktivität der Mitglieder verstanden werden kann, ist es wichtig diesen Freizeit-Charakter aufrecht zu erhalten und keine Bildungsinstitution zu schaffen. Die Bildungsprozesse im Selbsterntegarten sollten daher über die Freizeit-Aktion ausgelöst und durch Reflexionsprozesse unterstützt werden. Es sollte beachtet werden, dass der Wissensstand der Teilnehmenden berücksichtigt wird und aufkommende Fragen während der Aktivität einbezogen werden. Damit die Teilnehmenden des Selbsterntegartens einen gemeinsamen Dialog führen und ihre Aktivitäten reflektieren können, ist es zwingend, dass ein Klima des Vertrauens geschaffen wird (Brodowski, et al., 2009).

In den durchgeführten Expert:innen-Interviews sowie in der Literatur wird zum Ausdruck gebracht, dass die Zielgruppendefinition für ein erfolgreiches Bildungsangebot unumgänglich ist (Müller & Wilhelm, 2017; Scheidegger, 2018). Dazu gehört auch das Angebot von informeller Bildung in einem Selbsterntegarten. Die Zielgruppe des Bildungsangebots sollte auf deren Wissensstand abgeholt und deren Bedürfnisse in den Lernprozess mit einbezogen werden. So kann sichergestellt werden, dass die Bildungsmassnahmen verständlich und zugänglich für die Lernenden sind. Dies kann ein Vorteil für den Selbsterntegarten sein, da die Zielgruppe die Mitglieder des Selbsterntegartens sind und über mindestens eine Erntesaison dabeibleiben, sprich die Zielgruppe ist über mindestens eine Saison gleichbleibend. Da der Wissensstand zu Ernährungssystemen und andere Fähigkeiten der Mitglieder sehr unterschiedlich sind, sollte auf die Heterogenität der Zielgruppe eingegangen werden. Der Unterschied im Wissensstand der Mitglieder kann zum Vorteil gemacht werden. Die Mitglieder können

bewusst als didaktisches Medium genutzt werden. Dadurch können Individuen untereinander ihr Wissen, ihr Können und ihre Werte austauschen und voneinander lernen.

Die Gemeinschaft im Selbsterntegarten sollte unbedingt gefördert werden, da ihr eine grosse Wichtigkeit im Bildungsprozess zugesprochen wird. Zum einen können die unterschiedlichen Werte, Praktiken und das Wissen der einzelnen Teilnehmenden untereinander ausgetauscht oder diese können einbezogen werden, um Herausforderungen im Selbsterntegarten zu lösen. Gleichzeitig sollte die Gemeinschaft in dem Sinne gefördert werden, dass die Individuen sich nicht allein gelassen fühlen. Gemeinsames Lernen steigert die Motivation und kann währenddessen die Angst vor der Veränderung nehmen (Brodowski, et al., 2009). Mit konkreten Handlungsmöglichkeiten und Aktivitäten im Garten können Lernprozesse ausgelöst werden (Jung, Molitor, & Schilling, 2015). Die Expert:innen-Interviews haben aufgezeigt, dass das Lernen über die Aktion besonders gut zum Modell des Selbsterntegartens passt. Da die Teilnehmenden sich aktiv im Selbsterntegarten beteiligen und verschiedene Aktionen wie zum Beispiel das Verarbeiten des frischen Gemüses daraus ausgelöst werden. Damit die Aktivitäten zu einem Lernprozess führen, können mit gezielten Reflexionsfragen oder gemeinsamen Diskussionen die Lernprozesse angestossen werden. Dabei werden die Teilnehmenden des Grüezi Garte zu indirekt ausgelösten Lernprozessen gebracht, ohne ihnen konkrete moralische Interventionen aufzuzwingen (Moormann, Lude, & Möller, 2021).

Mit Blick auf die ersten beiden Forschungsfragen fällt auf, dass der Einbezug und die Partizipation der Konsumierenden sowohl im Ernährungssystem als auch im Bildungsangebot wegweisend sind. Die daraus resultierenden Vorteile wie Bewusstseinssteigerung bei den Konsumierenden, die Stärkung von lokalen Ernährungssystemen sowie die Veränderung von Konsumgewohnheiten tragen zur Förderung von lokal nachhaltigen Ernährungssystemen bei. Diese Erkenntnisse könnten auch für weitere Ernährungssysteme genutzt werden. Die genauen Möglichkeiten und Umsetzung müsste für die einzelnen Ernährungssysteme separat geklärt werden.

5.1.3 Anforderungen der Grüezi Garte Teilnehmenden

Zur Beantwortung der dritten Forschungsfrage «Welche Anforderungen an einen Selbsterntegarten haben die Konsument:innen des Grüezi Garte und wie können die ermittelten Anforderungen der Konsument:innen mit den vorab analysierten Bildungsmassnahmen vereint werden?» kann zusammengefasst werden, dass die Bedürfnisse der Teilnehmenden des Grüezi Garte sehr unterschiedlich sind. Trotzdem sollten die Bedürfnisse bestmöglich in das Bildungsangebot einfließen. Durch Einbezug der Teilnehmenden und aktiven Mitgestaltungsmöglichkeiten lassen sich diese direkt als didaktisches Instrument nutzen. Die Teilnehmenden können ihre Werte und Wissen den anderen

Teilnehmenden weitergeben und in gemeinsamen Diskussionen Lösungsvorschläge und Herausforderungen diskutieren. Über spezifische Aktivitäten oder gezielt gestellte Fragen können die Grüezi Garte Verantwortlichen die Lerninhalte gewissermassen steuern. Allgemein sollte aber mit dem vorhandenen Wissen und Interesse der Teilnehmenden gearbeitet werden. Nachfolgend werden die einzelnen Ergebnisse nochmals zusammengefasst und diskutiert.

In der Befragung der Teilnehmenden des Grüezi Garte hat sich gezeigt, dass die Erwartungen an den Selbsterntegarten sehr unterschiedlich sind. Für einen gemeinsamen Einführungskurs zu Beginn der Erntesaison haben sich jedoch alle sieben befragten Teilnehmenden ausgesprochen. Gemäss Expert:innen-Interviews zur Umweltbildung ist das ein guter Zeitpunkt, um die Bedürfnisse der Teilnehmenden des Bildungsangebotes im Grüezi Garte abzuholen. Generell sollte beachtet werden, dass die Bedürfnisse und Interessen der Teilnehmenden in die Bildungsaktivitäten integriert werden (Brodowski, et al., 2009). Auch in den Expert:innen-Interviews zum Potential des Selbsterntegartens auf die Transformation wurde festgehalten, dass die Partizipation der Mitglieder ein wichtiger Beitrag für die Transformation hin zu einem lokal nachhaltigen Ernährungssystem sein kann.

Für den Ernte-Ablauf möchten alle befragten Teilnehmenden eine Informationsmail mit Erklärungen zur anstehenden Ernte erhalten. Darin sollten vor allem folgende Informationen enthalten sein: Welches Gemüse geerntet werden kann, wie das Gemüse geerntet werden kann und Rezeptideen für das aktuelle Gemüse. Diese Ernte-Informationen wünschen sich die Teilnehmenden ebenfalls vor Ort bei den Beeten. Es könnte daher auch sinnvoll sein, dass die Zuständigen des Grüezi Garte ihre Präsenzzeiten im Garten den Teilnehmenden kommunizieren. So können die Teilnehmenden bei Bedarf dann ernten, wenn jemand vom Grüezi Garte anwesend ist und ihre Fragen und Anregungen direkt mitteilen. Das würde zusätzlich eine Möglichkeit geben, um Reflexionen und Diskussionen über die aufkommenden Fragen oder die ausgeführte Aktivität auszulösen. Die Teilnehmenden des Grüezi Garte könnten sich auch gegenseitig mit ihren Erfahrungen und Wissen unterstützen und so indirekte Bildungsprozesse auslösen (Singer-Brodowski, 2019). In den Befragungen der Teilnehmenden ist herausgekommen, dass diese sich noch recht unsicher betreffend ihres Erntetages oder ihrer Erntezeit sind. Um die Teilnehmenden möglichst gemeinsam im Garten zu haben, würde es sich lohnen, freiwillige Erntezeitfenster vorzugeben.

Mehr als die Hälfte der Teilnehmenden des Grüezi Garte möchten zusätzliche Informationen zum Grüezi Garte und der aktuellen Situation und Herausforderungen in der Landwirtschaft erhalten. Dies gibt ein weiterer Anlass für Diskussionen, Inputs und Reflexion in der Selbsterntegarten Community des Grüezi Garte. Gemäss den Expert:innen-Interviews zum Potential von Selbsterntegärten auf die

Transformation des lokalen Ernährungssystems schafft die transparente Kommunikation gegenüber den Teilnehmenden mehr Vertrauen und Loyalität für den Selbsterntegarten. Können die Teilnehmenden sogar eigene Lösungsansätze und -vorschläge für aktuelle Herausforderungen beisteuern, führt das zu einer hohen Verbundenheit zum Selbsterntegarten.

Ungefähr die Hälfte der Teilnehmenden des Grüezi Garte ist interessiert am Austausch mit anderen Teilnehmenden. Die Wichtigkeit der Gemeinschaft für den Bildungsort Grüezi Garte wurde in den Expert:innen-Interviews zur Umweltbildung festgehalten. Beim informellen Lernangebot, wie es der Selbsterntegarte Grüezi Garte ist, ist es wichtig, dass die Teilnehmenden miteinander und voneinander lernen (Rohs, 2016). Eine gute Gruppendynamik ist die Voraussetzung für ein optimales Lernklima. Die Lernprozesse können dabei unbewusst bei Tätigkeiten oder Diskussionen im Selbsterntegarten passieren (Brodowski, et al., 2009). Auch in der Definition von Umweltbildung nach Gugerli-Dolder et al. (2014) bekommt die Gemeinschaft ein nicht unbedeutendes Gewicht. In ihrer Definition halten sie fest, dass Umweltbildung der Prozess ist, bei welchem sich der Mensch Kompetenzen aneignet, um das Leben in einer Gemeinschaft zu gestalten und Mitverantwortung für die soziale, kulturelle und natürliche Umwelt zu übernehmen. Daher empfiehlt es sich für den Selbsterntegarten Grüezi Garte die heterogene Zielgruppe als didaktisches Medium zu nutzen. Die Teilnehmenden können von- und miteinander lernen und ihre Erfahrungen und Werte austauschen.

5.2 Kritische Würdigung

Im Folgenden wird das methodische Vorgehen der vorliegenden Arbeit in Bezug auf die Objektivität und Validität kritisch beurteilt.

Die Wahl des explorativen Forschungsdesigns hat sich für diese Arbeit weitestgehend bewährt. Eine repräsentative Aussage zum Forschungsgegenstand ist jedoch schon durch die Wahl des Forschungsdesigns ausgeschlossen. In einem qualitativen Forschungsansatz sind die Ergebnisse immer durch die forschende Person beeinflusst (Döring & Brotz, 2016). Das persönliche Motiv der Autorin, die Ergebnisse in die Entwicklung des Selbsterntegartens Grüezi Garte einfließen zu lassen, haben die vorliegende Arbeit sicherlich mitgeprägt. Des weiteren gilt es zu beachten, dass durch die Forschungsfrage mit Fokus auf Selbsterntegärten im Ernährungssystem eine grosse Abgrenzung vorgenommen wurde. In der Natur des Selbsterntegartens liegt es, nur unverarbeitete und pflanzliche Nahrungsmittel anzubieten. Rückschluss auf die Transformation aller Ernährungssysteme zu machen, ist daher nicht sinnvoll.

Die Auswahl der Expert:innen für die Beantwortung der ersten Forschungsfrage kann insofern kritisch hinterfragt werden, als dass sich nur Personen aus der Deutschschweiz für ein Interview zur Verfügung gestellt haben. Weiter hat es sich als schwierig herausgestellt, Interview-Partner:innen zu finden, die sich sowohl mit der Transformation von lokalen Ernährungssystemen befassen und mit dem Konzept des Selbsterntegartens vertraut sind. Daher musste das Konzept des Selbsterntegartens zum Teil zu Beginn des Interviews von der Interviewerin erklärt werden. Das kann dazu geführt haben, dass die Befragten aus Sicht von alternativen Landwirtschaftsformen allgemein argumentiert haben und ihre Aussagen nicht exklusiv auf den Selbsterntergarten zugeschnitten sind.

Das halbstrukturierte Leitfadeninterview, als Vorgehensweise zur Datenerhebung für die ersten beiden Forschungsfragen, hat sich im Grossen und Ganzen als sinnvoll herausgestellt. Dadurch konnte auf die unterschiedlichen Erfahrungen und Wahrnehmungen der Expert:innen vertieft eingegangen werden. Allerdings konnte daher nicht in jedem Interview sämtliche Themen gleich vertieft behandelt werden, was die Auswertung etwas anspruchsvoller gestaltet. Standardisierte Interviews hätten die Analyse und den Vergleich unter den Interviews vereinfacht. Dagegen spricht jedoch, dass die Erkenntnisgewinnung dadurch eingeschränkt worden wäre. Für die Befragung der Grüezi Garte Teilnehmenden war die Grundgesamtheit zehn Personen, wobei nur sieben Personen die Umfrage ausgefüllt haben. Es würde sich empfehlen, die Erhebung erneut durchzuführen, wenn der Grüezi Garte mehr Teilnehmende zählt. Ebenfalls zu beachten ist, dass alle Befragten interessiert gegenüber dem Grüezi Garte oder alternativen Landwirtschaftsformen sind. Kritische Stimmen wurden dabei zu wenig einbezogen.

Im Zuge einer kritischen Reflexion sollten auch das Kategorienschema mit den Nachhaltigkeitsmerkmalen nach Landert, et al. (2021) und die agrarökologischen Prinzipien des HLPE High Level Panel of Experts on Food Security and Nutrition (2019) hinterfragt werden. Das Kategorienschema unterteilt verschiedene Bereiche eines lokal, nachhaltigen Ernährungssystems in einzelne Kategorien. Das Schema wurde jedoch nicht vorgängig mit Kategorien ergänzt, welche die limitierenden Faktoren des Selbsterntegartens zur Ernährungstransformation aufzeigen. In den Expert:innen-Befragungen wurde daher auch eher auf die positiven Aspekte des Selbsterntegartens eingegangen.

5.3 Weiterführende Forschung

Die identifizierten Chancen und ausgearbeiteten Massnahmen für den Selbsterntergarten Grüezi Garte gilt es nun zu nutzen und bestehende Hürden abzubauen. Gleichzeitig ist es wichtig, die Erkenntnisse

aus der vorliegenden Arbeit durch weiterführende Forschung zu ergänzen und neue Erkenntnisse zu gewinnen. Im Folgenden werden zwei mögliche Richtungen angedacht.

Damit ein Selbsterntegarten funktioniert, müssen die Konsumierenden und Produzierenden hinter dem Angebot stehen. Die Vorstellungen und die Anforderungen der Grüezi Garte Teilnehmenden wurde in der vorliegenden Arbeit bereits abgefragt. Um potenzielle Bildungsangebote in Selbsterntegärten zu stärken, wäre es wünschenswert, die Perspektive der Konsumierenden vertiefter zu untersuchen. Ebenfalls sinnvoll wäre, wenn unterschiedliche Regionen berücksichtigt würden. Dyttrich und Hösli (2015) haben festgehalten, dass die regionalen Gegebenheiten und Anforderungen stets bei der Umsetzung eines Selbsterntegartens berücksichtigt werden müssen. Um auch die Anforderungen und Meinungen von potenziellen Konsumierenden eines Selbsterntegartens zu erfassen, sollten nicht nur bestehende Konsumierende befragt, sondern interessierte Personen mit einbezogen werden.

Um einen möglichen Beitrag der Bildung im Selbsterntegarten zur Transformation des Ernährungssystems aufzuzeigen, würde es Sinn machen, die Wirkung der Bildungsmassnahmen im Grüezi Garte nach der ersten Erntesaison zu überprüfen. Eine entsprechende Wirkungsanalyse könnte in den folgenden Jahren wiederholt und optimiert werden. Dabei könnten Aspekte wie das Konsumverhalten, Ernährungsgewohnheiten und Umweltbewusstsein analysiert werden. Gleichzeitig sollten die Bedürfnisse der Grüezi Garte Teilnehmenden in einer grösseren Stichprobe erhoben werden. Da die Teilnehmerzahl im Startjahr noch sehr klein war, würde eine Bedürfnisabfrage in den folge Jahren Sinn machen.

6 Fazit

Die Transformation der Ernährungssysteme wird in der Schweiz in unterschiedliche Richtungen diskutiert. Auch bei den befragten Expert:innen ist die Transformation der Ernährungssysteme ein wichtiges Thema. Der Selbsterntegarten als Unterform der solidarischen Landwirtschaft ist jedoch weniger Gegenstand ihrer alltäglichen Arbeit. Angesichts der kleinen Anzahl von Selbsterntegärten in der Schweiz ist das nachvollziehbar. Trotzdem zeigen die Expert:innen-Interviews auf, dass aus deren Sicht die Selbsterntegärten in den Bereichen der Konsumierenden-Produzierenden-Beziehung, der gelebten Transparenz und der Sensibilisierung der Konsumierenden bereits eine Vorreiterrolle in der Transformation zu einem lokalen und nachhaltigen Ernährungssystem einnehmen. Die Konsumierenden-Produzierenden-Beziehung in einem Selbsterntegarten ist sowohl eine Chance als auch eine Herausforderung zugleich. Durch die enge Verbindung zwischen den Produzierenden und Konsumierenden sind letztere gewillt ein Teil des Betriebsrisikos mitzutragen, Arbeit in der Wertschöpfung zu leisten und haben eine grössere Wertschätzung gegenüber der landwirtschaftlichen Arbeit und den Produkten. Der limitierende Faktor dabei ist die örtliche Gebundenheit. Der Selbsterntegarten ist auf Konsumierende aus der Region angewiesen, die im Garten selbst ernten. Somit sind Skaleneffekte über die Region hinweg nicht möglich. Ebenfalls müssen Selbsterntegärten auf die regionale Kundschaft eingehen und können daher als Konzept nicht eins zu eins in einer anderen Region nachgeahmt werden. Dabei muss das Konzept des Selbsterntegartens nicht immer das exakt Gleiche sein, solange die Kernprinzipien beibehalten werden. Um die Selbsterntegärten aus der Nische zu bringen und bekannter zu machen, müsste als nächstes untersucht werden, wie mehr Konsumierende und Produzierende für die solidarische Landwirtschaft gewonnen werden können.

Die Sensibilisierung und Umweltbildung im Selbsterntegarten haben zur grössten Ambivalenz in der Argumentation der vorliegenden Arbeit geführt. Allem voran verstehen die Expert:innen der Umweltbildung «Sensibilisierung» nicht als Teil von Bildungsprozessen. Die Chancen, welche die Sensibilisierung und die Umweltbildung im Selbsterntegarten für die Transformation des Ernährungssystems bringen, sind jedoch mehrheitlich übereinstimmend. Durch die Mitarbeit in der Produktion von Lebensmitteln vergrössert sich das Verständnis der Konsumierenden für Themen wie Saisonalität, Standort angepasste Landwirtschaft, mögliche Ernteeinbussen und nicht normgerechtes Gemüse. Durch gezielt ausgelöste Bildungsprozesse reflektieren und hinterfragen die Konsumierenden ihre aktuellen Werte und Alltagshandlungen. Danach können neue Werte geformt werden. Trotz den vielversprechenden Chancen durch die Bildung sehen sowohl die Expert:innen der Umweltbildung sowie auch die Expert:innen der Ernährungssysteme Herausforderungen und limitierende Faktoren für die Bildung. Die anzustrebende Transformation der Ernährungssysteme lässt sich nicht durch die Bildung allein meistern, sondern ist ein gesellschaftlicher Prozess, der durch die Bildung unterstützt

werden kann. Das gleiche gilt für das Konsumverhalten, welches nicht durch Bildung allein verändert werden kann. Die Politik spielt durch die Setzung von Rahmenbedingungen eine wichtige und lenkende Rolle für die Ernährungssysteme in der Schweiz und ist somit auch für eine lokal nachhaltige Transformation bedeutend.

Für die Umsetzung eines Bildungsangebotes im Selbsterntegarten Grüezi Garte ist es wichtig die Teilnehmer:innen ins Zentrum zu stellen. Durch die Arbeit im Selbsterntegarten werden Fragen ausgelöst, welche danach in der Gruppe diskutiert oder selbständig reflektiert werden können. Um gezielte Denkanstösse und Reflexion auszulösen, können die Verantwortlichen des Selbsterntegartens bedachte Fragen stellen und Diskussionen anreissen. Dadurch dass die Teilnehmenden und ihre Handlungen ins Zentrum gerückt werden, kann auf individuelles Wissen und Kompetenzen eingegangen werden. Die Gemeinschaft zum didaktischen Medium zu machen, hilft den Teilnehmenden ihre Werte in der Gemeinschaft einzuordnen und von den anderen Teilnehmenden und deren Wissen zu profitieren. Der informelle Charakter des Bildungsangebots sollte stets aufrechterhalten werden und der Selbsterntegarten sollte in erster Linie Freizeitaktivität und freiwilliges Engagement bleiben.

Die Komplexität der Ernährungssysteme wird am Beispiel des Selbsterntegartens bereits ansatzweise aufgezeigt. Das verdeutlicht, dass der Selbsterntegarten mit seinem auf Gemüse beschränktes Angebot und seiner momentanen Nischenstellung, nur im Kleinen eine Veränderung anstossen kann. Veränderungen im Kleinen tragen jedoch auch zur grossen Transformation bei.

7 Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: GEMÜSEBEET GRÜEZI GARTE 2022	3
ABBILDUNG 2: FORSCHUNGSDESIGN	24
ABBILDUNG 3: WORTWOLKE ZUR MOTIVATION DER MITGLIEDER IM SELBSTERNTEGARTEN	53
ABBILDUNG 4: THEMEN FÜR ERNTEINFORMATIONEN	54
ABBILDUNG 5: WUNSCHFORM DER ERNTEINFORMATIONEN	56
ABBILDUNG 6: BEVORZUGTER ERNTE TAG	57
ABBILDUNG 7: BEVORZUGTER ERNTE TAG	57

8 Tabellenverzeichnis

TABELLE 1: CHANCEN UND HINDERNISSE FÜR SELBSTERNTEGÄRTEN	13
TABELLE 2: TRANSFORMATIONSPOTENTIAL VON SOLIDARISCHER LANDWIRTSCHAFT	14
TABELLE 3: LERNFELDER AUF DEM LANDWIRTSCHAFTSBETRIEB	21
TABELLE 4: INTERVIEWPARTNER:INNEN FÜR EXPERT:INNEN-INTERVIEWS	25
TABELLE 5: NACHHALTIGKEITSMERKMALE UND AGRARÖKOLOGIE PRINZIPIEN MIT INTERPRETATION	28
TABELLE 6: KATEGORIEN-MATRIX AUSWERTUNG FORSCHUNGSFRAGE 1	35

9 Literaturverzeichnis

- Bauer, U. (2014). Solidarische Landwirtschaft – Modell für den Hof der Zukunft? *Standort - Zeitschrift für Angewante Geographie*, 38(4), 198 - 202.
- Bauknecht, D., Brohmann, B., & Giesshammer, R. (2015). *Transformationsstrategien und Models of Change für nachhaltigen gesellschaftlichen Wandel: Gesellschaftlicher Wandel als Mehrebenenansatz*. Dessau-Rosslau: Umweltbundesamt.
- Benkowitz, D., & Köhler, K. (2019). *Lernen im Schulgarten – Werden vorhandene Potentiale genutzt?* Karlsruhe: Pädagogische Hochschule Karlsruhe.
- Beretta, C., & Hellweg, S. (2019). *Lebensmittelverluste in der Schweiz: Mengen und Umweltbelastung. Wissenschaftlicher Schlussbericht*. Zürich: ETH Zürich.
- BLW Bundesamt für Landwirtschaft. (2022). *blw.admin.ch*. Abgerufen am 18. 01. 2023 von <https://www.blw.admin.ch/blw/de/home/markt/marktbeobachtung/fruechte-und-gemuese.html>
- Boddenberg, M., Frauenlob, M., Gunkel, L., Schmitz, S., Vaessen, F., & Blättel-Mink, B. (2017). Solidarische Landwirtschaft als innovative Praxis – Potenziale für einen sozial-ökologischen Wandel. In M. Jaeger-Erben, J. Rückert-John, & M. Schäfer, *Soziale Innovationen für nachhaltigen Konsum. Wissenschaftliche Perspektiven, Strategien der Förderung und gelebte Praxis* (S. 125 - 148). Berlin: Springer Fachmedien.
- Boeckmann, T. (2009). Potenziale von Bio-Höfen als informelle Wissensvermittler im ländlichen Raum. In M. Brodowski, U. Devers-Kanoglu, B. Overwien, M. Rohs, S. Salinger, & M. Walser, *Informelles Lernen und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung* (S. 209 - 216). Opladen & Farmington Hills, MI: Barbara Budrich.
- Bogner, A., Littig, B., & Menz, W. (2002). *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung*. Opladen: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Brodowski, M., Devers-Kanoglu, U., Overwien, B., Rohs, M., Salinger, S., & Walser, M. (2009). *Informelles Lernen und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung*. Opladen & Farmington Hills, MI: Verlag Barbara Budrich.
- Bundesamt für Landwirtschaft BLW. (2021). Abgerufen am 04. 12. 2022 von Umwelt: <https://www.blw.admin.ch/blw/de/home/nachhaltige-produktion/umwelt.html>
- Bundesamt für Statistik. (2022). *bfs.admin.ch*. Abgerufen am 13. 01. 2023 von <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/landforstwirtschaft/ernaehrung/industrie-handel-gastronomie.assetdetail.23464049.html>
- Bundesamt für Umwelt BAFU. (2022). *Bundesamt für Umwelt*. Abgerufen am 14. 02. 2023 von <https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/ernaehrung-wohnen-mobilitaet/ernaehrung/ernaehrung-auswirkungen.html#470229537>

- Coleman, E. (1989). *The New Organic Grower*. White River Junction: Chelsea Green Publishing.
- Döring, N., & Brotz, J. (2016). Wissenschaftstheoretische Grundlagen der empirischen Sozialforschung. In *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften (5. vollständig überarbeitete, aktualisierte und erweiterte Auflage)* (S. 34 - 78). Springer.
- Dyttrich, B., & Hösli, G. (2015). *Gemeinsam auf dem Acker. Solidarische Landwirtschaft in der Schweiz*. Zürich: Rotpunktverlag.
- Falk, J., & Madsen, G. (2015). Solidarische Landwirtschaft (SoLaWi): Forschungsumfeld – Stand der Forschung und Forschungsbedarfe. 13. *Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau*. Brandenburg.
- Getzin, S., & Singer-Brodowski, M. (2016). Transformatives Lernen in einer Degrowth-Gesellschaft. 1(1), S. 33-46.
- Gliessman, S. (2016). Transforming food systems with agroecology. *Agroecology and Sustainable Food Systems*(40), 187 - 189. Abgerufen am 23. 01. 2023 von <https://doi.org/10.1080/21683565.2015.1130765>
- Gugerli-Dolder, B., Ramer Almer, N., Schäfli, B., Schataneck, V., Scheidegger, B., & Schwery, N. (2014). *Positionspapier*. Bern: Fachkonferenz Umweltbildung.
- Haack, M., Engelhardt, H., Gascoigne, C., Schrode, A., Fienitz, M., & Meyer-Ohlendorf, L. (2020). *Nischen des Ernährungssystems: Bewertung des Nachhaltigkeits- und Transformationspotenzials innovativer Nischen des Ernährungssystems in Deutschland*. Dessau-Rosslau: Umweltbundesamt.
- Helfferrich, C. (2011). *Die Qualität qualitativer Daten: Manual für die Durchführung qualitativer Interviews (4. Auflage)*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- HLPE High Level Panel of Experts on Food Security and Nutrition. (2019). *Agroecological and other innovative approaches for sustainable agriculture and food systems that enhance food security and nutrition*. Rome: Food and Agriculture Organization of the United Nations.
- Hofer, C. (2021). *Die Schweiz engagiert sich für die Transformation der Ernährungssysteme*. Bern: Bundesamt für Landwirtschaft.
- Jung, N., Molitor, H., & Schilling, A. (2015). *Natur, Emotion, Bildung – vergessene Leidenschaft? Zum Spannungsfeld von Naturschutz und Umweltbildung*. Eberswalde: Budrich UniPress.
- Kooperationsstelle für solidarische Landwirtschaft. (2022). Abgerufen am 04. 12. 2022 von [solawi.ch](https://www.solawi.ch): <https://www.solawi.ch>
- Kopainsky, B., Tribaldos, T., Flury, C., Pedercini, M., & Lehmann, H.-J. (2014). Synergien und Zielkonflikte zwischen Ernährungssicherheit und Ressourceneffizienz. *Agrarforschung Schweiz*, 7.

- Kropp, C., & Stinner, S. (2018). Wie weit reicht die transformative Kraft der urbanen Ernährungsbewegung? *Soziologie und Nachhaltigkeit. Beiträge zur sozial-ökologischen Transformationsforschung*, 2, 28 - 50.
- Kuckartz, U. (2010). *Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften Wiesbaden.
- Landert, J., Vukotic, F., Halter, L., Wolfgramm, B., Schleiffer, M., Haupt, C., & Moschitz, H. (2021). *Was isst Zürich? Handlungsspielräume auf lokaler Ebene zur Förderung einer nachhaltigen Ernährung*. Zürich: Forschungsinstitut für biologischen Landbau.
- Leick, B., & Gretzinger, S. (2018). Netzwerk-Broker als interdisziplinäres Forschungsthema. In J. Wintzer, *Sozialraum erforschen: Qualitative Methoden in der Geographie* (S. 329 - 349). Berlin: Springer-Verlag GmbH.
- Liedholz, Y. (2023). Transformative Bildung für Nachhaltige Entwicklung. In Y. Liedholz, & J. Verch, *Nachhaltigkeit und Soziale Arbeit. Grundlagen, Bildungsverständnisse, Praxisfelder* (S. 121 - 134). Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Liefländer, A. (2012). *Effektivität von Umweltbildung zum Thema Wasser — Empirische Studie zu Naturverbundenheit, Umwelteinstellungen und Umweltwissen*. Bayreuth: Universität Bayreuth fakultät für Biologie, Chemie und Geowissenschaften.
- Müller, A., Meier, M., Moakes, S., & Oehen, B. (2018). *Eckpunkte einer standortangepassten Landwirtschaft in der Schweiz*. Frick: Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL .
- Müller, U., & Wilhelm, S. (2017). *Umweltbildung mit Wirkung - Eine Arbeitshilfe*. Wädenswil: Zürcher Hochschule für Angewante Wissenschaften.
- Mayring, P. (Juni 2000). *Qualitative Inhaltsanalyse*. Abgerufen am 29. 11. 2022 von Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0002204>
- Moormann, A., Lude, A., & Möller, A. (2021). Wirkungen von Naturerfahrungen auf Umwelteinstellungen und Umwelthandeln. In U. Gebhard, A. Lude, A. Möller, & A. Moormann, *Naturerfahrung und Bildung* (S. 57 - 78). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Moschitz, H. (2016). *Urbane Agrikultur in Basel*. Frick: FiBL Schweiz.
- Moschitz, H., Frick, R., & Oehen, B. (2018). Von global zu lokal. Stärkung regionaler Versorgungskreisläufe von Städten als Baustein für eine nachhaltige Ernährungspolitik. *Der kritische Agrarbericht*, 185 - 189.
- Overwien, B. (2009). Informelles Lernen und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. In M. Brodowski, U. Devers-Kanoglu, B. Overwien, M. Rohs, S. Salinger, & M. Walser, *Informelles Lernen und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung* (S. 23 - 34). Opladen & Farmington Hills, MI: Verlag Barbara Budrich .

- Paech, N. (2021). *Befreiung vom Überfluss : auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie*. München: oekom.
- Paech, N., Rommel, M., Antoni-Komar, I., & Posse, D. (2020). Das Wirtschaftsprinzip der kleinen Einheiten – Resilienz durch gemeinschaftsgetragene Versorgungsstrukturen am Beispiel Solidarischer Landwirtschaftsbetriebe. *HiBiFo - Haushalt in Bildung & Forschung*, 4, 47 - 63.
- Röckstrom, J., Steffen, W., Noone, K., Persson, A., Stuart Chapin, F., Lambin, E. F., . . . Rodhe, H. (2009). A safe operating space for humanity. *Nature*, S. 472 - 475.
- Rohs, M. (2016). *Handbuch - Informelles Lernen*. Kaiserlautern: Springer Fachmedien.
- Scheidegger, B. (2018). *Umweltbildung. Planungsgrundlagen und didaktische Handlungsfelder*. Bern: hep verlag ag.
- Schneidewind, U., & Scheck, H. (2012). Zur Transformation des Energiesektors – ein Blick aus der Perspektive der Transition-Forschung. In H.-G. Servatius, U. Schneidewind, & D. Rohlfing, *Smart Energy. Wadel zu einem nachhaltigen Energiesystem* (S. 45 - 61). Heidelberg: Springer.
- Schweizerischer Bundesrat. (2021). *Aktionsplan 2021-2023 zur Strategie Nachhaltige Entwicklung 2030*. Bern.
- Schweizerischer Bundesrat. (2021). *Strategie Nachhaltige Entwicklung 2030*. Bern.
- Schweizerisches nationales FAO-Komitee. (2019). *Agrarökologie als Mittel zur Erreichung der Nachhaltigkeitsziele. Ein diskussionspapier*. Bern.
- Singer-Brodowski, M. (2019). Bildung für nachhaltige Entwicklung im Bereich des non-formalen und informellen Lernens. In M. Singer-Brodowski, N. Etzkorn, & T. Grapentin-Rimek, *Pfade der Transformation. Die Verbreitung von Bildung für nachhaltige Entwicklung im deutschen Bildungssystem* (S. 291 - 329). Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Speck, M., Liedtke, C., Hennes, L., El Mourabit, X., & Wagner, L. (2021). Zukunftsfähige Ernährungssysteme und Konsummuster gestalten. Aktuelle Erkenntnisse aus der Forschung zu nachhaltiger Ernährung am Wuppertal Institut. *Zukunftsimpuls*, 19.
- Sperling, C., Lenz, C., Stinner, S., & Rommel, M. (2019). Eine Typologie transformativer Unternehmen der Ernährungswirtschaft. In I. Antoni-Komar, C. Kropp, N. Paech, & R. Pfriem, *Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft* (S. 51 - 62). Marburg: Metropolis-Verlag.
- Stomporowski, S. (2013). *Ökologische Kompetenz – Ergänzung zur pädagogischen Anthropologie von Heinrich Roth und seinem Konzept der moralischen Handlungsfähigkeit*. Hamburg: Universität Hamburg.
- Tretter, F., Gaugler, T., Reichel, C., Underberg, E., Harrer-Puchner, G., & Franz-Balsen, A. (2021). Systemökologie resilienter Ernährung von Ballungsgebieten - Bedarf und Potenzial einer nachhaltigen Landwirtschaft. *GAIA - Ecological Perspectives for Science and Society*, 30.

- Walser, M. (2009). Informelles Lernen und nachhaltige Regionalentwicklung am Beispiel der Bodensee Agenda 21. In M. Brodowski, U. Devers-Kanoglu, B. Overwien, M. Rohs, S. Salinger, & M. Walser, *Informelles Lernen und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung* (S. 92 - 99). Opladen & Farmington Hills, MI: Verlag Barbara Budrich.
- Wiese, E., & Rumberg, M. (2021). Regionale, resiliente Ernährungssysteme – am Beispiel der Region Freiburg. In W. Wellbrock, & D. Ludin, *Nachhaltiger Konsum. Best Practices aus Wissenschaft, Unternehmenspraxis, Gesellschaft, Verwaltung und Politik* (S. 251 - 260). Wiesbaden: Springer Gabler.
- Wittmayer, J., & Hölscher, K. (2017). *Transformationsforschung. Definitionen, Ansätze, Methoden*. Dessau-Rosslau: Umweltbundesamt .
- Wohlers, L. (2009). Informelle Umweltbildung in Urlaub und Freizeit. In M. Brodowski, U. Devers-Kanoglu, B. Overwien, M. Rohs, S. Salinger, & M. Walser, *Informelles Lernen und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung* (S. 122 - 128). Opladen & Farmington Hills, MI: Verlag Barbara Budrich.
- Zander, K. (2016). „Ethischer Konsum“ – Anforderungen an Umwelt- und Sozialzertifizierungen bei Lebensmitteln. In R. Friedel, & E. Spindler, *Zertifizierung als Erfolgsfaktor - Nachhaltiges Wirtschaften mit Vertrauen und Transparenz*. Wiesbaden: Springer Gabler.

10 Anhang

Anhang A: Interviewleitfaden zur Sichtweise von Expert:innen auf das Potential von Selbsterntegärten auf die lokale Nachhaltigkeitstransformation	II
Anhang B: Interviewleitfaden zur Sichtweise von Expert:innen auf die Gestaltung von Bildung- und Sensibilisierung zur Förderung der Transformation	IV
Anhang C: Umfrage zur Entwicklung des Selbsterntegarten Grüezi Garte	VI
Anhang D: Codiersystem zur Datenanalyse	XI
Anhang E: Brainstorming: Bildungsmassnahmen für die Umsetzung im Selbsterntegarten Grüezi Garte	XV

Anhang A: Interviewleitfaden zur Sichtweise von Expert:innen auf das Potential von Selbsterntegärten auf die lokale Nachhaltigkeitstransformation

Masterarbeit Robin Bühlmann - MRU Agroecology and Foodsystems

Datum und Uhrzeit:

Ort:

Interviewerin:

Interviewpartner*in, Institution:

Informationen vor dem Interview

- Bedanken
- Dauer des Interviews bestätigen
- Zustimmung für Tonaufnahme
- Zusicherung der vertraulichen Behandlung der Daten
- Vorstellung des Projekts
- Gibt es noch offene Fragen vor dem Interview?

Block 1: Einstieg – das nachhaltige Ernährungssystem

1. Was ist ein Ernährungssystem? Wie würdest du ein typisches derzeitiges Ernährungssystem in der Schweiz charakterisieren? Wie unterscheidet sich so ein Ernährungssystem von einem lokal und ökologisch nachhaltigen?
2. Was verstehst du unter der lokalen Nachhaltigkeitstransformation von Ernährungssystemen?

Block 2: Selbsterntegärten und ihr Potential

1. Kennst du das Konzept von Selbsterntegärten als Unterform von Solidarischer Landwirtschaft? Evtl. Definition Selbsterntegarten
Der Selbsterntegarten als eine Art von solidarischer Landwirtschaft (SoLaWi) wird als Wirtschaftsgemeinschaft zwischen Erzeugenden und Verbrauchenden verstanden. Die Kosten, das Risiko sowie die Ernte werden unter den Beteiligten aufgeteilt. Die geschätzten Jahreskosten des Selbsterntegartens werden den Verbrauchenden zu Beginn des Jahres verrechnet und die über das Jahr entstandene Ernte unter ihnen aufgeteilt. Der Selbsterntegarten grenzt sich durch das eigenständige Ernten im Garten durch die Partizipierenden von anderen SoLawi-Projekten ab.
2. Wie schätzt du das Transformationspotential von Selbsterntegärten auf lokaler ein?
 - a. Evtl. auf anderen Ebenen? Überregional? National?
3. In welchen Bereichen können die Selbsterntegärten einen Beitrag leisten?
4. Wo liegen die Grenzen und Herausforderungen für Selbsterntegärten?
 - a. Politisch
 - b. Systemische
 - c. Ökonomisch
5. Wieso sind Selbsterntegärten (und agrarökologische Systeme) noch immer eine Nische?
 - a. Was muss passieren, dass sich das ändert?
6. Nehmen Selbsterntegärten Einfluss auf andere Ernährungssysteme in ihrer Region?

- a. Wenn ja wie? Und wenn nein wieso nicht?
- 7. Welche weiteren Akteure werden durch Selbsterntegärten beeinflusst?
 - a. Und wie werden diese beeinflusst?
- 8. Wie innovativ und lösungsorientiert hinsichtlich der Transformation zu nachhaltigen Ernährungssystemen schätzt du einen Selbsterntegarten ein?
 - a. Im Vergleich mit anderen Ernährungssystemen?
- 9. Wie ausgewogen sind die Ziele von Selbsterntegärten in Betrachtung auf die ökologischen, sozialen und ökonomischen Aspekte?

Block 3: Bildung und Sensibilisierung

1. Wie wichtig schätzt du die Sensibilisierung und Wissensvermittlung im Transformationsprozess ein?
 - a. Können und sollen Initiativen Mitverantwortung in der Sensibilisierung und Wissensvermittlung übernehmen?
 - b. Kennst du Beispiele, die funktioniert haben?
2. Haben Selbsterntegärten Einfluss auf das Verhalten von ihren Mitgliedern?
 - a. Verhalten im Garten
 - b. Verhalten allgemein
 - c. Welche Art von Verhalten und wann?

Interview-Protokoll:

Zum Schluss wird überprüft, ob alle Fragen beantwortet wurden. Die folgenden Fragen werden im Anschluss zum Interview durch die Interviewerin beantwortet. Sollten Schwierigkeiten mit den Frageformulierungen oder der Reihenfolge festgestellt werden, können Anpassungen für bevorstehende Interviews vorgenommen werden.

- Welche Themen wurden vor und nach der Gesprächsaufnahme besprochen?
- Wie war die Gesprächsdynamik?
- Wie hat sich die Interviewerin selbst wahrgenommen?
- Wie waren die Umstände während des Interviews? (Onlineformat, Störungen)
- Wurden Themen angesprochen, die vorher noch nicht zur Sprache kamen?
- Gab es Themen, die der Interviewte besonders oft ansprach?
- Sind bestimmte non-verbale Merkmale aufgefallen?
- Was könnte beim nächsten Interview verbessert werden?

Anhang B: Interviewleitfaden zur Sichtweise von Expert:innen auf die Gestaltung von Bildungs- und Sensibilisierung zur Förderung der Transformation

Masterarbeit Robin Bühlmann - MRU Agroecology and Foodsystems

Datum und Uhrzeit:

Ort:

Interviewerin:

Interviewpartner*in, Institution:

Informationen vor dem Interview

- Bedanken
- Dauer des Interviews bestätigen
- Zustimmung für Tonaufnahme
- Zusicherung der vertraulichen Behandlung der Daten
- Vorstellung des Projekts
- Gibt es noch offene Fragen vor dem Interview?

Block 1: Einleitung

1. Was verstehst du unter der lokalen Nachhaltigkeitstransformation von Ernährungssystemen?
Transformation Definition:

Die Nachhaltigkeits-Transformation eines Ernährungssystems ergibt sich durch den ganzheitlichen, gesellschaftlichen Wandel hin zu einem sozial, ökologisch und ökonomisch nachhaltigen System der gesamten Wertschöpfungskette von Nahrungsmitteln

Block 2: Bildung und Transformation

1. Wie wichtig schätzt du die Sensibilisierung und Wissensvermittlung im Transformationsprozess zu einem lokal, nachhaltigen Ernährungssystem ein?
2. Welche Rolle nimmt die Bildung im Transformationsprozess ein?
3. An welche Grenzen stößt die Bildung beim Beitrag zur Transformation?

Block 3: Bildung im Selbsterntegarten

1. Haben Selbsterntegärten Einfluss auf das Verhalten von ihren Mitgliedern?
2. Was bedeutet Bildung mit Wirkung und wie wird es gemacht?
3. Welches Medium eignet sich besonders gut für individuelles autonomes Lernen?
 - d. Warum?
 - e. Auch digitale Medien?
4. Welches Medium eignet sich besonders gut, um Verhaltensänderungen anzustreben?
5. Welchen Beitrag kann die Bildung im Selbsterntegarten für nachhaltigere Ernährungssysteme leisten?

Block 4: Bildung und Sensibilisierung als Treiber für Nachhaltigkeit

1. Werden die Werte von Kund:innen des Bildungsangebots bezüglich des Ernährungssystem verändert?
2. Haben Selbsterntegärten/ lokale Initiativen Einfluss auf das Verhalten von ihren Mitgliedern?

Interview-Protokoll:

Zum Schluss wird überprüft, ob alle Fragen beantwortet wurden. Die folgenden Fragen werden im Anschluss zum Interview durch die Interviewerin beantwortet. Sollten Schwierigkeiten mit den Frage-Formulierungen oder der Reihenfolge festgestellt werden, können Anpassungen für bevorstehende Interviews vorgenommen werden.

- Welche Themen wurden vor und nach der Gesprächsaufnahme besprochen?
- Wie war die Gesprächsdynamik?
- Wie hat sich die Interviewerin selbst wahrgenommen?
- Wie waren die Umstände während des Interviews? (Onlineformat, Störungen)
- Wurden Themen angesprochen, die vorher noch nicht zur Sprache kamen?
- Gab es Themen, die der Interviewte besonders oft ansprach?
- Sind bestimmte non-verbale Merkmale aufgefallen?
- Was könnte beim nächsten Interview verbessert werden?

 **Umfrage zur Entwicklung des
Selbsterntegarten Grüezi Garte** 

Vielen Dank für das Ausfüllen des Fragebogens. Die Erkenntnisse aus der Umfrage fließen in die Entwicklung des Selbsterntegarten Grüezi Garte und die Masterarbeit von Robin Bühlmann. Alle Antworten werden anonym behandelt. Bei Fragen oder technischen Problemen sieht Robin Bühlmann gerne zur Verfügung.

Email: 

Telefon: 

1. Was ist deine Motivation beim Selbsterntegarten mitzumachen? *

Ihre Antwort eingeben

2. Was erhoffst du dir vom Selbsterntegarten? Was sind deine Erwartungen an den Selbsterntegarten? *

Ihre Antwort eingeben

3. Soll es einen Einführungskurs (ca. 1-2 Stunden) am Anfang des Gartenjahres geben? *

Ja

Nein

 Sonstiges

4. Welche Themen soll der Einführungskurs beinhalten? *

- Infrastruktur zum selber Ernten
- Ablauf der Selbsternte-Saison
- Verhalten auf dem Hof und im Garten
- Sonstiges

5. In welcher Form wünschst du dir die Ernteinformationen? *

- Email mit schriftlicher Information
- Informationen als Video-Beitrag
- Ausgedrucktes Informationsschreiben beim jeweiligen Gemüsebeet
- QR-Code zur online Information beim jeweiligen Gemüsebeet
- Sonstiges

6. Welche Themen sollen durch die Ernteinformation abgedeckt werden? *

- Welches Gemüse/ Kräuter geerntet werden können
- Wie das Gemüse geerntet werden kann
- Informationen zum Anbau des Gemüses
- Rezeptideen für das jeweilige Gemüse
- Sonstiges

7. Welche weiteren Themen würden mich interessieren

- Updates/ Projekte vom Grüezi Garte
- Aktuelle Lage/Herausforderungen in der Landwirtschaft
- Informationen zur Renaturierung im Grüezi Garte
- keine
- Sonstiges

8. Wie oft soll die Ernteinformation erfolgen *

- wöchentlich
- alle zwei Wochen
- Sonstiges

9. An welchen Wochentag willst du ernten? *

- Montag
- Dienstag
- Mittwoch
- Donnerstag
- Freitag
- Wochenende
- Weiss noch nicht

10. Zu welcher Tageszeit willst du ernten? *

- Morgen
- Mittag
- Abend
- Weiss noch nicht

11. Wie würdest du zum Grüezi Garten anreisen? *

- Auto
- Öffentliche Verkehrsmittel
- Velo/ zu Fuss
- Sonstiges

12. Bist du am Austausch mit anderen Mitgliedern vom Grüezi Garte interessiert? *

- Ja
- Nein

13. Welche Form von Austausch mit den anderen Mitgliedern interessiert dich?

Gemeinsamer Chat

Events

Gemeinsames Ernten

Grillplatz

Sonstiges

14. Brauchst du einen Wasch- und Rüstplatz für das Gemüse? *

Ja

Nein, ein Wasserhahn genügt

Sonstiges

15. Bist du interessiert an freiwillige Einsätze im Garten? (pflanzen, jäten, Setzlinge anziehen)

Ja

Nein

Sonstiges

16. Was willst du uns sonst noch sagen?

Ihre Antwort eingeben

Anhang D: Codiersystem zur Datenanalyse

Liste der Codes	Häufigkeit
Umweltbildung	238
Verständnis von Bildung	12
Zielgruppe	2
<i>Zielgruppe > Abholung/ Mitnehmen der Konsumierende</i>	12
<i>Zielgruppe > Bedürfnisse der Teilnehmenden einbeziehen</i>	5
Rahmenbedingungen	13
<i>Rahmenbedingungen > Bildung als Teil des ganzen Prozesses</i>	6
<i>Rahmenbedingungen > Bildung als Teil des Systems</i>	3
<i>Rahmenbedingungen > Faktor Zeit</i>	2
<i>Rahmenbedingungen > Kosten der Bildung</i>	1
<i>Rahmenbedingungen > Politik</i>	2
Ziel	2
<i>Ziel > Verhaltensveränderung</i>	3
<i>Ziel > Kompetenz steigern</i>	11
Medium/ Methodik	0
<i>Medium/ Methodik > Gemeinschaft</i>	19
<i>Medium/ Methodik > Gemeinschaft > Wissensaustausch in der Gemeinschaft</i>	2
<i>Medium/ Methodik > Mit Eigenmotivation zur Verhaltensveränderung</i>	8
<i>Medium/ Methodik > Keine Ängste verbreiten</i>	5
<i>Medium/ Methodik > Selbst aktiv sein</i>	14
<i>Medium/ Methodik > Erkenntnisse über Aktivität</i>	7
<i>Medium/ Methodik > Bildung durch Irritation</i>	3
<i>Medium/ Methodik > Handlungsoptionen aufzeigen</i>	6
<i>Medium/ Methodik > Video als Medium</i>	2
<i>Medium/ Methodik > Reflexion</i>	3
Wirkungsmessung	2
Ebenen der Bildung	2
Umsetzung im Selbsterntegarten	15
Transformation des Ernährungssystem	282
Verständnis Ernährungssystem	21

Ernte-Infos	15
Falsche Anreize	20
Verwaltung von Land und natürlichen Ressourcen	23
Vernetzung	26
Partizipation	32
<i>Partizipation > Zeit und Geld zur Partizipation</i>	10
Sensibilisierung der Konsumierenden für die Lebensmittelproduktion	71
Diverse und kleinräumige Strukturen	25
Transparente Wertschöpfung	16
Regionale Wertschöpfung	25
<i>Regionale Wertschöpfung > Sichtbarkeit</i>	6
Vermeidung von Lebensmittelverlusten	10
Faire und ausgewogene Preisbildung	21
Ressourcenschonendproduziert (Wasser, Boden und Luft)	7
Aus standortangepasster Landwirtschaft	19
<i>Aus standortangepasster Landwirtschaft > Kreisläufe</i>	4
Saisonal	7
Anforderungen an den Grüezi Garten	126
Motivation für den Selbsterntegarten	6
<i>Motivation für den Selbsterntegarten > Nähe zum Produkt</i>	1
<i>Motivation für den Selbsterntegarten > Neues lernen</i>	2
<i>Motivation für den Selbsterntegarten > Gewünschtes Gemüse in der gewünschten Menge</i>	2
<i>Motivation für den Selbsterntegarten > Gesunde Ernährung</i>	1
Verbesserung von Abo zu Selbsternten	8
<i>Verbesserung von Abo zu Selbsternten > Mehr Flexibilität im Vergleich zum Abo</i>	3
<i>Verbesserung von Abo zu Selbsternten > Möglichst frisches Gemüse</i>	3
<i>Verbesserung von Abo zu Selbsternten > Gemüse, welches nicht benötigt wird, kann stehengelassen werden</i>	1
<i>Verbesserung von Abo zu Selbsternten > Verhinderung von Food Waste</i>	2
Bildung im Selbsterntegarten	47
<i>Bildung im Selbsterntegarten > Einführungskurs zu Beginn der Erntesaison</i>	7
<i>Bildung im Selbsterntegarten > Einführungskurs zu Beginn der Erntesaison > Infrastruktur zum selbst Ernten</i>	2

<i>Bildung im Selbsterntegarten > Einführungskurs zu Beginn der Erntesaison > Ablauf der Selbsterntesaison</i>	6
<i>Bildung im Selbsterntegarten > Einführungskurs zu Beginn der Erntesaison > Verhalten auf dem Hof und im Garten</i>	1
<i>Bildung im Selbsterntegarten > Themen in der Ernteinfo</i>	19
<i>Bildung im Selbsterntegarten > Themen in der Ernteinfo > Erntereifes Gemüse/Kräuter</i>	7
<i>Bildung im Selbsterntegarten > Themen in der Ernteinfo > Methode zum Ernten des jeweiligen Gemüses/Kräuter</i>	5
<i>Bildung im Selbsterntegarten > Themen in der Ernteinfo > Informationen zum Anbau des Gemüses/Kräuter</i>	2
<i>Bildung im Selbsterntegarten > Themen in der Ernteinfo > Rezeptideen für Gemüse/Kräuter</i>	4
<i>Bildung im Selbsterntegarten > Themen in der Ernteinfo > Menge pro Gemüse</i>	1
<i>Bildung im Selbsterntegarten > Themen zu welche ich etwas lernen will</i>	12
<i>Bildung im Selbsterntegarten > Themen zu welche ich etwas lernen will > Updates/Projekte vom Grüezi Garte</i>	5
<i>Bildung im Selbsterntegarten > Themen zu welche ich etwas lernen will > Aktuelle Lage/Herausforderungen in der Landwirtschaft</i>	3
<i>Bildung im Selbsterntegarten > Themen zu welche ich etwas lernen will > Informationen zu Renaturierung im Grüezi Garte</i>	3
<i>Bildung im Selbsterntegarten > Themen zu welche ich etwas lernen will > Keine</i>	1
<i>Bildung im Selbsterntegarten > Freiwillige Einsätze im Garten</i>	7
<i>Bildung im Selbsterntegarten > Freiwillige Einsätze im Garten > Ja</i>	6
<i>Bildung im Selbsterntegarten > Freiwillige Einsätze im Garten > Nein</i>	1
Kommunikation im Selbsterntegarten	41
<i>Kommunikation im Selbsterntegarten > Form der Ernteinformationen</i>	13
<i>Kommunikation im Selbsterntegarten > Form der Ernteinformationen > E-mail mit schriftlicher Information</i>	7
<i>Kommunikation im Selbsterntegarten > Form der Ernteinformationen > Information als Video-Beitrag</i>	1
<i>Kommunikation im Selbsterntegarten > Form der Ernteinformationen > Ausgedrucktes Informationsschreiben beim jeweiligen Gemüsebeet</i>	3
<i>Kommunikation im Selbsterntegarten > Form der Ernteinformationen > QR-Code zur online Information beim jeweiligen Beet</i>	2
<i>Kommunikation im Selbsterntegarten > Häufigkeit der Ernteinformation</i>	7
<i>Kommunikation im Selbsterntegarten > Häufigkeit der Ernteinformation > Wöchentlich</i>	3

<i>Kommunikation im Selbsterntegarten > Häufigkeit der Ernteinformation > Alle zwei Wochen</i>	3
<i>Kommunikation im Selbsterntegarten > Häufigkeit der Ernteinformation > Sobald Gemüsesorte erntereif ist</i>	1
<i>Kommunikation im Selbsterntegarten > Austausch mit anderen Teilnehmenden</i>	7
<i>Kommunikation im Selbsterntegarten > Austausch mit anderen Teilnehmenden > Ja</i>	4
<i>Kommunikation im Selbsterntegarten > Austausch mit anderen Teilnehmenden > Nein</i>	3
<i>Kommunikation im Selbsterntegarten > Form des Austausches mit anderen Teilnehmenden</i>	7
<i>Kommunikation im Selbsterntegarten > Form des Austausches mit anderen Teilnehmenden > Gemeinsamer Chat</i>	2
<i>Kommunikation im Selbsterntegarten > Form des Austausches mit anderen Teilnehmenden > Events</i>	3
<i>Kommunikation im Selbsterntegarten > Form des Austausches mit anderen Teilnehmenden > Gemeinsames Ernten</i>	1
<i>Kommunikation im Selbsterntegarten > Form des Austausches mit anderen Teilnehmenden > Grillplatz</i>	1
Ernten im Grüezi Garte	24
<i>Ernten im Grüezi Garte > Erntetag</i>	10
<i>Ernten im Grüezi Garte > Erntetag > Montag</i>	1
<i>Ernten im Grüezi Garte > Erntetag > Dienstag</i>	1
<i>Ernten im Grüezi Garte > Erntetag > Donnerstag</i>	2
<i>Ernten im Grüezi Garte > Erntetag > Freitag</i>	1
<i>Ernten im Grüezi Garte > Erntetag > Wochenende</i>	1
<i>Ernten im Grüezi Garte > Erntetag > Weiss noch nicht</i>	4
<i>Ernten im Grüezi Garte > Erntetageszeit</i>	7
<i>Ernten im Grüezi Garte > Erntetageszeit > Morgen</i>	2
<i>Ernten im Grüezi Garte > Erntetageszeit > Abend</i>	2
<i>Ernten im Grüezi Garte > Erntetageszeit > Weiss noch nicht</i>	3
<i>Ernten im Grüezi Garte > Anreise zum Grüezi Garte</i>	7
<i>Ernten im Grüezi Garte > Anreise zum Grüezi Garte > Auto</i>	2
<i>Ernten im Grüezi Garte > Anreise zum Grüezi Garte > Öffentliche Verkehrsmittel</i>	1
<i>Ernten im Grüezi Garte > Anreise zum Grüezi Garte > Velo/ zu Fuss</i>	4

Anhang E: Brainstorming: Bildungsmaßnahmen für die Umsetzung im Selbsterntegarten Grüezi Garte





Mögliche Massnahmen:

- Vision- und Zielbildung durch Teilnehmende
- Mitbestimmung der Teilnehmenden für die Entwicklung des Grüezi Garte
 - Mitbestimmung bei der Gemüsewahl
 - Einbezug von Ideen zu neuen Anbautechniken
- Freiwillige Einsätze der Teilnehmenden bei Anbau des Gemüses

